

Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2010/2011

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover
www.ljn.de · info@ljn.de



Niedersachsen

Inhalt

Vorwort	5
Niedersachsen in Zahlen	6
Witterungsrückblick 2010	10
Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“	14
Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen	21
Jagdzeiten in Niedersachsen (Stand: Mai 2008)	22
Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE)	23
Schalenwildstrecken 2010	26
Schalenwild	27
Rotwild (<i>Cervus elaphus</i> L.)	27
Damwild (<i>Dama dama</i> L.)	30
Muffelwild (<i>Ovis ammon musimon</i> Pallas)	33
Rehwild (<i>Capreolus capreolus</i> L.)	36
Schwarzwild (<i>Sus scrofa</i> L.)	39
Niederwildstrecken 2010	44
Niederwild	45
Feldhase (<i>Lepus europaeus</i> Pallas)	45
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus</i> L.)	49
Rebhuhn (<i>Perdix perdix</i> L.)	52
Fasan (<i>Phasianus colchicus</i> L.)	56
Fuchs (<i>Vulpes vulpes</i> L.)	59
Marderhund (<i>Nyctereutes procyonoides</i> , Gray)	62
Waschbär (<i>Procyon lotor</i> L.)	64
Dachs (<i>Meles meles</i> L.)	67
Höckerschwan (<i>Cygnus olor</i> , Gmelin)	70
Veränderung der Jahresstrecken 2010 gegenüber dem Vorjahr	72
Jagdliche Schwerpunktthemen	74
Schalenwildmonitoring/Wolfsmonitoring	74
Entwicklung der Fasanenbesätze	82
Raum-Zeitverhalten des Rotwildes (<i>Cervus elaphus</i>) im östlichen Niedersachsen	84
Ergebnisse der Literaturstudie zum Mähtod	96
Bestätigte Schweißhundführer (Stand: August 2011)	104
Verwendung der Jagdabgabe 2010	108
Jagdliche Organisation	109
Organisationen, Verbände, Einrichtungen	110
Informationen zu den Autoren	111
Antrag auf Wilduntersuchung	112
Quellennachweis	114

Vorwort

Der Landesjagdbericht 2010/2011 ist eine Fortsetzung der guten Zusammenarbeit zwischen der Landesjägerschaft und dem Landwirtschaftsministerium. Er ist so abwechslungsreich wie unser schönes Niedersachsen mit seinen unterschiedlichen Naturräumen.

Er reflektiert das jagdliche Geschehen in Niedersachsen, dem Bundesland mit der höchsten Jägerdichte. Die verschiedenen Landschaften sind Lebensraum zahlreicher auch seltener Tierarten wie z. B. Birkwild und Luchs. Der Wolf lebt zurzeit nur mit einzelnen Individuen hier. Unsere Jägerinnen und Jäger erwarten seine dauerhafte Rückkehr und sind hierauf vorbereitet. Die Untersuchungen seines tatsächlichen Einflusses auf die Schalenwildbestände laufen an.

Niedersachsens zukunftsorientierte Jagdpolitik erlaubt allen Wildarten das ungehinderte Wandern. Wer Wölfen, Luchsen und Wildkatzen dieses ermöglicht, kann den Schalenwildarten gleiches nicht untersagen, da sich eine Unterteilung in „Gut“ und „Böse“ ausschließt. Telemetrische Untersuchungen am Rotwild zum Raum-Zeit-Verhalten begleiten dieses.

Sorge bereitet die Bestandsentwicklung beim Fasan, dessen Besätze teilweise dramatisch einbrechen. Hier sind wir aufgefordert, insbesondere im Rahmen der Hege, Ursachen durch Untersuchungen herauszufinden. Eine Literaturstudie zum Mähtod soll Alternativen beim Zweikultur-Nutzungssystem aufzeigen.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Freude.



Gert Lindemann



Helmut Dammann-Tamke



Niedersächsischer Minister für Ernährung,
Landwirtschaft, Verbraucherschutz und
Landesentwicklung



Präsident der Landesjägerschaft
Niedersachsen e. V.

Niedersachsen in Zahlen

Florian Rölfing

Flächenland Niedersachsen

Mit einer Fläche von knapp 47 700 Quadratkilometern (knapp 14 Prozent der Fläche der Bundesrepublik) ist Niedersachsen eines der Flächenländer in Deutschland.

Bruttowertschöpfung im Agrarsektor überdurchschnittlich angestiegen

Auch wenn nur 3,2 Prozent der rund 3,6 Millionen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft arbeiten, ist für das Flächenland Niedersachsen nach wie vor der Agrarsektor prägend – 60 Prozent der Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt. Mit einem Anteil von 15,9 Prozent an der gesamten deutschen Bruttowertschöpfung in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, ist Niedersachsens Bedeutung für den bundesdeutschen Agrarsektor immer noch enorm. Mit einem Volumen von gut 2,9 Milliarden Euro stieg die Bruttowertschöpfung dieses Bereichs in Niedersachsen mit 0,6 Prozent sogar leicht überdurchschnittlich an – im Bundesdurchschnitt gab es eine Steigerung von 0,4 Prozent. (Quelle: LSKN, Niedersachsen-Monitor 2010)



Niedersachsens Bedeutung für den bundesdeutschen Agrarsektor ist nach wie vor enorm

Foto: piclease/Dirk Grasse

Nachwachsende Rohstoffe auf 13,8% der Agrarfläche Niedersachsens

Innerhalb des Agrarsektors in Niedersachsen steigt der Flächenanteil für den Anbau Nachwachsender Rohstoffe weiter an, so hat sich die Anbaufläche in den vergangenen fünf Jahren mehr als verdreifacht: Waren es im Jahr 2005 noch 77 500 Hektar, wurden im Jahr 2010 auf 260 700 Hektar Nachwachsende Rohstoffe angebaut, das entspricht 13,8 Prozent der gesamten Ackerfläche Niedersachsens. (Quelle: ML, Die niedersächsische Landwirtschaft in Zahlen 2009; Ergänzungen 2011)



Auf 13,8 % der gesamten Ackerfläche Niedersachsens werden nachwachsende Rohstoffe angebaut

Foto: piclease/Falk Herrmann

Gegliedert in 37 Landkreise, 8 kreisfreie Städte und eine Region weist auch die Besiedlungsdichte Niedersachsens als ein Flächenland aus: Zwar ist diese in den letzten 50 Jahren von 140 Einwohnern auf 167 Einwohner pro Quadratkilometer gestiegen, dennoch rangiert Niedersachsen auf Platz Fünf der am dünnsten besiedelten Bundesländer. Zum Vergleich: In Nordrhein-Westfalen wohnen auf den knapp 34 100 Quadratkilometern Landesfläche 526 Einwohner je Quadratkilometer – auf Bundesebene sind es 230. Mit 40 Einwohnern pro Quadratkilometer ist der Landkreis Lüchow-Dannenberg am dünnsten besiedelt, die meisten Einwohner pro Quadratkilometer leben in der Stadt Oldenburg (1 568). (Quelle: ML, Die niedersächsische Landwirtschaft in Zahlen 2009; Ergänzungen)

Besiedlungsdichte in den letzten 50 Jahren angestiegen

Ausgewiesene Zentren hingegen sind daneben vor allem die Großstädte Hannover, Braunschweig, Osnabrück, Wolfsburg und Göttingen. Zahlreiche Städte und Landkreise Niedersachsens sind darüber hinaus Teil einer der drei großen Metropolregionen auf niedersächsischem Gebiet. Metropolregionen sind räumliche und funktionale Standorte, die über international herausragende Funktionsbündelungen verfügen. Sie fungieren als Motoren der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung. Solche Regionen bilden im Nordosten Niedersachsens die Landkreise Cuxhaven, Stade, Harburg, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Uelzen, Soltau-Fallingb. und Rotenburg mit der Hansestadt Hamburg und einigen schleswig-holsteinischen Landkreisen. In der Mitte und im Süden Niedersachsens bildet die Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen den Schwerpunkt und im Nordwesten die Metropolregion Bremen-Oldenburg.

Metropolregionen Niedersachsens



Die Naturschutzfläche ist in den vergangenen Jahrzehnten stark angestiegen

Foto: piclease/Dirk Grasse

Nicht nur einzelne Landkreise arbeiten erfolgreich grenzüberschreitend zusammen, auch für das Land Niedersachsen ist dies von enormer Bedeutung: In der Mitte Deutschlands gelegen, verfügt Niedersachsen mit Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen und den Niederlanden über gemeinsame Grenzen mit 9 Nachbarn – nur Rheinland-Pfalz mit sieben Grenznachbarn kommt auf einen ähnlich hohen Wert.

*Verdopplung der Naturschutzfläche
in den letzten 15 Jahren*

Annähernd verdoppelt hat sich in den vergangenen 15 Jahren die Naturschutzfläche im Land Niedersachsen: War im Jahr 1994 noch eine Fläche von 127 607 Hektar als Naturschutzgebiete ausgewiesen, war es Ende des Jahres 2009 eine Fläche von 253 299 Hektar. Da die ehemaligen Naturschutzgebiete „Roter Sand“ und „Küstenmeer vor den ostfriesischen Inseln“ Teil des Nationalparks „Niedersächsisches Wattenmeer“ geworden sind, ist die nominale Fläche der Naturschutzgebiete Ende des Jahres 2010 um 68 010 Hektar geringer als im Vorjahr (s. Abb. 1). Die Anzahl der Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmäler und Geschützten Landschaftsbestandteile ist im Vergleich zum Jahr 2009 jeweils leicht zurückgegangen – gemessen an den Flächengrößen ist dieser Rückgang allerdings kaum spürbar. (Quelle: NLWKN)

Steigende Zahl der Jägerprüfungen

Niedersachsen ist das Jägerland Nummer Eins in Deutschland. Jeder 132. Niedersachse ist Jäger, nur Schleswig-Holstein kommt bei einer deutlich geringeren Einwohnerzahl von etwa 2,8 Millionen mit jedem 141. Einwohner auf ein ähnliches Verhältnis. Im Bundesdurchschnitt ist jeder 234. Einwohner Jäger. Dafür, dass Niedersachsen auch in Zukunft das Jägerland bleibt, spricht die aktuelle Entwicklung bei den abgelegten Jägerprüfungen: Von 2 568 Teilnehmern haben 2 291 im Berichtsjahr die Jägerprüfung erfolgreich abgelegt, das sind über 400 mehr als im Vorjahr. Die Quote derer, die die Jägerprüfung nicht erfolgreich absolvieren konnten, ist gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig: Sie sank von 12 auf 11 Prozent im Jahr 2010. Die Zahl der gelösten Jagdscheine blieb mit etwa 60 000 im Vergleich zum Vorjahr konstant.

1 Schutzgebiete in Niedersachsen 2010

nach Kategorien

Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche ⁵
Naturschutzgebiete	2010	772	196 849 ha ²	3,71 %
	2009	774	253 299 ha	4,78 %
Landschaftsschutzgebiete ¹	2010	1 323	961 023 ha	18,12 %
	2009	1 352	957 537 ha	18,05 %
Naturdenkmale	2010	3 650	1 389 ha ³	0,03 %
	2009	3 660	1 392 ha ³	0,03 %
Geschützte Landschaftbestandteile	2010	571	1 180 ha ⁴	0,02 %
	2009	558	1 167 ha ⁴	0,02 %

¹ Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmalen flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

² Die geringere Flächengröße gegenüber dem Jahr 2009 ergibt sich daraus, dass die beiden ehemaligen NSGs WE 258 „Roter Sand“ mit 14 510 ha und WE 259 „Küstenmeer vor den Ostfriesischen Inseln“ mit 53 500 ha jetzt Teil des Nationalparks „Niedersächsisches Wattenmeer“ sind.

³ Es wurden nur flächenhafte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁴ Es wurden nur flächenhafte Geschützte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁵ Der Flächenanteil bezieht sich auf die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone (Bezugsgröße 5 305 099 ha).

Auch die Anzahl der abgelegten Falknerprüfungen bleibt annähernd konstant: Wurden im Jahr 2009 39 Bewerber geprüft, waren es im Jahr 2010 37. Während im Jahr 2009 alle Aspiranten die Prüfung mit Erfolg ablegten, konnten im Jahr 2010 leider sechs Bewerber die Prüfung nicht bestehen. Erfreulich hingegen der konstante hohe Anteil an weiblichen Prüflingen: Jeweils etwa ein Drittel der Bewerber waren Frauen.

Teilnehmerzahl der Falknerprüfungen konstant



Eine konstante Anzahl von Prüflingen absolviert jährlich in Niedersachsen die Falknerprüfung

Foto: piclease/Astrid Brillen

Witterungsrückblick 2010

Deutscher Wetterdienst, Abt. Agrarmeteorologie, Ast. Braunschweig/Dr. Egbert Strauß

Durchschnittstemperatur 0,3°C unter dem langjährigen Mittel

Das Jahr 2010 war in Niedersachsen zu kalt, etwas zu feucht und annähernd sonnenscheinnormal. Weltweit gesehen fiel das Jahr 2010 erneut besonders warm aus. In Deutschland blieb dagegen die Durchschnittstemperatur mit 7,9°C um 0,3°C unter dem vieljährigen Mittel von 8,2°C (1961–90). Die höchste Temperatur wurde am 10. Juli in Bendorf bei Koblenz am Rhein mit 38,8°C gemessen. Besonders kalte Nächte mit Temperaturen unter –24°C traten örtlich in Sachsen und Bayern auf. In den letzten Jahren gab es stets ein Übergewicht der zu warmen Monate – im Jahr 2010 war das Verhältnis ausgeglichen. Die größte negative Temperaturabweichung gegenüber der Norm hatte der Dezember mit 4,2°C. Demgegenüber war der Juli um 3,3°C zu warm.



Das Jahr 2010 begann mit winterlichen Verhältnissen

Foto: piclease/Ernst von Känel

Sieben kalte Monate in 2010

Nun zu den Fakten in Niedersachsen: Das Jahr 2010 war mit einer Mitteltemperatur von 8,3°C um 0,9°C kälter als das langjährige Mittel (1971–2000). Die größten negativen Abweichungen gab es im Januar (–4,2°C) und im Dezember (–6,0°C). Immerhin gab es sieben zu kalte Monate. Eine deutlich positive Abweichung hatte mit 3,2°C der Juli zu verzeichnen.

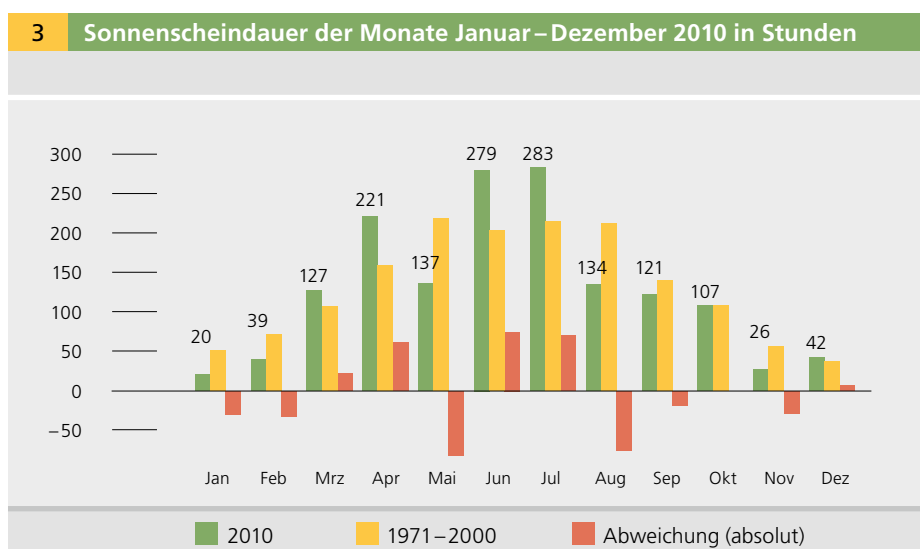
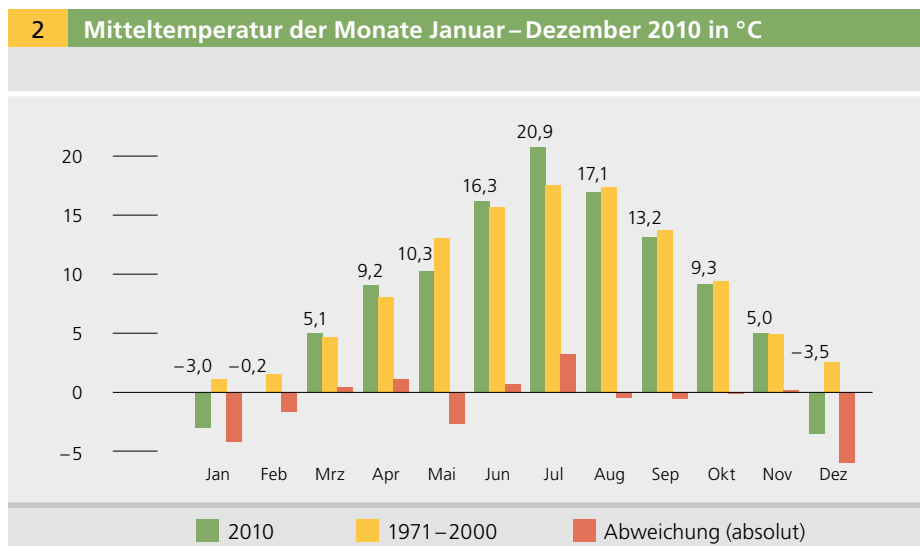
Teilweise hohe Niederschlagsmengen im September

Das Jahr verlief sehr abwechslungsreich, teilweise extrem. Es begann mit winterlichen Verhältnissen, die bis weit in den März hinein andauerten. Danach folgten ein trockener April, ein nasser Mai und ein sonnenscheinreicher Juni. Im Juli herrschte drei Wochen lang große Hitze. Intensive Regenfälle machten den August zum nassesten seit Aufzeichnungsbeginn. Auch im September traten gebietsweise hohe Niederschlagsmengen auf, während der Oktober sehr trocken begann, aber dann bis zum Monatsende regional noch niederschlagstechnisch

auffüllen konnte. Der November war wieder recht feucht und anfangs ungewöhnlich mild, während zum Monatsende der Winter Einzug hielt. Der Dezember brachte dann Kälte und teilweise viel Schnee. Die höchste Jahresdurchschnittstemperatur wurde mit 8,8°C in Lingen gemessen, die niedrigste mit 7,9°C in Soltau.

Die Sonne schien im Flächenmittel von Niedersachsen ca. 1 534 Stunden, was einer ausgeglichenen Sonnenscheinbilanz entsprach. Einen deutlichen Sonnenscheinüberschuss wiesen die Monate April, Juni und Juli auf. Am wenigsten Sonne war in den Monaten Januar, Februar und November zu verzeichnen. Der sonnenscheinreichste Ort war Bremen mit ca. 1 620 Stunden. Die geringste Sonnenscheindauer wurde mit ca. 1 430 Stunden im Raum Göttingen registriert.

Sonnenscheinüberschuss im Frühsommer



Die Niederschlagsbilanz fiel mit etwa 710 mm (118 %) leicht positiv aus. Das Soll beträgt etwa 600 mm. Mit ca. 260 % vom mittleren Niederschlagsoll (57 mm) war der August der nasseste Monat. Dagegen erreichte der Monat Juni nur ca. 35 % vom mittleren Niederschlagsoll (70 mm) und war damit der trockenste Monat des Jahres. Die Jahressummen des Niederschlags lagen zwischen 561 mm in Bremen und 884 mm in Osnabrück, von denen mehr als 270 mm allein im August fielen.

Offensichtlich keine negativen Auswirkungen auf die Bestände von Schalenwild und Beutegreifern

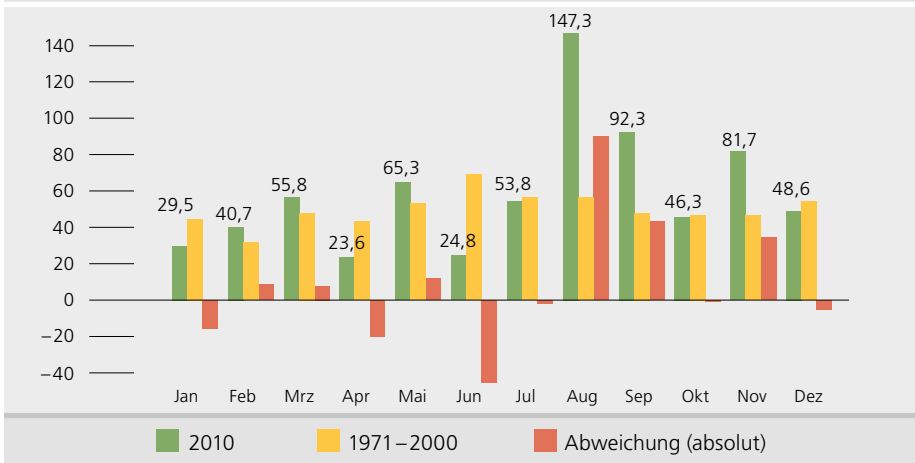
Die kalten Wintermonate Anfang des Jahres 2010 haben sich offensichtlich nicht gravierend auf die Wildtierbesätze und Jahresjagdstrecke des Berichtsjahres ausgewirkt. Beutegreiferpopulationen wie auch Schalenwildbestände werden nur marginal durch die in den gemäßigten Klimazonen vorherrschenden Wetterverhältnisse beeinflusst. Auch der für norddeutsche Verhältnisse „schneereiche“ Winter 2010/11, in dem im Dezember in Teilen der Norddeutschen Tiefebene die Notzeit ausgerufen wurde, hat auf die Jagdstrecken des Damwildes, Rehwildes und Schwarzwildes keine negativen Auswirkungen gehabt. Dagegen wurden gegenüber dem vorherigen Jagdjahr rund 1 300 Stück Rotwild weniger erlegt. Inwieweit sich solche Witterungseinflüsse auf die Schalenwildbestände auswirken, lässt sich anhand der Jagdstrecken nicht eindeutig belegen.



Einen deutlichen Sonnenscheinüberschuss wiesen die Monate April, Juni und Juli auf

Foto: piclease/Susanne Fern

4 Niederschlag der Monate Januar – Dezember 2010 in mm



Ein herausragendes Thema zum Ende des Jahres 2010 waren die regional stark zurückgegangenen Fasanenstrecken im westlichen und nordwestlichen Niedersachsen. Neben verschiedenen anderen Ursachen, wie beispielsweise Beutegreifer, Pestizide und Krankheitserreger, werden ungünstige Witterungsereignisse während der Brut- und Aufzuchtperiode für das Ausbleiben ausreichenden Fasanennachwuchses und der daraus resultierenden Fasanenstrecke als wesentlicher Rückgangsfaktor diskutiert. Allerdings waren für Niedersachsen gerade die Monate Juni und Juli, die als Hauptbrut- bzw. Hauptschlupfmonate gelten, besonders warm, sonnenreich und trocken. Der Mai war eher durchschnittlich. Im Mai, Juni und gegebenenfalls im Juli sind die Küken in der sensiblen Lebensphase, in der sie aufgrund unzureichender eigener Thermoregulation und einer insektivoren Ernährungsweise auf günstige Witterungsverhältnisse angewiesen sind.

Der August war dagegen sehr regenreich. In diesem Monat sind die Küken aus Erst- und auch aus den frühen Nachgelegen allerdings schon so weit entwickelt, dass sie Phasen ungünstiger, nasser Witterungsverhältnisse besser überstehen können. In einer Studie am Institut für Wildtierforschung wurde festgestellt, dass die warme und trockene Witterung im April auf den Fasanenbesatz und letztendlich auf die Jagdstrecke ebenfalls einen positiven Einfluss hat.

Der Herbst stellt für die Jungtiere des Niederwildes wieder eine kritische Phase dar, in der sie infolge nasskalter Witterung durch Parasiten stark belastet werden können. Die starken nach 2008/09 wiederholten Einbrüche bei den Fasanenstrecken und der länger anhaltende Rückgang beim Rebhuhn lassen sich augenscheinlich jedoch nicht auf die Witterungsverhältnisse zurückführen. Weiterführende Untersuchungen müssen hier die Zusammenhänge klären.

Kein Hinweis auf negative Auswirkung der Witterung in der Aufzuchtperiode der Fasane

Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

Ein Rückblick

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (ML)

JPVO-Veröffentlichung

Die Jägerprüfungsordnung ist immer noch ein Thema. Folgende Änderungen im Prüfungsabschnitt „Jagdliches Schießen“ sind vorgesehen:

Geplante Änderung der JPVO

- die Streichung der Disziplin „Kipphase“,
- die Einführung der Disziplin „laufender Keiler“,
- die Änderung des Mindestkalibers beim Rehwild auf für alles Schalenwild zugelassene Kaliber.



Die Änderung der Jägerprüfungsordnung ist nach wie vor ein beherrschendes Thema bei Niedersachsens Jägern

Foto: LjN

Das Fachreferat hat die geplanten Änderungen im vergangenen Jahr bei verschiedenen Veranstaltungen ausgiebig diskutiert. Zudem sollen in der Überarbeitung auch Einzelheiten zur Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse und zur Bewertung der schriftlichen Prüfung klargestellt werden. Die Verbandsbeteiligung ist abgeschlossen. Es folgt nun die zugesagte Bewertung und Abwägung aller eingebrachten Argumente. Erst daran anschließend kann eine endgültige Fassung der überarbeiteten Verordnung erarbeitet werden. Es ist vorgesehen, dass die neuen Regelungen Ende 2011 in Kraft treten.

Neue Regelungen vermutlich ab Herbst 2011 in Kraft

Wald-Wild

Die Strecken bei Rot- und Damwild steigen unaufhörlich: So hat sich z. B. in den letzten 25 Jahren die niedersächsische Strecke der Schalenwildarten wie folgt entwickelt (JJ 84/85 zu JJ 09/10):

Rotwild:	auf 137 %	(von 5700 auf 7800 Stücke)
Damwild:	auf 291 %	(von 4300 auf 12700 Stücke)
Muffelwild:	um -22 %	(von 470 auf 370 Stücke)
Schwarzwild:	auf 280 %	(von 17900 auf 50100 Stücke)
Rehwild:	auf 155 %	(von 83900 auf 129600 Stücke)

Entwicklung der Jagdstrecke in den vergangenen 25 Jahren

Die Einnahme aus der Jagdverpachtung ist jedem gegönnt, gerade in Revieren mit geringwertigen Waldbeständen, die aus dem Holzerlös die Jagdpachtpreise bei weitem nicht erreichen. Dennoch kann man derzeit auch den Eindruck gewinnen, dass in einigen Fällen den Pächtern der Wald (und inzwischen auch das Feld) für Rot- und Damwild ausschließlich als Kulisse dienen. Dies ist selbst mit den liberalen rechtlichen Vorgaben aus Niedersächsischem Jagd- und Waldrecht nicht vereinbar.

Die überhöhten Bestände führen in Teilen der Wälder zu massiven Problemen; die eingetretenen Schäden sind dabei nicht nur ökologisch bedenklich, sondern haben auch erhebliche ökonomische und finanzielle Dimensionen erreicht. In einem niedersächsischen Forstort sind auf rd. 4000 ha Fläche in 10 Jahren etwa 600 ha neue Schältschäden in bis zu 100 Jahre alten Buchenbeständen aufgetreten. Inzwischen haben auch Landkreise Fälle an uns herangetragen. Die Ausgangssituationen, die wir vorfinden, sind sehr unterschiedlich und Lösungen nicht pauschal zu finden. Dabei, so unser Eindruck, scheint es beim Rotwild eher punktuell Probleme zu geben. Die Probleme beim Damwild hingegen wurden lange verschwiegen und sind eher flächig vorhanden. Dennoch ist es häufig nicht ein reines Wald-Wild-Problem, sondern ein Wald-Wild-Mensch-Problem. Vielfach ziehen nicht alle Reviere an einem Strang – wer möchte schon auf die hohen Pachteinahmen verzichten oder aber Eigenjagdbesitzer erfreuen sich schon alleine an dem intensiven Anblick des Wildes.

Eine Festlegung absoluter Zahlen der tragbaren Wilddichte wird es aus dem ML nicht geben, dazu sind die Voraussetzungen selbst kleinräumig zu unterschiedlich. Wichtig ist, dass die Weiser im Wald zeigen, dass wir es mit verträglichen Wilddichten zu tun haben. Hierin besteht die vordringliche Aufgabe der Hegegemeinschaften mit Unterstützung durch den Kreisjägermeister oder auch den Vorsitzenden der Jägerschaften.

In vielen Bundesländern gibt es sehr kontrovers geführte Diskussionen um das Thema Wald und Wild. Anders als in den anderen Bundesländern haben wir in drei Gesprächsrunden mit den mit dem Wald und der Jagd befassten Verbänden konstruktiv diskutiert. Nicht alle Themen wurden im Rahmen dieser Gespräche abschließend geklärt.



In vielen Bundesländern gibt es sehr kontrovers geführte Diskussionen um das Thema Wald und Wild

Foto: piclease/Hans-Joachim Fünfstück

Konstruktive Diskussionen in Niedersachsen

Einvernehmlich besteht die Auffassung, dass Wild Bestandteil unserer Landschaft ist. Dieses Wild muss sich ernähren, Ernteverluste in geringem Umfang gehören zu einem angemessenen Wildbestand. Die Ergebnisse lassen sich in unterschiedliche Bereiche unterteilen:

Gesetzliche Änderungen, die als sinnvoll erachtet werden, sind z. B. die Einführung eines Mindestabschussplans beim Rehwild oder die Überführung der Fütterungsregelung in eine reine Notzeitregelung.

Mustersatzung für Hegegemeinschaften in Arbeit

Aufträge an ML, die sich ergeben: Mustersatzung für Hegegemeinschaften entwickeln (Baukastenprinzip), sie wird erarbeitet. Zudem wird eine Wald-Wild-Kommission eingerichtet. Darüber hinaus sind sich die Beteiligten einig, dass Weisergatter nicht verpflichtend eingeführt werden sollen. Die Erfahrung zeigt, dass diese zwar im Einzelfall helfen, aber flächendeckend zu aufwändig sind.

Keine Wiedereinführung der jagdlichen Raumordnung für große, ziehende Wildarten

Eine jagdliche Raumordnung wird für die großen, ziehenden Wildarten nicht wieder eingeführt. Wir können nicht in gutes und böses Wild unterteilen, Wildkatze, Luchs ja, alle anderen nein. D. h. aber nicht, dass dies automatisch mit einer drastischen Erhöhung der Wildbestände in den neu eroberten Gebieten verbunden sein darf.

Schwarzwildbejagung

Wir sind in Niedersachsen einvernehmlich der Meinung, dass Landwirte, Grundeigentümer, Flächenbewirtschafter, Schweinehalter und Jäger die mit überhöhten Schwarzwilddichten verbundenen Probleme und Folgen nur gemeinsam lösen können. Daher haben alle Beteiligten die „Gemeinsame Erklärung zum Schwarzwildmanagement“ unterzeichnet. Sie wurde bewusst knapp und überschaubar gehalten, sie umfasst jedoch die wesentlichen Eckpunkte eines erfolgreichen Schwarzwildmanagements. Wie immer sind damit Forderungen zur Umsetzung an die Jäger verbunden – aber auch die Grundbesitzer werden aufgefordert, etwas zu tun. Der Jagderfolg beruht nicht nur auf dem Willen des Jägers, sondern ist wesentlich abhängig von den ihm gegebenen Möglichkeiten zur Bejagung. Landwirte wie auch Waldbesitzer sind aufgefordert, die Jagdausübungsberechtigten durch die Verbesserung der jagdlichen Infrastruktur aktiv zu unterstützen. Dazu gehört beispielsweise bei hoch wachsenden Feldfrüchten neben der Anlage von Schussschneisen an Wald-Feld-Grenzen auch die Untergliederung großer Schläge, sofern diese nicht mit unzumutbaren wirtschaftlichen Beeinträchtigungen verbunden sind.

Unterstützung der Jagdausübungsberechtigten durch die Landwirte von besonderer Bedeutung

Die vielfältigen Unterschiede der land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse wie auch der Reviere in Niedersachsen erfordern regional differenzierte Herangehensweisen. Dazu gehört eine intensive Bejagung insbesondere an Wildschadensschwerpunkten und in Bereichen hoher Wildkonzentration im Sommer wie im Winter.

Erntejagd

Vermeehrt werden Erntejagden in Getreide, Ölfrüchten oder auch Mais durchgeführt, deren Unfallrisiko wegen des fehlenden Kugelfangs deutlich über dem anderer Jagdarten liegt. Das Verbot des Bundesjagdgesetzes, Wild aus Kraftfahrzeugen zu erlegen, gilt auch für die Jagd in Niedersachsen.

Fahrbare Ansinrichtungen sichern ein schnelles Umsetzen parallel dem hohen Arbeitsfortschritt der großen Erntemaschinen. Wir haben gemeinsam mit der Landesjägerschaft und der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung Auslegungsmöglichkeiten geprüft, die den Sicherheitsaspekten ausreichend Rechnung tragen und gleichzeitig rechtskonform sind. Im Interesse einer sicheren Erntejagd wurde folgendes Ergebnis vereinbart:

Ist in jedem Falle gesichert, dass das Fahrzeug steht und das Führerhaus unbesetzt ist, so sind, neben fahrbaren Hochsitzen, folgende mobile Ansinrichtungen bei der Erntejagd als geeignet anzusehen:

1. Die Nutzung einer fest montierten Ansinrichtung (Drückjagdbock) auf der Ladefläche eines PKW (Pick-up), wenn die Gewehrauflage die Höhe des Fahrzeuges deutlich überschreitet.
2. Die Nutzung landwirtschaftlicher oder auch sonstiger PKW-Anhänger mit einem fest montierten Drückjagdbock ist gestattet. Erfolgen auf dem Anhänger keine Aufbauten, ist durch eine entsprechende Seitenwandhöhe die Sicherheit des Schützen vor dem Herabstürzen zu gewährleisten. Der Anhänger soll dabei an der Zugmaschine angehängt bleiben. Dadurch steht insbesondere der einachsige Anhänger stabiler hinter dem Fahrzeug. Gleichzeitig entfällt das Anhängen, das bei der landwirtschaftlichen Zugmaschine ein zusätzliches Unfallrisiko birgt.
3. Es besteht die Möglichkeit, entsprechende Drückjagdböcke so zu fertigen, dass diese an der Heck-Dreipunkthydraulik des Schleppers angebaut werden. Auch diese haben die Höhe des Führerhauses deutlich zu überschreiten.

Bei allen mobilen Ansinrichtungen sind folgende Aspekte bei der Jagd einzuhalten:

- Die Fahrzeuge sind gegen Wegrollen zu sichern (Handbremse, Gang einlegen).
- Werden die mobilen Ansinrichtungen aufgrund des Arbeitsfortschrittes in Verbindung mit der Schlaggröße dichter an die abzuerntende Fläche gefahren, geschieht dieses für alle Schützen gleichzeitig – in dieser Zeit darf nicht geschossen werden.
- Geladen und Entladen wird nur auf dem mobilen Ansin.
- Die erhöhte Sitzposition erfordert weiterhin das Tragen von Signalkleidung.
- Es ist ein ausreichender Abstand zu der beernteten Fläche zu belassen, damit mehr Zeit zum Ansprechen bleibt und die Stücke breit und nicht spitz von hinten beschossen werden.
- Die Ladewagen und die Erntemaschine fahren zwischen Schützen und abzuerntendem Schlag, da in diese Richtung nicht geschossen werden darf.



Fahrbare Ansinrichtungen sichern ein schnelles Umsetzen Foto: piclease/Uschi Fuller

Bei der Jagd einzuhaltende Aspekte

Regelmäßige Schießübungen sind Voraussetzung für eine erfolgreiche und sichere Jagd

Wird eine Erntejagd diszipliniert und ordentlich praktiziert – hierzu gehört im Vorfeld bereits der regelmäßige Besuch des Schießkinos oder das Üben auf den laufenden Keiler – können mit dieser Jagdart hohe Strecken erzielt werden. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass mit den schwächsten Stücken begonnen wird und die stärkeren Stücke als letzte erlegt werden. Im Rahmen der Bewegungsjagden also bevorzugt die Frischlinge und Überläufer bejagen, Bachen eher auf der Einzeljagd. Hier gilt es, nachrangige Bachen zu erlegen, deren Frischlinge keiner Führung mehr bedürfen.



Die Diskussion um die Bejagung von Leitbache wurde auch im vergangenen Jahr vorangetrieben.

Foto: Sven-Erik Arndt

Leitbache

Im vergangenen Jahr wurde die Diskussion um das Thema Erlegen von Bachen, insbesondere von Leitbache vorangetrieben. Die Befürworter sehen in der Bache den Hauptzuwachsträger, der zu entnehmen ist. Andere Aspekte, wie z. B. Wildschäden oder Seuchenübertragung bleiben unberücksichtigt.

Kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Leitbachebejagung weiterhin erforderlich

Es ist eine weitere kritische Auseinandersetzung mit der Bejagung von Bachen mit nicht mehr abhängigen Frischlingen in Niedersachsen vorzunehmen. Dazu soll im Rahmen eines Pilotvorhabens zur Bachebejagung geklärt werden, welchen Einfluss eine umfassende Freigabe der Bachen unter Wahrung des Tierschutzes auf die Bestandeshöhen, Bestandesstrukturen aber auch die Wildschäden hat. Die erste Vorbesprechung hierzu hat bereits stattgefunden. Bis zur Klärung wird die Forderung der gemeinsamen Empfehlung zur Schwarzwildbejagung beibehalten. Eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Bejagung, gleich mit welcher Jagdart, ist der Verzicht auf einschränkende Regelungen durch Hegemodelle. Werden Drückjagden durchgeführt, sollten die Jagd ausübungsberechtigten das Überjagen von Hunden gegenseitig akzeptieren. Dies könnte auch Bestandteil von Hegegemeinschaftssatzungen werden.

Bejagungsschneisen

Durch den verstärkten Anbau von Mais ist die Jagd auf Schwarzwild schwieriger geworden. Um die Bejagungsmöglichkeiten zu verbessern, ist das Anlegen von Bejagungsschneisen in Maisbeständen unter diesen Umständen unverzichtbar geworden. Hierzu bedarf es einer engen Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Jägern. Von vielen Praktikern wurde befürchtet, dass das Anlegen von Bejagungsschneisen für die betroffenen Landwirte zu einem erhöhten Aufwand bei der Beantragung der Betriebsprämie führt.

Anlage von Bejagungsschneisen in Maisbeständen für effektive Bejagung unverzichtbar

Das ML hat sich daher auf Bund-/Länderebene mit Erfolg dafür eingesetzt, dass in den Sammelanträgen für die Bejagungsschneisen keine separaten Schläge auszuweisen sind, sondern dass ein Maisschlag mit Bejagungsschneisen dort als ein zusammenhängender Schlag angegeben werden kann. Zu diesem Zweck sind nun für Mais mit Bejagungsschneisen zwei neue Nutzungscodes geschaffen worden, die von den Ländern fakultativ angewendet werden können. Sie eröffnen die Möglichkeit, Mais mit Bejagungsschneisen in den Sammelanträgen als einen Schlag auszuweisen:

Bejagungsschneisen nicht mehr als separate Schläge auszuweisen

- einen Code für Mais mit Bejagungsschneise(n), wobei die Bejagungsschneise(n) aus der Produktion genommen wird/werden,
- einen Code für Mais mit Bejagungsschneise(n), wobei die Bejagungsschneise(n) mit anderen Kulturen bebaut wird/werden.

Neue Nutzungscodes für die Länder

Diese Codes können allerdings nur bei Flächen verwendet werden, für die ausschließlich die Gewährung der Betriebsprämie beantragt wird. Niedersachsens Landwirte können diese Regelung seit dem Frühjahr anwenden.



Zwei neue Nutzungscodes für Mais mit Bejagungsschneisen

Foto: DJV

Jagd in Schutzgebieten

Ausweisung von Schutzgebieten zur Sicherung von Natura 2000-Gebieten

Je nach Schutzgebietskategorie sind die jagdlichen Belange unterschiedlich zu beurteilen. Die Schutzkategorien dienen verschiedenen Zielsetzungen. Durch die Notwendigkeit im Naturschutzrecht, die Natura 2000-Gebiete zu sichern, werden derzeit auf Ebene der Landkreise oder kreisfreien Städte Landschaftsschutz (LSG) und Naturschutzgebiete (NSG) ausgewiesen.

LSG – zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder der Regenerationsfähigkeit und nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter, einschließlich des Schutzes von Lebensstätten und Lebensräumen bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten.

NSG – zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung von Lebensstätten, Biotopen oder Lebensgemeinschaften bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten.

Erlass zum Umgang der Jagd in Schutzgebieten wird erarbeitet

Rechtlich hat eine Annäherung der beiden Schutzgebietskategorien stattgefunden. Im Jagdgesetz ist für LSG keine Regelung zur Beschränkung der Jagd vorgesehen. Bei Naturschutzgebieten können in Einzelfällen, abgestimmt auf den Schutzzweck, jagdliche Einschränkungen vorgenommen werden. Derzeit erarbeitet eine Arbeitsgruppe einen Erlass zum Umgang der Jagd in Schutzgebieten.

Jagd wichtiger Bestandteil des Schutzmanagements

Das NLWKN hat im Rahmen der Strategie zum Arten- und Biotopschutz sog. Vollzugshinweise für Arten und Lebensraumtypen erarbeitet, sie liegen als Entwurf vor. Sie beinhalten Darstellungen zum Erhaltungszustand, den Beeinträchtigungen und Gefährdungen, den Erhaltungszielen sowie den Maßnahmen. Eine Verbandsbeteiligung hat bereits stattgefunden, Ministerien wurden in der ersten Runde ebenfalls beteiligt. Bei Arten, bei denen Erfahrungen mit der Prädatorenbejagung im Rahmen von Projekten gesammelt wurden, wird deutlich, dass die Wirkung der Prädatorenbejagung auch seitens des Naturschutzes anerkannt wird und diese sich in den Vollzugshinweisen wiederfindet. Die Jagd ist wichtiger Bestandteil des Schutzmanagements – das muss weiterhin deutlich werden und Beachtung finden. Wir arbeiten daran. Wenn Ihnen aus der praktischen Umsetzung oder in den Gesprächen mit den Landkreisen etwas bei einzelnen Arten/ Vollzugshinweisen auffällt, melden Sie sich bei uns.

Das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium wünscht Ihnen für dieses Jagdjahr schöne Erlebnisse und besonders bei der Schwarzwildbejagung viel Weidmannsheil.

Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen.

§ 2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

5 Jagdbares Wild			
nach Bundesrecht			
Haarwild		Federwild	
Wisent	<i>(Bison bonasus L.)</i>	Rebhuhn	<i>(Perdix perdix L.)</i>
Elchwild	<i>(Alces alces L.)</i>	Fasan	<i>(Phasianus colchicus L.)</i>
Rotwild	<i>(Cervus elaphus L.)</i>	Wachtel	<i>(Coturnix coturnix L.)</i>
Damwild	<i>(Dama dama L.)</i>	Auerwild	<i>(Tetrao urogallus L.)</i>
Sikawild	<i>(Cervus nippon TEMMINCK)</i>	Birkwild	<i>(Tetrao tetrix L.)</i>
Rehwild	<i>(Capreolus capreolus L.)</i>	Rackelwild	<i>(Tetrao tetrix x Tetrao urogallus)</i>
Gamswild	<i>(Rupicapra rupicapra L.)</i>	Haselwild	<i>(Tetrastes bonasia L.)</i>
Steinwild	<i>(Capra ibex L.)</i>	Alpenschneehuhn	<i>(Lagopus mutus MONTIN)</i>
Muffelwild	<i>(Ovis ammon musimon PALLAS)</i>	Wildtruthuhn	<i>(Meleagris gallopavo L.)</i>
Schwarzwild	<i>(Sus scrofa L.)</i>	Wildtauben	<i>(Columbidae)</i>
Feldhase	<i>(Lepus europaeus PALLAS)</i>	Höckerschwan	<i>(Cygnus olor GMEL.)</i>
Schneehase	<i>(Lepus timidus L.)</i>	Wildgänse	<i>(Gattungen Anser BRISSON)</i>
Wildkaninchen	<i>(Oryctolagus cuniculus L.)</i>	Wildenten	<i>(Anatinae)</i>
Murmeltier	<i>(Marmota marmota L.)</i>	Säger	<i>(Gattung Mergus L.)</i>
Wildkatze	<i>(Felis silvestris SCHREBER)</i>	Waldschnepfe	<i>(Scolopax rusticola L.)</i>
Luchs	<i>(Lynx lynx L.)</i>	Blässhuhn	<i>(Fulica atra L.)</i>
Fuchs	<i>(Vulpes vulpes L.)</i>	Möwen	<i>(Laridae)</i>
Steinmarder	<i>(Martes foina ERXLEBEN)</i>	Haubentaucher	<i>(Podiceps cristatus L.)</i>
Baummarder	<i>(Martes martes L.)</i>	Großtrappe	<i>(Otis tarda L.)</i>
Iltis	<i>(Mustela putorius L.)</i>	Graureiher	<i>(Ardea cinerea L.)</i>
Hermelin	<i>(Mustela erminea L.)</i>	Greife	<i>(Accipitridae)</i>
Mauswiesel	<i>(Mustela nivalis L.)</i>	Falken	<i>(Falconidae)</i>
Dachs	<i>(Meles meles L.)</i>	Kolkrabe	<i>(Corvus corax L.)</i>
Fischotter	<i>(Lutra lutra L.)</i>		
Seehund	<i>(Phoca vitulina L.)</i>		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen.

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Niedersächsischen Jagdgesetz entnommen.

6 Jagdbares Wild			
nach Landesrecht			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	<i>(Procyon lotor L.)</i>	Rabenkrähe	<i>(Corvus corona L.)</i>
Marderhund	<i>(Nyctereutes procynoides)</i>	Elster	<i>(Pica pica L.)</i>
Mink	<i>(Mustela vison S.)</i>	Nilgans	<i>(Alopochen aegyptiacus)</i>
Nutria	<i>(Myocastor coypus)</i>		

Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

7 Jagdzeiten in Niedersachsen

Stand: Mai 2008

Wildart

Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche, Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild	Widder Lämmer, Schmalschafe, Schafe	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar
Schwarzwild	Keiler Bachen Überläufer und Frischlinge	16. Juni–31. Januar 16. Juni–31. Januar vorbehaltlich §§ 22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich § 22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen*		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. August–31. Januar
Füchse*		16. Juni–28. Februar
Waschbären*		16. Juli–31. März
Marderhunde*		1. September–28. Februar
Minke*		1. August–28. Februar
Nutrias*		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasane		1. Oktober–15. Januar
Ringeltauben	Alttauben Jungtauben	20. August–31. März mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen ganzjährig mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. Nov.–20. Feb. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Dez.–20. Feb. nur zur Schadensabwehr und nur auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- und Grünlandkulturen einfallen
Graugänse		1. Aug.–15. Jan. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Sept.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Graugänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Kanadagänse		1. September–15. Januar mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. September bis 31. Oktober nur zur Schadensabwehr und nur auf Kanadagänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Bläss- und Saatgänse		1. November–15. Januar. Nicht bejagt werden dürfen Bläss- und Saatgänse in den Vogelschutzgebieten Untere Elbe, Niedersächsisches Wattenmeer, Westermarsch, Krummhörn, Ostfriesische Meere, Emsmarsch von Leer bis Emden, Rheidlerland und Niedersächsische Mittel-Elbe
Nilgänse		1. August–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krick- und Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Blässhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

* Auf Jungfüchse, Jungwaschbären, Jungmarderhunde, Jungminke, Jungnutrias und Jungkaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß

Wissenschaftlich abgesicherte Kenntnisse über Verbreitung und langfristige Entwicklung von Wildtierpopulationen sind heute eine wesentliche Grundlage für naturschutz- und jagdpolitische Entscheidungen. Internationale und nationale Verpflichtungen erfordern zudem ein kontinuierliches Monitoring, das nicht nur auf Schutzgebiete oder ausgewählte Tierarten beschränkt sein kann. Nationale Nachhaltigkeitsstrategien und Programme zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sind ohne Kenntnisse über Vorkommen und Entwicklung unserer heimischen Tierwelt inhaltslos. Mit dem Ziel, Vorkommen und Entwicklung von Wildtierpopulationen und daraus ableitend die Nachhaltigkeit der Bejagung zuverlässig beurteilen zu können, wurde schon 1991 die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) als eines der ersten landesweiten und umfassenden Wildtiermonitoringprogramme in Deutschland installiert. Das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (IWFo) ist seit Anbeginn für die wissenschaftliche Durchführung, Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Darüber hinaus werden durch weiterführende Untersuchungen die Ergebnisse evaluiert und verifiziert.

Verpflichtung zur Durchführung eines kontinuierlichen Monitorings



Seit 1991 werden die Besätze des Feldhasen im Zuge der WTE erfasst

Foto: piclease/Hans Glader

Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze für ein Wildtiermanagement entwickelt. Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren darüber hinaus Abfragen zur Bejagung, zu Wildtierkrankheiten oder zu Hegemaßnahmen der Jäger eingeflochten. Die kartographischen Darstellungen der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarten erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzunterschiede in Niedersachsen.

WTE wesentliche Stütze für ein Wildtiermanagement

*Seit 2010 gewinnen Abfragen zum
Meinungsbild der Jäger*

Erstmals wurden 2010 Abfragen zur Entwicklung der Schwarzwildbestände und zur -bejagung gestellt, um somit ein Meinungsbild der Jäger zu diesen Themen abbilden zu können. Solche Umfragen, die langfristig fortgeführt werden sollen, haben unter dem Begriff des „human dimension“ seit einigen Jahren in der wildbiologischen Forschung und dem Wildtiermanagement Einzug gehalten. Sie liefern wichtige Informationen zum Kenntnisstand der Befragten, deren Einstellung zu dem abgefragten Thema und zur Umsetzung und Anwendung verschiedener Maßnahmen in der Praxis, um letztendlich Empfehlungen zur Hege oder Bejagung praxistauglich entwickeln und effektiv etablieren zu können.

Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD)

*Daten der Länder seit 2001
in WILD gebündelt*

Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) darauf, ab 2001 Daten aus den länder-spezifischen Wildtiererfassungsprogrammen – soweit sie in den Ländern etabliert sind – in dem neu aufgebauten bundesweiten „**Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands**“, kurz WILD, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandserfassung mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen. In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2010 in rund 80 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachsgehecke erfasst.



Die Populationsgröße des Fuchses wird indirekt über die Geheckdichte erfasst

Foto: piclease/Götz Ellwanger

*WILD-Zentren in den
jeweiligen Bundesländern*

Die drei WILD-Zentren – IWfO Hannover, Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft, Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde – sind verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern, für die wissenschaftliche Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Dokumentation in den

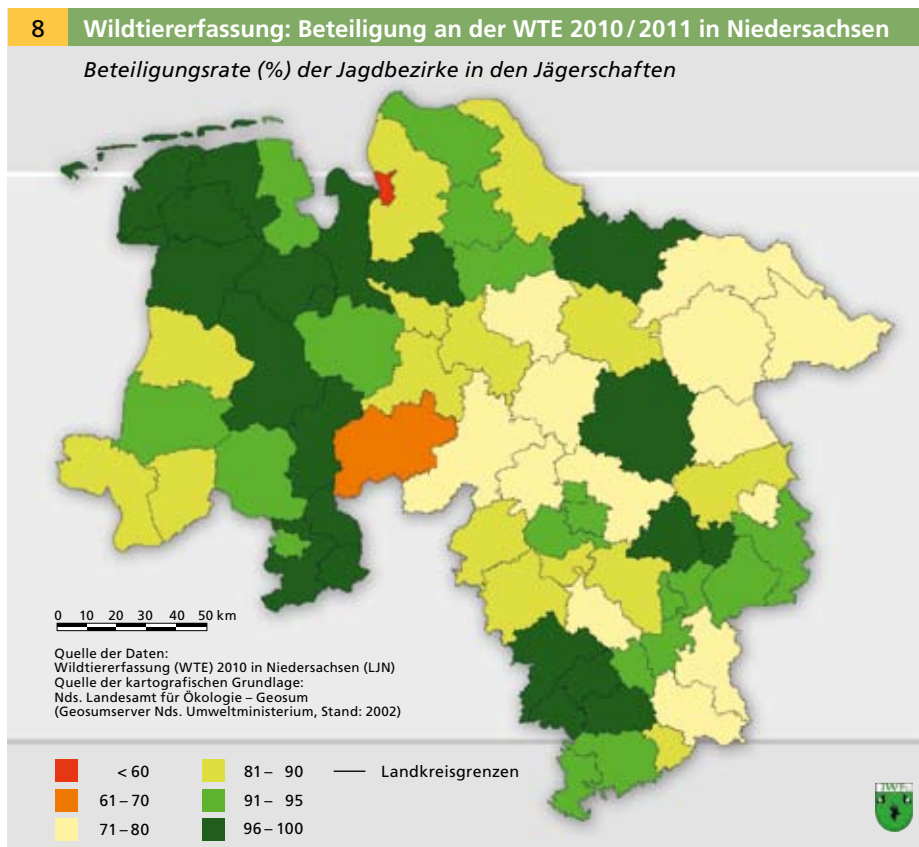
Jahresberichten. Weitere Aufgaben des IWFo in Hannover sind die angewandten Methoden hinsichtlich ihrer Praktikabilität und Genauigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu verbessern. Weitere Informationen zum Projekt WILD wie auch die Jahresberichte sind unter <http://www.jagdnetz.de/wild> abrufbar.

In Niedersachsen existierten in 2010 nach Meldungen aus den 67 Jägerschaften und 544 Hegeringen insgesamt 9067 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere. Erfreulich ist die ungebrochen hohe Beteiligungsrate an der WTE von 88 % oder 7981 beteiligten privaten Reviere. Die Akzeptanz dieser Erfassung bei den niedersächsischen Revierinhabern wurde somit eindrucksvoll bestätigt. Insgesamt erreichten 24 Jägerschaften – vornehmlich die in den traditionellen Niederwildgebieten im westlichen wie auch die Jägerschaften in der Börde und dem südöstlichen Niedersachsen – Beteiligungsraten zwischen 95 und 100 %. Schlusslichter waren die Jägerschaften Diepholz und Neustadt mit unter 75 %. Die Forstämter und Revierförstereien beteiligen sich 2010 wieder mit 140 fiskalischen Revieren an der WTE. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 26 Forstämter in 250 Revierförstereien. Insgesamt wurden 3,85 Mio ha (= 38587 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,60 Mio ha (= 94 %) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten nahmen auf einer Fläche von 170701 ha an der WTE teil.



Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD)

94 % der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst



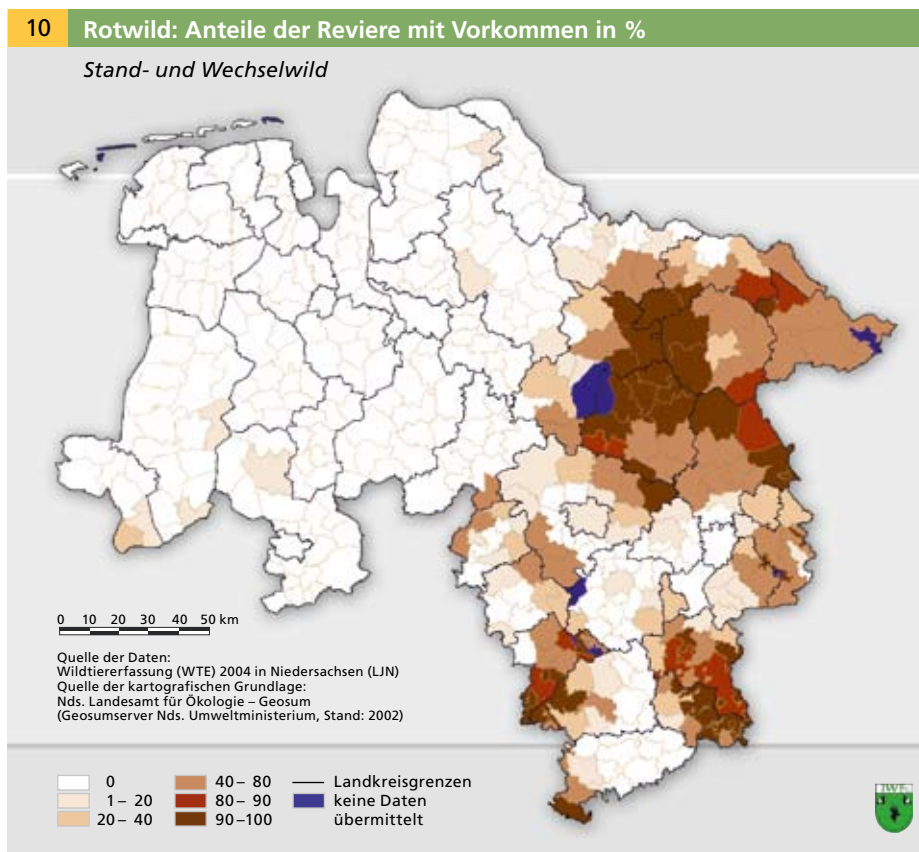
Streckenbericht Niedersachsen 2010	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze und Jährlinge)	26 292	6 300	766	33 358
Altersklasse (2-jährig und älter)	25 479	3 977	330	29 786
Summe männliches Wild	51 771	10 277	1 096	63 144
Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe)	32 217	9 238	1 315	42 770
Altersklasse (2-jährig und älter)	18 062	8 597	809	27 468
Summe weibliches Wild	50 279	17 835	2 124	70 238
Summe Rehwild	102 050	28 112	3 220	133 382
Rotwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1 085	16	13	1 114
Jugendklasse	1 296	22	28	1 346
Mittlere Altersklasse	207	15	17	239
Obere Altersklasse	155	7	8	170
Summe männliches Wild	2 743	60	66	2 869
Jungwild (Wildkalber)	1 520	17	36	1 573
Jugendklasse (Schmaltiere)	1 018	21	42	1 081
Mittlere und obere Altersklasse	982	30	31	1 043
Summe weibliches Wild	3 520	68	109	3 697
Summe Rotwild	6 263	128	175	6 566
Damwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1 442	81	9	1 532
Jugendklasse	1 621	225	23	1 869
Mittlere Altersklasse	570	138	57	765
Obere Altersklasse	228	34	24	286
Summe männliches Wild	3 861	478	113	4 452
Jungwild (Wildkalber)	3 543	138	20	3 701
Jugendklasse (Schmaltiere)	2 173	83	21	2 277
Mittlere und obere Altersklasse	2 455	133	22	2 610
Summe weibliches Wild	8 171	354	63	8 588
Summe Damwild	12 032	832	176	13 040
Muffelwild				
Jungwild	57	4	0	61
Jugendklasse	29	2	0	31
Mittlere Altersklasse	43	2	1	46
Obere Altersklasse	44	0	0	44
Summe männliches Wild	173	8	1	182
Jungwild	75	2	0	77
Jugendklasse	48	0	0	48
Mittlere und obere Altersklasse	82	3	0	85
Summe weibliches Wild	205	5	0	210
Summe Muffelwild	378	13	1	392
Schwarzwild				
Frischlingskeiler	13 975	596	103	14 674
Überläuferkeiler	11 157	337	33	11 527
Mittlere Altersklasse	2 087	124	11	2 222
Obere Altersklasse	720	44	6	770
Summe männliches Wild	27 939	1 101	153	29 193
Frischlingsbachen	14 118	571	110	14 799
Überläuferbachen	9 068	321	45	9 434
Bachen	1 693	155	21	1 869
Summe weibliches Wild	24 879	1 047	176	26 102
Summe Schwarzwild	52 818	2 148	329	55 295

Schalenwild

Stephan Johanshon, Dr. Oliver Keuling, Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

Rotwild (*Cervus elaphus* L.)

Der Lebensraum der heutigen Rotwildpopulationen in Deutschland ist durch jagd- und forstpolitische Vorgaben auf etwa 140 unregelmäßig verteilte, voneinander getrennte Rotwildgebiete begrenzt. Rotwild ist eines der letzten heimischen Großsäugetiere in Deutschland. Der ursprüngliche Bewohner halboffener Steppenlandschaften, der aufgrund weiträumiger Wanderungen auf eine hohe Durchlässigkeit der Landschaft angewiesen ist, kommt heute größtenteils nur noch in isolierten Teilpopulationen vor. Nur in den Bundesländern Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und dem Saarland unterliegt Rotwild außerhalb seiner verbliebenen Verbreitungsgebiete keinem Abschussgebot.



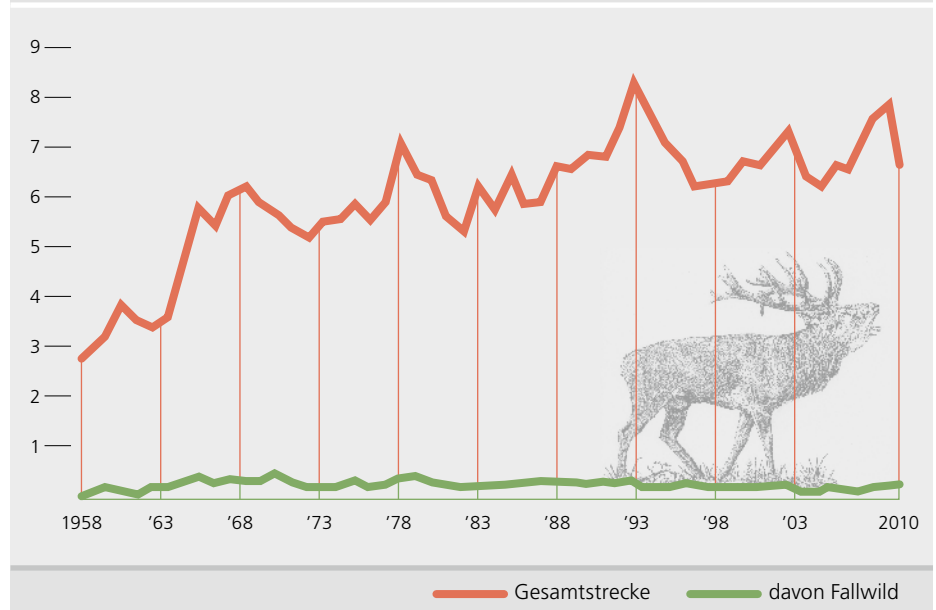
Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist 1 Kalb
Lebensraum	Wald (früher Offen- landschaft/Steppe)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

Doch auch seine letzten Rückzugsgebiete sind durch die fortschreitende Zerschneidung und Zersiedlung der Landschaft und durch intensive Landnutzung in ihrer Eignung als Rotwild-Lebensraum eingeschränkt.

In einem gemeinsamen Positionspapier des DJV, NABU und WWF wird für das Rotwild in Deutschland ein „Biotopverbund durch Wildtierkorridore“ (2006) gefordert, damit die Landschaft als Lebensraum von Wildtieren vor weiteren Zerschneidungen durch Verkehrsachsen und Siedlungen bewahrt wird. Eine weitere Forderung beinhaltet, dass es den Tieren zukünftig wieder ermöglicht werden muss, ihre natürlichen Wanderungen durchzuführen, um einen Austausch zwischen den (Sub-)Populationen zu gewährleisten.

11 Entwicklung der Rotwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Rotwild Leitart für den Biotopschutz

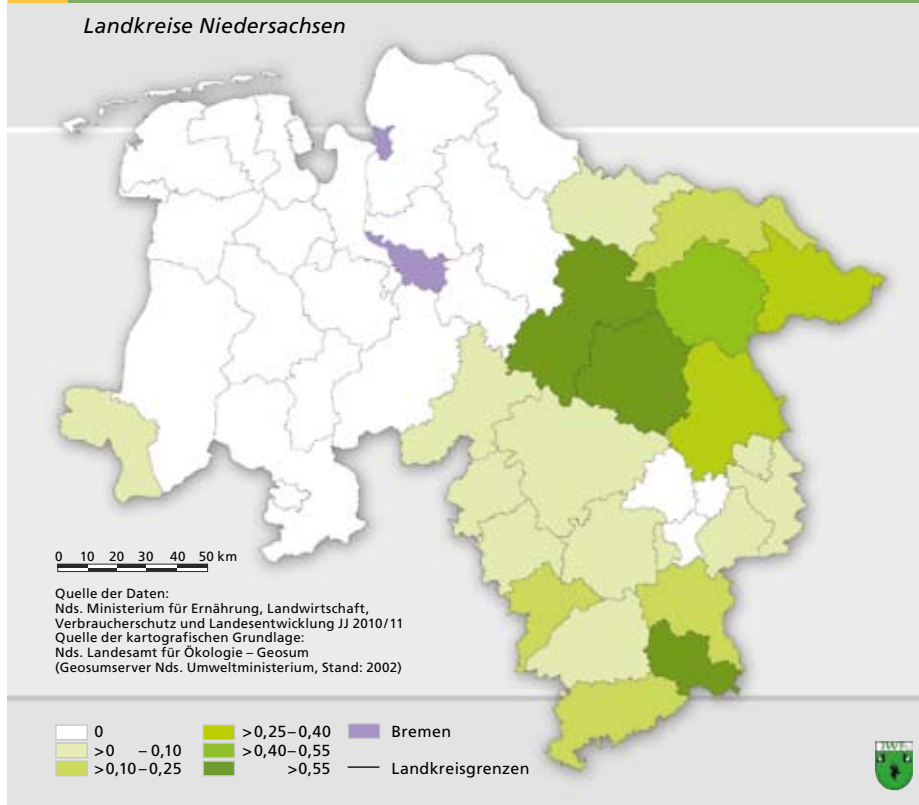
Die Forderung nach einem Biotopverbund ist im novellierten Bundesnaturschutzgesetz verankert und dementsprechend auch auf den Rothirsch anzuwenden. Das Rotwild gilt in einem weiteren Positionspapier als Leitart für den Biotopschutz, die Sicherung der Biologischen Vielfalt und insbesondere für den Erhalt großer unzerschnittener, verkehrsarmer Räume. Daher wird ein großräumiges, revierübergreifendes Management für das Rotwild als Leitart von Wissenschaftlern, Jägern und Naturschutzverbänden gefordert. Dem Rotwild muss die Chance zu großräumigen Wanderungen in Rudelgröße gegeben werden. Dieser notwendige Austausch ist aus biologischen und genetischen Gründen von großer Bedeutung. In Niedersachsen wurde noch im Ministerialblatt von 1971 darauf hingewiesen, dass „... eine Ausweitung der vorhandenen Rotwildgebiete bzw. die Begründung neuer Bestände aus landeskulturellen Gründen nicht gutgeheißen werden können...“ (1971). In den Hegerichtlinien (1986) wird dagegen schon auf die Problematik für das Rotwild hingewiesen, eine Ausbreitung des Rotwildes jedoch noch nicht zugelassen: „... die Rotwildvorkommen in Niedersachsen sind



Das Rotwild gilt als Leitart für den Biotopschutz

Foto: piclease/Richard Dorn

12 Rotwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



inselartig verteilt. Es besteht ein starkes Gefälle zwischen Gebieten mit großen Beständen und anderen Räumen, in denen kleine Populationen beheimatet sind. Eine Verbindung zwischen den Vorkommen existiert in der Mehrzahl der Fälle nicht. Ein Verlust an genetischer Vielfalt ist zu befürchten. Eine Ausweitung der vorhandenen Rotwildgebiete oder die Gründung neuer ist aus landeskulturellen Gründen nicht vertretbar. Das schließt nicht aus, dass bei wesentlichen Änderungen der Bodennutzung andere Regelungen getroffen werden...". Erst mit dem Runderlass des Landwirtschaftsministeriums vom 22.03.2001 wird die Streichung des o.g. Passus angeordnet. Darüber hinaus ist allerdings der Austausch der Rotwildpopulationen durch Barrieren (Straßen, Autobahnen, Bebauungen aller Art) nach wie vor behindert.

Der Erhaltung der verbliebenen großen, unzerschnittenen Lebensräume und der Sicherung bzw. Möglichkeit des Austausches zwischen den Lebensräumen kommt für den Rothirsch eine besondere Bedeutung zu.

Im Vergleich zu den Jagdstrecken in den 1960er Jahren mit deutlich unter 4000 erlegten Stücken, liegt die Strecke im Jahr 2010 mit 6566 Stück erlegtem Rotwild nahezu doppelt so hoch. Im Vergleich zum Vorjahr hingegen ist ein Rückgang der Jagdstrecke um 1270 Stück Rotwild oder 16 % zu verzeichnen. Der Anteil des männlichen Rotwildes an der Jagdstrecke liegt mit 44 % auf dem Niveau des Vorjahres. 56 % der Jagdstrecke entfallen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil ist mit 5 % im Vergleich zum Vorjahr nur leicht angestiegen. Ca. 44 % der Rotwildstrecke Niedersachsens wurden in der Lüneburger Heide, in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingbostel erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Osterode und Goslar zusammen 1340 Stück Rotwild erlegt.

13 Rotwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1552
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	532
Landkreis Goslar	178
Landkreis Göttingen	180
Landkreis Graftschaft Bentheim	55
Landkreis Hameln-Pyrmont	56
Landkreis Harburg	98
Landkreis Helmstedt	21
Landkreis Hildesheim	10
Landkreis Holzminden	161
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	312
Landkreis Lüneburg	231
Landkreis Nienburg	7
Landkreis Northeim	108
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	808
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	57
Landkreis Soltau-Fallingbostel	1369
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	602
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	37
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	176
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	16
Gesamt	6566

Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr deutlich zurückgegangen

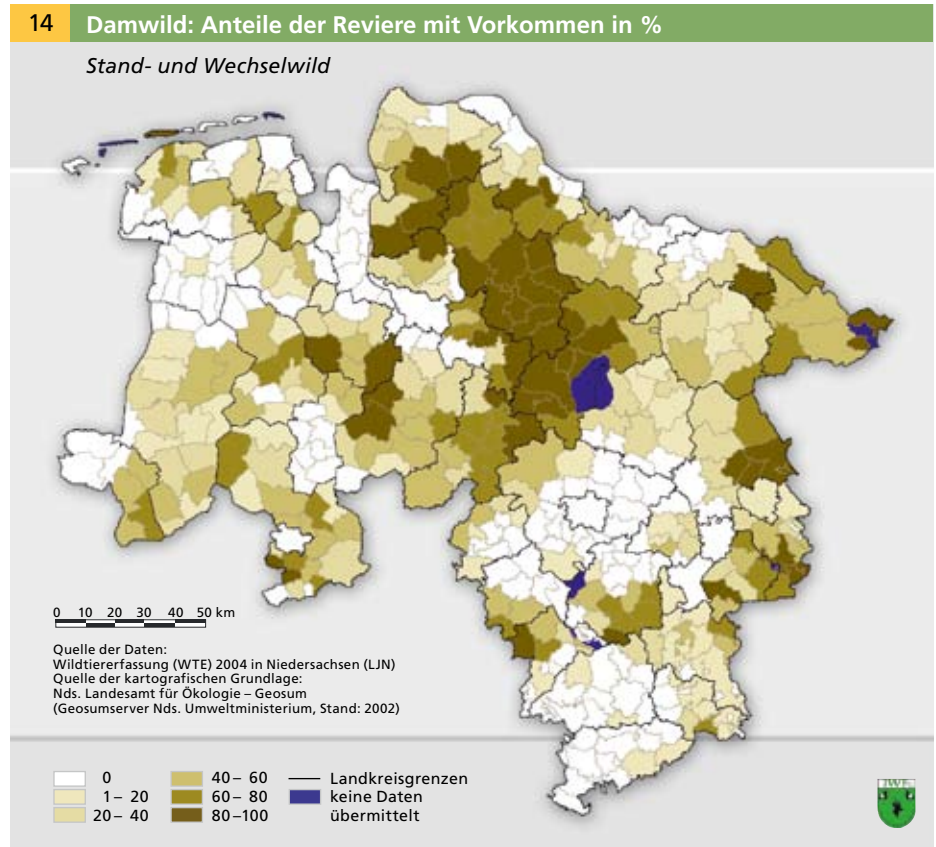


Damwild (*Dama dama* L.)

Aufgrund der jagdlichen Freuden der Landesherrn und der großen Hofhaltungen mit ihrem enormen Fleischverbrauch gewannen gegen Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts Tiergärten besonders an Bedeutung. Zeugnis für die Vorlieben sind noch heute der Prater in Wien, der Tiergarten in Berlin, der englische Garten in München, der Reinhardswald bei Kassel und viele kleinere Tiergartenanlagen.

Gleichzeitig kam der Wunsch auf, diese Tierarten den eigenen Revieren zuzuführen. In Preußen wurde am 12. Oktober 1703 ein Edikt erlassen, das das Ansiedeln und die Schonung des Damwildes regelte: „... Geben hiermit... zu vernehmen, weil Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden das sogenannte Dann-Wildbret aus fremden Landen mit großen Kosten anhero und indero

Damwild	
Größe	85–110 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg



Tiergärten bringen ließen, nun solches Dannwildbret dann und wann, besonders bei großen Sturmwinden einige Stück von ohngefähr aus den Tiergärten in die Freiheit gekommen, und die Erfahrung bewiesen, daß solche außerhalb auf der Heiden sich fast besser, als in den Tiergärten selbst, gehalten und vermehrt: Deshalb haben wir gnädig resolviret, aus Unseren Tiergärten eine gute Anzahl ins Freie zu lassen, um mit der Zeit zu erfahren, ob sichs im Lande lasse vermehren, und hie und da einen sicheren Stand nehmen wollte...“

Aus heutiger Sicht und unter Berücksichtigung des aktuellen Vorkommens und der Streckenentwicklung kann festgestellt werden, dass Damwild in weiten Bereichen Niedersachsens den damals noch fragwürdigen „sicheren Stand“ erreicht hat.



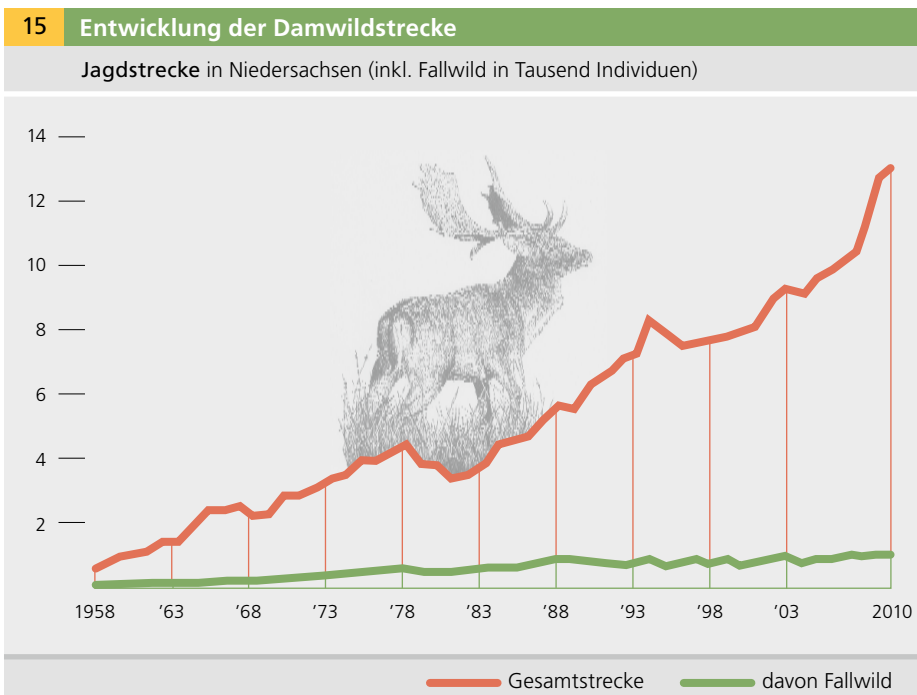
Mit Ausnahme der kreisfreien Städte ist Damwild in allen Landkreisen Niedersachsens vertreten

Foto: piclease/Richard Dorn

Mit Ausnahme der kreisfreien Städte findet sich Damwild mittlerweile in allen Landkreisen Niedersachsens auf den Abschusslisten.

Die Gesamtstrecke hat im zurückliegenden Jagdjahr einen erneuten Höchstwert erreicht. Mit 13040 erlegten Stücken wurde 2010/2011 so viel Damwild zur Strecke gebracht wie nie zuvor seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen.

Erneut Höchstwert der Damwildstrecke



16 Damwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	125
Landkreis Aurich	389
Landkreis Celle	32
Landkreis Cloppenburg	199
Landkreis Cuxhaven	1051
Landkreis Diepholz	357
Landkreis Emsland	1210
Landkreis Friesland	12
Landkreis Gifhorn	297
Landkreis Goslar	3
Landkreis Göttingen	2
Landkreis Grafschaft Bentheim	115
Landkreis Hameln-Pyrmont	318
Landkreis Harburg	284
Landkreis Helmstedt	33
Landkreis Hildesheim	217
Landkreis Holzminden	47
Landkreis Leer	3
Landkreis Lüchow-Dannenberg	272
Landkreis Lüneburg	17
Landkreis Nienburg	824
Landkreis Northeim	8
Landkreis Oldenburg	349
Landkreis Osnabrück	643
Landkreis Osterholz	242
Landkreis Osterode am Harz	7
Landkreis Peine	28
Landkreis Rotenburg/Wümme	2583
Landkreis Schaumburg	20
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	1533
Landkreis Stade	301
Landkreis Uelzen	32
Landkreis Vechta	10
Landkreis Verden	1026
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	182
Landkreis Wolfenbüttel	75
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	193
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	13040

Die Damwildstrecke hat im Vergleich zum Vorjahr um drei Prozent oder 381 Stück Damwild zugenommen.

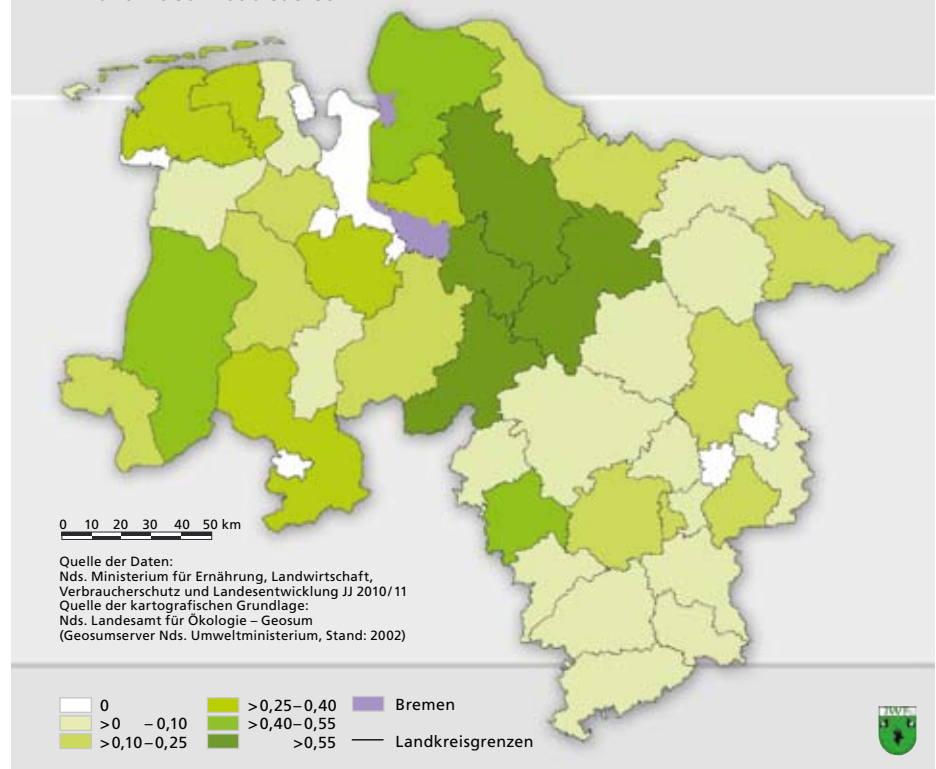
Von der gesamten Jagdstrecke entfallen 34 % auf Hirsche aller Altersklassen, 66 % hingegen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil liegt mit 7 % nur geringfügig unter dem des Vorjahres.

Das Damwild ist eine Wildart, die mit der heutigen Kulturlandschaft sehr gut zurechtkommt. Ihre geringen Lebensraumsprüche kommen ihr hierbei sehr zugute. Es benötigt nicht wie das Rotwild ausgedehnte Waldkomplexe, sondern gliedert sich auch aufgrund der geringen Anfälligkeit gegenüber menschlicher Störungen optimal in die Parklandschaft ein.

Damwild verfügt über sehr gut ausgeprägte Fernsinne. Das optische Wahrnehmungsvermögen ist vergleichbar mit dem des Rotwildes und übertrifft das von Reh- und Schwarzwild. Auch der Geruchssinn ist hervorragend. Das Gehör ist nach vorliegenden Erkenntnissen am schlechtesten ausgeprägt.

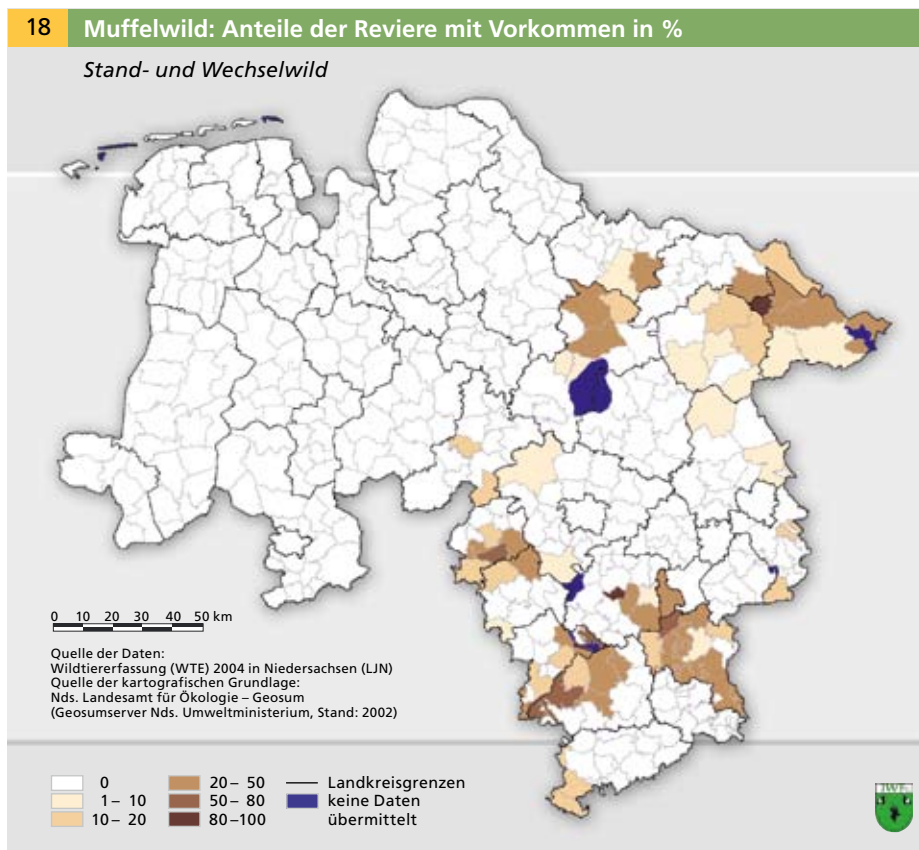
17 Damwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



Muffelwild (*Ovis ammon musimon* PALLAS)

Mufflons gehören zur Gattung der Wildschafe, deren Vertreter über die nördliche Erdhalbkugel verbreitet sind. In Europa ist Muffelwild das einzige vorkommende Wildschaf. Mittlerweile haben Untersuchungen belegt, dass Muffelwild auf den häufig als Urheimat bezeichneten Inseln Korsika und Sardinien erst seit ca. 8000 Jahren nachweislich vorkommt. Da zu dieser Zeit keine Landbrücke zu den Inseln mehr vorhanden war, kann von einer gezielten menschlichen Einbürgerung ausgegangen werden. Man geht heute davon aus, dass im Zuge der menschlichen Wanderungen domestizierte Wildschafe auf Flößen die Inseln erreichten und dort überlebensfähige Populationen bildeten.



Muffelwild	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

Im Gegensatz dazu konnten die als Fleischlieferant gehaltenen und verwilderten Schafe auf dem Festland aufgrund des hohen Prädationsdrucks durch die großen Beutegreifer nicht überleben.

Das Auftreten der Moderhinke, welches in erster Linie auf nicht artgerechte Standorte zurückgeführt wird, ist Grund für die immer häufiger laut werdende Forderung, das Muffelwild aus Tierschutzgründen zu eliminieren. In der Praxis gibt es Beispiele dafür, dass vermutlich nicht allein der Standort für diese Schalenkrankung ausschlaggebend ist. In Brandenburg und der Magdeburger Börde lebt Muffelwild auf weichen Sand-/Lössböden. Hier wirken sich die Standorte nicht negativ auf die Schalen aus.

19 Muffelwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	60
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	16
Landkreis Harburg	72
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	24
Landkreis Holz Minden	12
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	12
Landkreis Lüneburg	6
Landkreis Nienburg	8
Landkreis Northeim	16
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	97
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	8
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	3
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	20
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	38
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	392



In Europa ist Muffelwild das einzige vorkommende Wildschaf

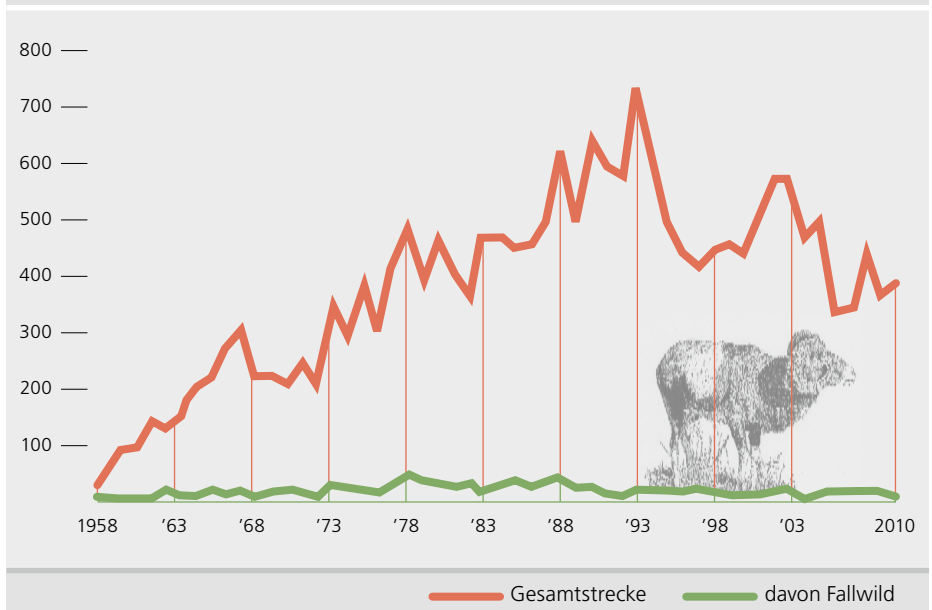
Foto: piclease/Rüdiger Kaminski

Imposant stellt sich das männliche Muffelwild (Widder) mit den aus Horn bestehenden Schneckenhörnern dar. Diese sind im Gegensatz zum Geweih der Hirsche (Cerviden) dauerhaft angelegt und werden nicht jährlich abgeworfen. Charakteristisch für die farblich bunt erscheinenden Widder ist weiterhin der sogenannte Sattelfleck, der auch als Schabracke bezeichnet wird.

Im Unterschied zu den weiblichen Cerviden weist auch ein kleiner Teil der Schafe „Hornstümpfe“ auf, die zeitlebens zweischneidig bleiben.

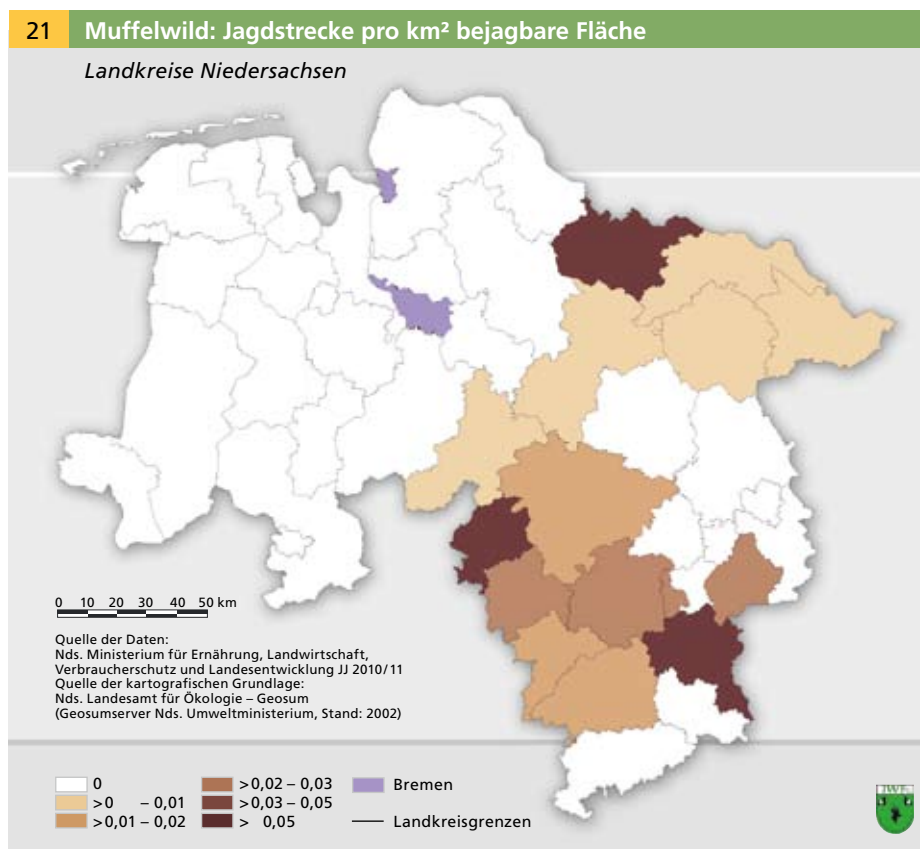
20 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Muffelwild zählt zu den Raufutterfressern und ist sehr genügsam. Verbiss an Gehölzen tritt vor allem in Zeiten von Futternot (hohe Schneelagen) oder häufigen Störungen und dem damit einhergehenden eingeschränkten Aktionsradius auf. Aufgrund der sozialen Lebensweise kann dies lokal große Ausmaße annehmen. Dies und die Tatsache, dass es zumeist als Fremdling angesehen wird, ist unter anderem auch der Grund, warum Muffelwild unter Berufung auf die Vorgaben der International Union for Conservation of Natural Resources (IUCN), die Grundsatzerklärung der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas und die Richtlinien für Deutsche Nationalparke in Großschutzgebieten nicht gern gesehen wird.

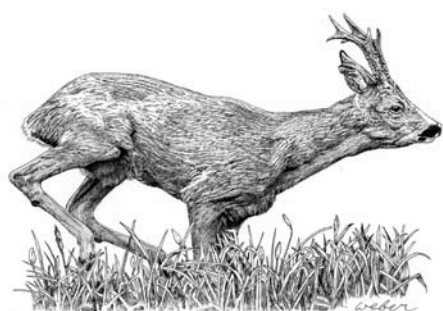
*Muffelwild in Nationalparks
nicht gern gesehen*



Die Muffelwildstrecke in den rund 20 niedersächsischen Kleinvorkommen ist im Berichtsjahr um 7 % oder 27 Stück gestiegen. Sie liegt nunmehr bei 392 Stück Muffelwild. Knapp ein Viertel der Gesamtstrecke entfällt auf den Landkreis Schaumburg. Insgesamt werden in den vier Landkreisen Schaumburg, Harburg, Goslar und Region Hannover mehr als zwei Drittel der Strecke erzielt. Der Anteil des männlichen Muffelwildes an der Jagdstrecke lag im Jahr 2010/2011 bei 46 %, der des weiblichen Wildes dementsprechend bei 54 %. Der Fallwildanteil liegt mit vier Prozent etwas unter dem des Vorjahres.

Muffelwildstrecke leicht gestiegen

Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)

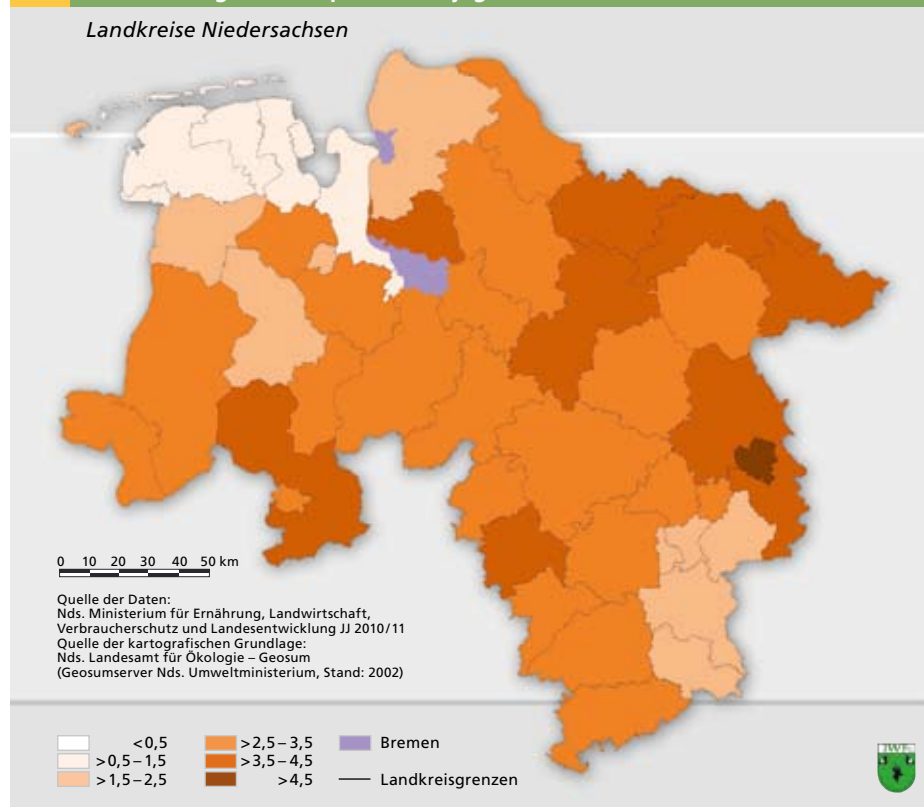


In der Mitte des 19. Jahrhunderts begann das Rehwild als jagdliche Wildart immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Für einen Großteil der Jäger, für die das Rotwild unerreichbar blieb, wurde der Rehbock zu einer der begehrtesten Wildarten.

Die Brunft des Rehwildes fällt in die Monate Juli/August. Durch fehlende Wachstumshormone wird nach zweiwöchiger Wachstumsphase in der Folge die Einnistung der Keime verhindert und bis Mitte Dezember tritt die sogenannte Keimruhe ein.

Rehwild	
Größe	60–75 cm
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzliniensbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld- Wald-Landschaft; lichte unterwuchs- reiche Wälder
Gewicht	bis zu 30 kg

22 Rehwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



Bevor dieses Phänomen geklärt wurde, war der Zeitpunkt der Rehwildbrunft über einen Zeitraum von fast 100 Jahren ein beherrschendes jagdliches Thema. Heinrich Wilhelm Döbel vertrat die Ansicht, dass „... die Rehe ihre richtige Brunftzeit nicht im August, sondern mit Anfang des Dezember haben. ... Wie nun nicht zu leugnen, daß die Böcke die Ricken im August sehr herum jagen und auch zuweilen beschlagen ... ist solches für eine bloße Geilheit zu erachten.“

Die Klärung stammt aus dem Jahre 1843 durch die Forschung von Dr. Louis Ziegler und Prof. Bischoff aus Gießen.

Im Februar beginnen die Böcke mit der Markierung Ihrer Reviere durch Sekret aus der Stirnlocken- und der Zwischenzehendrüse. Ab Mitte April sind die Territorien, die in der Regel eine Größe von fünf bis 50 ha aufweisen, besetzt.

Territorien weisen in der Regel eine Größe von fünf bis 50 ha auf

Forschungen haben ergeben, dass sich die Größe der Territorien und der Streifgebiete nicht etwa an der Habitatqualität, sondern vielmehr an der Bestandsdichte orientiert. Auch bei guten Lebensraumverhältnissen wurden große Streifzüge nachgewiesen. Die Territorien der Rehböcke sind über die Jahre gesehen relativ stabil und werden von den „Revierinhabern“ vehement verteidigt. Eine Überlappung der Territorien lässt sich bei Böcken nicht nachweisen. Anders sieht es bei den weiblichen Rehen (Ricken) aus. Diese markieren keine Territorien, und ihre Streifgebiete weisen eine Überlappung von bis zu 90 % auf. Innerhalb dieser Streifgebiete gehen sich die Ricken möglichst zeitlich aus dem Weg.

Die Nachhaltigkeit der Bejagung von Wildtieren wird immer wieder neu überprüft und bewertet. Hierzu sind verschiedene Kriterien und Zusammenhänge von besonderer Bedeutung.



So hoch wie nie zuvor ist zurzeit die Jagdstrecke des Rehwildes

Foto: piclease/Astrid Brillen

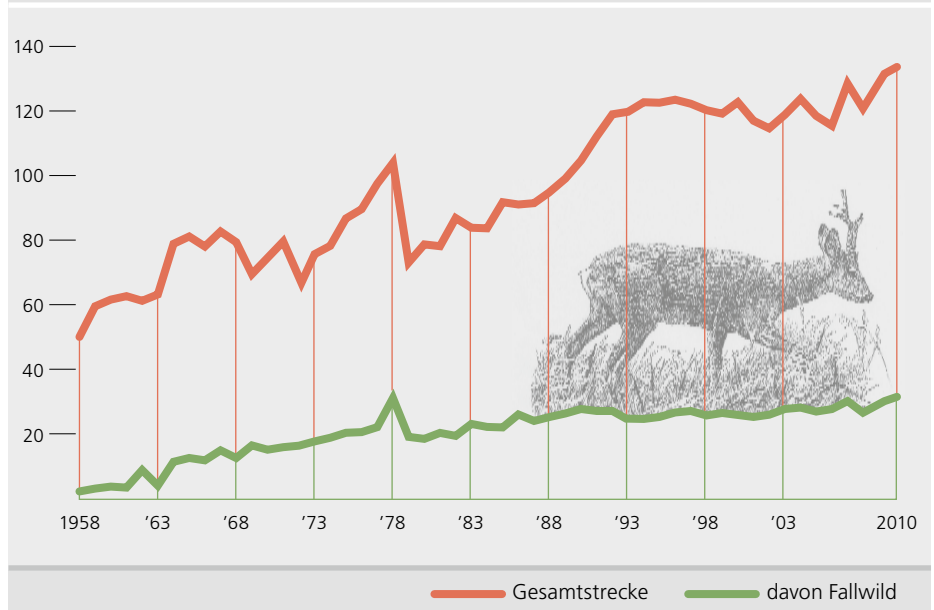
Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien hat in diesem Zusammenhang ein Modell zur Untersuchung der langfristigen Auswirkungen verschiedener Formen der forstlichen Waldbehandlung auf die Habitatqualität von Rehwild und auf die Anfälligkeit des Waldes für Verbisschäden entwickelt. Das Modell belegt einen starken Einfluss der waldbaulichen Betriebsform auf die Wechselwirkung Waldstruktur und Rehwild. So sinkt die Habitatqualität für Rehwild bei ausbleibender Bewirtschaftung und Holznutzung. Genutzter Wald verträgt demnach mehr Rehwild als ungenutzter.

Die Schirm- und die Femelschlagbewirtschaftung hat sich als gute waldbauliche Bewirtschaftungsmethode zur Erzielung möglichst verbissresistenter Wälder,

23 Rehwildstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1978
Landkreis Aurich	1696
Landkreis Celle	4107
Landkreis Cloppenburg	3439
Landkreis Cuxhaven	4754
Landkreis Diepholz	5038
Landkreis Emsland	7290
Landkreis Friesland	789
Landkreis Gifhorn	6008
Landkreis Goslar	1742
Landkreis Göttingen	3353
Landkreis Grafschaft Bentheim	2430
Landkreis Hameln-Pyrmont	2676
Landkreis Harburg	4687
Landkreis Helmstedt	2746
Landkreis Hildesheim	3240
Landkreis Holzminden	2265
Landkreis Leer	1918
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4344
Landkreis Lüneburg	4742
Landkreis Nienburg	4203
Landkreis Northeim	3909
Landkreis Oldenburg	2823
Landkreis Osnabrück	7210
Landkreis Osterholz	2200
Landkreis Osterode am Harz	1509
Landkreis Peine	1510
Landkreis Rotenburg/Wümme	6194
Landkreis Schaumburg	2156
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	6809
Landkreis Stade	3681
Landkreis Uelzen	4787
Landkreis Vechta	2395
Landkreis Verden	2277
Landkreis Wesermarsch	563
Landkreis Wittmund	813
Landkreis Wolfenbüttel	1577
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6987
Stadt Braunschweig	499
Stadt Delmenhorst	49
Stadt Emden	80
Stadt Oldenburg	118
Stadt Osnabrück	285
Stadt Salzgitter	477
Stadt Wilhelmshaven	108
Stadt Wolfsburg	921
Gesamt	133382

24 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Höchstwert der Rehwildstrecke

Fallwildanteil entspricht dem Wert des Vorjahres

aber auch vor dem Hintergrund einer gleichzeitigen Bewirtschaftung von Wald und Wild erwiesen. Bei Plenternutzung (Einzelstammnutzung) sinkt die Verbissresistenz in gleicher Form wie die Eignung des Waldes als Habitat für Rehwild.

Wie bereits im Vorjahr hat die Rehwildstrecke einen erneuten Höchstwert erreicht. Im zurückliegenden Jagdjahr wurden niedersachsenweit 133 382 Stück Rehwild erlegt. Das entspricht einer Steigerung von 3 % oder 3 818 Rehen. Das Verhältnis der Geschlechter ist nahezu ausgeglichen. 47 % der Gesamtstrecke entfallen auf männliches Rehwild aller Altersklassen, 53 % auf weibliches Wild. Der Fallwildanteil entspricht mit 23 % dem Wert des Vorjahres.



Die Größe der Territorien und der Streifgebiete orientiert sich an der Bestandesdichte

Foto: piclease/Stefan Ott

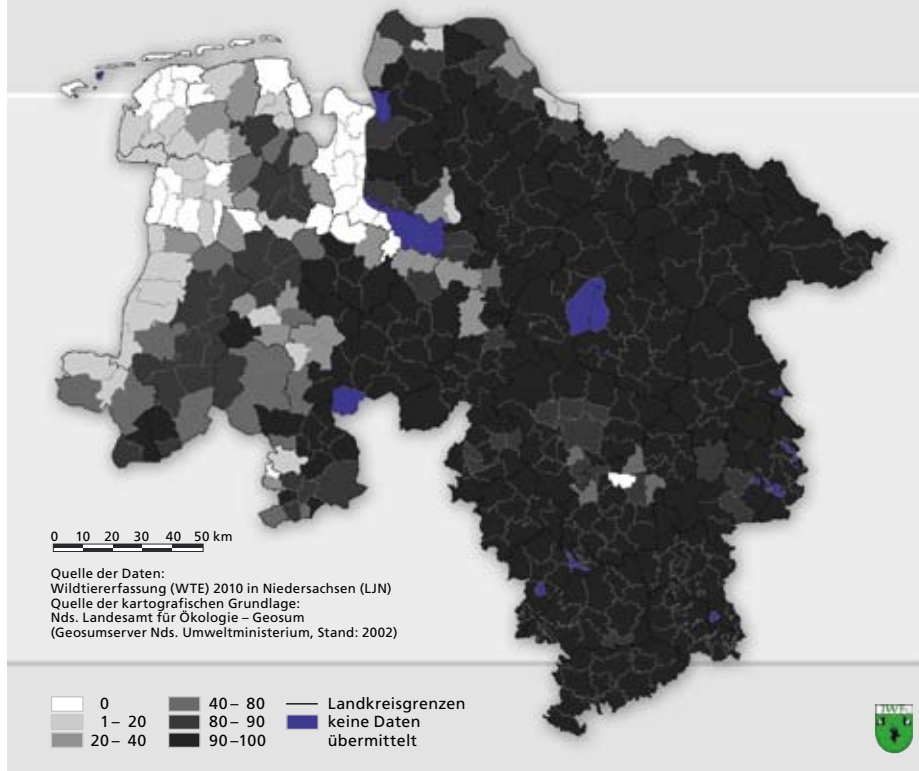
Schwarzwild (*Sus scrofa* L.)

Das Schwarzwild ist in allen Regionen Niedersachsens angekommen und beinahe flächendeckend vertreten. Lediglich im Landkreis Wesermarsch sowie den kreisfreien Städten Delmenhorst, Emden, Oldenburg, Osnabrück und Wilhelmshaven wurden bisher noch keine Wildschweine erlegt. Die Ausbreitung wird durch die hohe Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes begünstigt, das durchaus in der Lage ist, Regionen ohne größere Waldkomplexe zu besiedeln. Sofern andere deckungsreiche Habitate wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte vorkommen, dienen diese dem Schwarzwild als Lebensraum. Durch sein enormes Reproduktionspotential ist das Schwarzwild in der Lage bisher schwarzwildfreie Gebiete sehr schnell zu besiedeln.



25 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Stand- und Wechselwild



Schwarzwild

Größe	ca. 60–115 cm
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg

Die Vermehrungsraten liegen im Mittel bei 260 % und variieren je nach Ernährungsbedingungen zwischen 200 und 300 % bezogen auf den Frühjahrsbestand. Sogar die Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit ca. 50 % zum gesamten Zuwachs bei. Die günstigen Ernährungsbedingungen der letzten Jahrzehnte wurden einerseits durch klimatische Veränderungen bedingt, welche häufigere Mastjahre und milde Winter mit sich bringen sowie andererseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese höchste Vermehrungsrate unter unseren heimischen Schalenwildarten wurde lange Zeit unterschätzt, sodass die Bejagung vielerorts geringer war als der Bestandeszuwachs. Auch in die Städte dringt das Schwarzwild immer stärker vor, da es hier Deckung und Nahrung findet und zudem nur unzureichend bejagt werden kann.

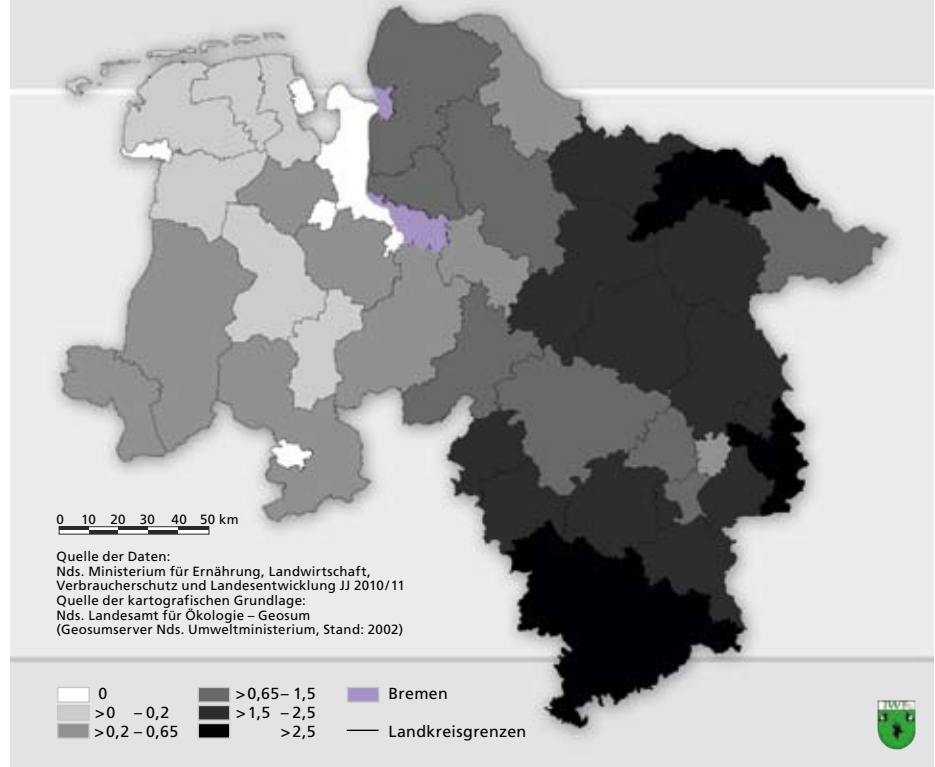
26 Schwarzwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	145
Landkreis Aurich	1
Landkreis Celle	3 388
Landkreis Cloppenburg	203
Landkreis Cuxhaven	1 399
Landkreis Diepholz	497
Landkreis Emsland	711
Landkreis Friesland	48
Landkreis Gifhorn	3 043
Landkreis Goslar	1 992
Landkreis Göttingen	3 222
Landkreis Grafschaft Bentheim	231
Landkreis Hameln-Pyrmont	1 819
Landkreis Harburg	2 200
Landkreis Helmstedt	2 096
Landkreis Hildesheim	2 335
Landkreis Holzminden	1 903
Landkreis Leer	9
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2 385
Landkreis Lüneburg	3 312
Landkreis Nienburg	1 205
Landkreis Northeim	3 107
Landkreis Oldenburg	523
Landkreis Osnabrück	770
Landkreis Osterholz	485
Landkreis Osterode am Harz	1 591
Landkreis Peine	381
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 743
Landkreis Schaumburg	1 577
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	3 884
Landkreis Stade	360
Landkreis Uelzen	3 535
Landkreis Vechta	98
Landkreis Verden	343
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	78
Landkreis Wolfenbüttel	1 326
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 572
Stadt Braunschweig	83
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	300
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	395
Gesamt	55 295

27 Schwarzwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



Nach der gewaltigen Steigerung der Schwarzwildstrecke um über 100 % in den Jahren 2006 bis 2008 (von 26 514 in 2006/07 auf 57 604 Stück in 2008/09) und dem leichten Rückgang im Vorjahr (50 080 Stück in 2009/10) ist die Schwarzwildstrecke im Jagdjahr 2010/11 mit 55 295 Stück auf den bisher zweithöchsten Wert gestiegen.

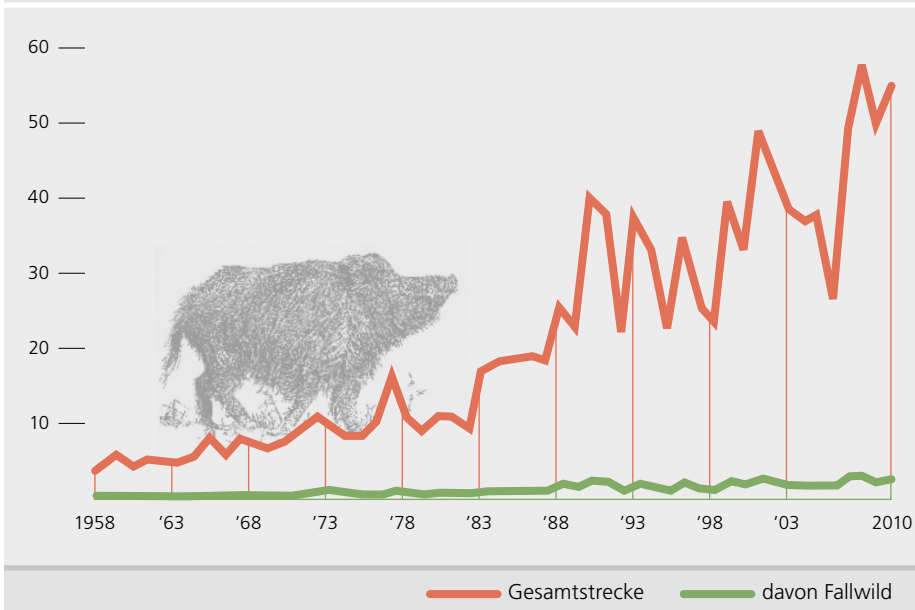
Von einer Entwarnung oder einem Rückgang der Schwarzwildbestände kann also keineswegs gesprochen werden. Im vergangenen Jahr sind die Strecken in weiten Teilen des Landes relativ stabil geblieben. In einigen Landkreisen mit geringeren Schwarzwilddichten kam es zu einem leichten Streckenrückgang, wohingegen die Schwarzwildstrecken vor allem im Süden des Landes zugenommen haben, wo im letzten Jahr noch ein Rückgang zu verzeichnen war.

Diese Entwicklungen – Bestandsanstieg, Ausbreitung und Verstärkung – sollten in allen Landesteilen weiterhin aufmerksam beobachtet werden. Der immer wiederkehrende sprunghafte Anstieg der Jagdstrecken und die Ausbreitung im Nordwesten des Bundeslandes machen deutlich, dass das Schwarzwild anhaltend intensiv bejagt werden muss, um ökonomische und ökologische Schäden, z. B. durch Schweinepest (v. a. im Westen), Wildschäden und Verkehrsunfälle im ganzen Land sowie Eindringen in empfindliche Naturschutzbereiche zu vermeiden bzw. zu verringern.

Bisher gibt es noch keine effektiven Lösungsansätze für die Probleme, die durch vom Schwarzwild verursachte Schäden, erhöhte Unfallgefahr, die mit der Anwesenheit des Schwarzwildes verbundene Angst und Verunsicherung der

28 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



städtischen Bevölkerung und das Risiko der Übertragung von Krankheiten entstehen. Daher wurde das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover von der Landesjägerschaft Niedersachsen und dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung beauftragt, in den nächsten Jahren nach Möglichkeiten zu suchen, dem Bestandsanstieg und der Ausbreitung des Schwarzwildes durch ein effektives jagdliches Management entgegenzuwirken.

Entwicklung eines effektiven Schwarzwildmanagements vorgesehen



Die Entwicklung der Schwarzwildbestände muss weiterhin aufmerksam beobachtet werden

Foto: piclease/Andreas Lettow

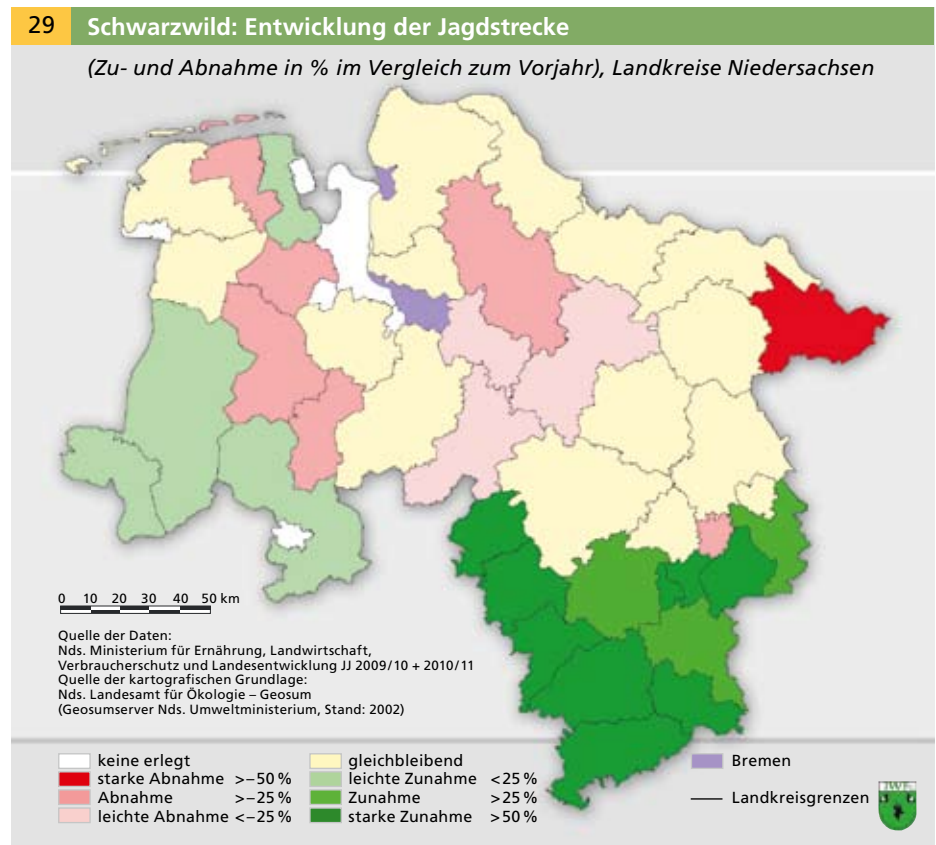
Untersuchung der Rolle der Leitbache vorgesehen

Anstieg des Anteils der auf Bewegungsjagden erzielten Strecke bezogen auf die Jagdstrecke Niedersachsens

Wesentliche Punkte des Projektes sind, die tatsächlich zu bejagenden Bestände zu erfassen, um die Effizienz der regional angepassten Bejagung weiter zu steigern. Nur wenn die Grundbestände, die Reproduktionsraten und der tatsächliche Zuwachs bekannt sind, kann ermittelt werden, wie viele Stücke Schwarzwild erlegt werden müssen, um den Bestand zu regulieren. Auch die Rolle der Leitbachen und eine gezielte Alterklassenbejagung soll genauer untersucht werden. In dem landesweiten Projekt werden Untersuchungen mittels Radiotelemetrie, Streckenanalysen, Bestandserfassungs- und genetischen Methoden in mehreren Regionen Niedersachsens sowie flächendeckende Umfragen über die WTE durchgeführt.

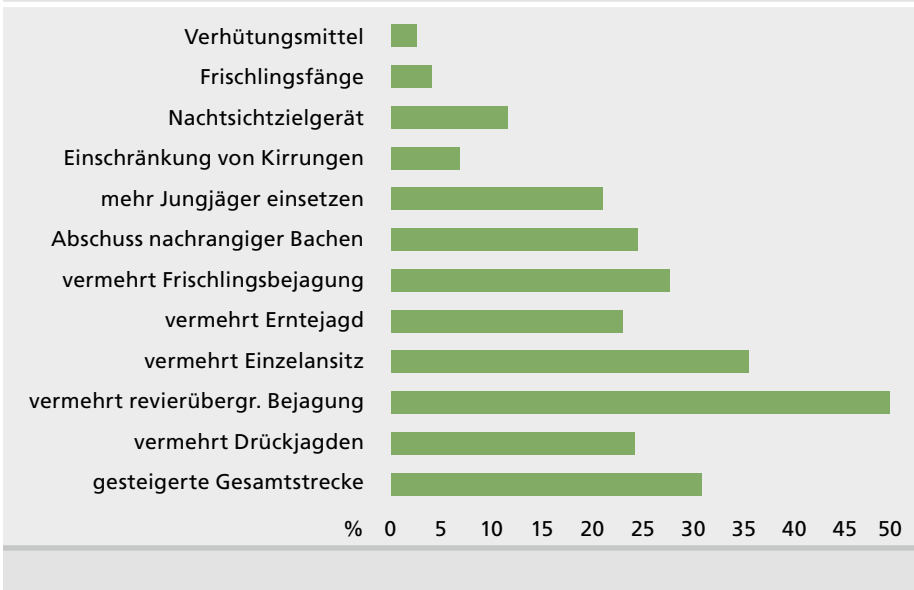
Erste Ergebnisse der Umfragen zeigten, dass die Einzeljagd zwar immer noch 65 % der Strecke ausmacht, der Anteil der Bewegungsjagden an der Strecke in den letzten Jahren jedoch um 10 % gestiegen ist. In den waldarmen Regionen des ehemaligen Regierungsbezirks Weser-Ems finden deutlich weniger Drückjagden statt, dafür wird ein größerer Anteil der Strecke bei Niederwildjagden, bei der Erntejagd sowie beim Ansitz auf anderes Wild erlegt als in den klassischen Vorkommensgebieten.

Die meisten Jäger halten eine Reduktion in Niedersachsen für erforderlich, aber deutlich weniger in ihrem eigenen Hegering. Die Bereitschaft zur Erlegung mehrjähriger Bachen ist höher ausgeprägt als die von gestreiften Frischlingen. Die meisten Jäger lehnen Kirrungsbeschränkungen sowie Methoden wie Frischlingsfänge, Nachtzielgeräte und „Verhütungsmittel“ ab. Sowohl intensiverer Einzelansitz als auch andere Bejagungsformen wie die Erlegung nachrangiger Bachen, vermehrte Frischlingsbejagung oder vermehrte revierinterne Drückjagden werden



30 Ergebnisse zur Umfrage

Welche Methoden sind Ihrer Meinung nach zur Reduktion der Schwarzwildbestände in Niedersachsen Erfolg versprechend?



Umfrage zum Schwarzwild im Zuge der WTE

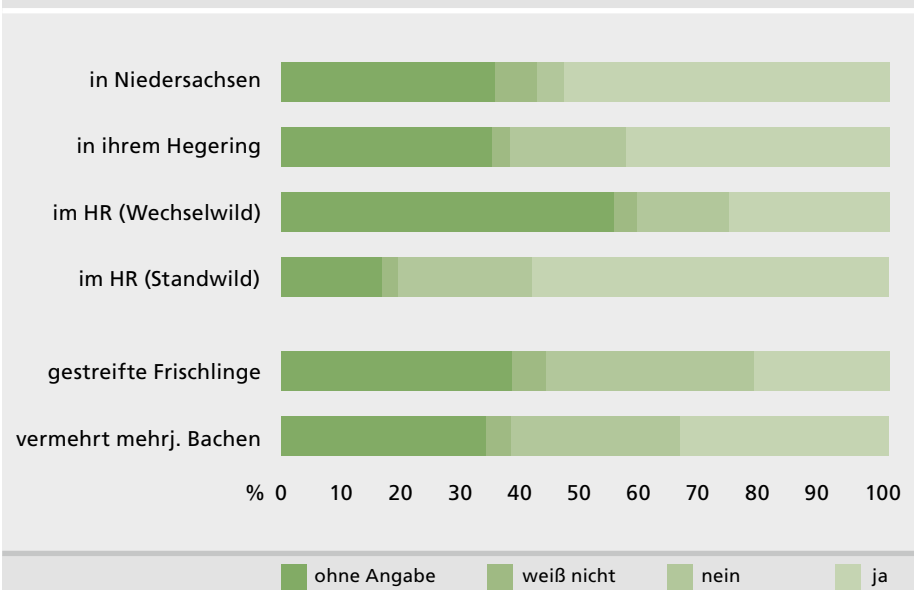
als zielführend erachtet. Nur wenige Revierinhaber ziehen eine stärkere Einbindung von Jungjägern in Betracht. Insbesondere vermehrt revierübergreifende Bewegungsjagden halten viele Revierinhaber für Erfolg versprechend.

Diese Bejagungsform bietet zudem den Vorteil, weniger zeitintensiv zu sein als die Einzeljagd, zusätzlich wird die Zusammenarbeit der Jäger gefördert. Effektive Frischlingsbejagung kann nur mit revierübergreifender gemeinschaftlicher Bejagung, wo möglich mit Bewegungsjagden, betrieben werden.

Revierübergreifende Bejagung Voraussetzung für effektive Frischlingsbejagung

31 Ergebnisse zur Umfrage

Halten Sie eine Reduktion in Niedersachsen bzw. in Ihrem Hegering für erforderlich? Wären Sie bereit, zur Reduktion folgende Stücke zu erlegen?



Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Haarwild			
Feldhasen	71 662	16 152	87 814
Wildkaninchen	33 398	5 663	39 061
Wildkatzen	0	31	31
Luchse	0	1	1
Füchse	54 527	3 927	58 454
Steinmarder	6 378	1 100	7 478
Baumwilder	1 061	236	1 297
Iltisse	2 424	307	2 731
Hermeline	1 680	182	1 862
Mauswiesel	3	82	85
Dachse	4 862	1 253	6 115
Fischotter	0	2	2
Seehunde	0	60	60
Waschbären	6 088	321	6 409
Marderhunde	724	57	781
Minke	6	0	6
Nutrias	4 357	110	4 467

Federwild			
Rebhühner	1 325	377	1 702
Fasane	56 873	4 753	61 626
Wachteln	0	4	4
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	0	0
Ringeltauben	208 805	4 054	204 859
Türkentauben	1 647	83	1 730
Höckerschwäne	294	90	384
Graugänse	11 185	120	11 305
Blässgänse	1 416	15	1 431
Saatgänse	239	4	243
Ringelgänse	0	3	3
Kanadagänse	500	1	501
Nilgänse	2 268	22	2 290
Brandenten	0	27	27
Kormorane	1 468	6	1 474

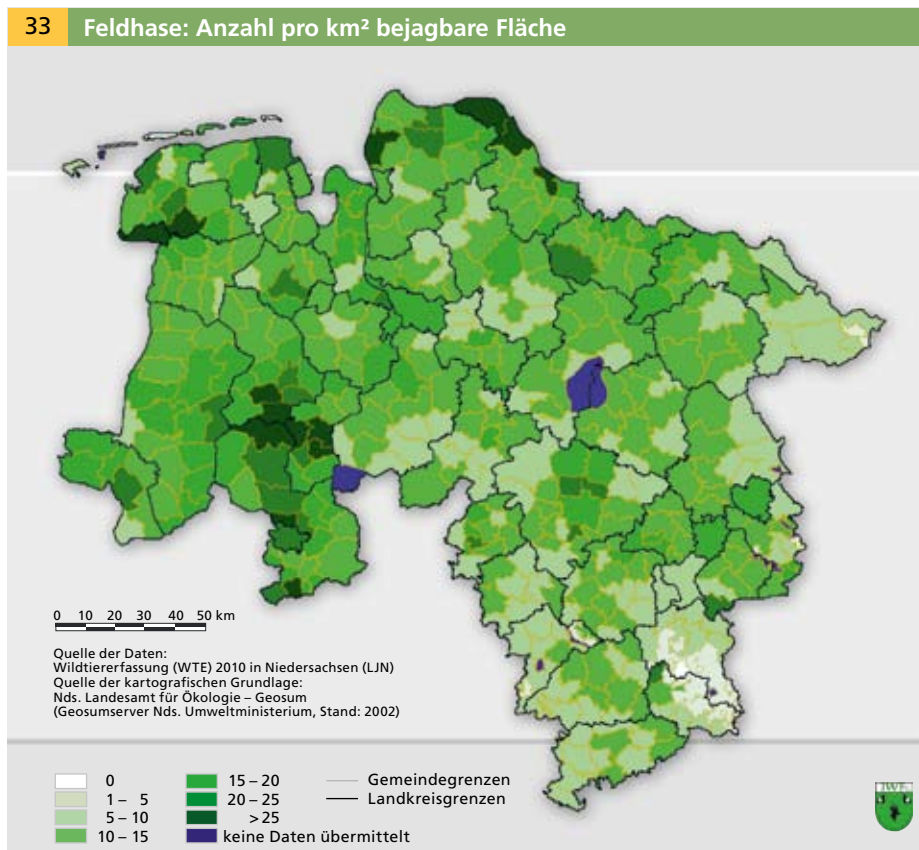
Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Stockenten	100 361	2 322	102 683
Krickenten	1 642	9	1 651
Knäkten	0	0	0
Pfeifenten	1 418	10	1 428
Löffelenten	0	4	4
Schnatterenten	0	0	0
Tafelenten	0	4	4
Reiherenten	0	1	1
Spießenten	0	9	9
Kolbenenten	0	0	0
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	2	2
Moorenten	0	0	0
Eiderenten	0	26	26
Nonnengans	0	1	1
Gänsesäger	0	5	5
Mittelsäger	0	0	0
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	4 966	35	5 001
Blässhühner	1 110	70	1 180
Silbermöwen	3 249	182	3 431
Lachmöwen	0	55	55
Haubentaucher	0	0	0
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	23	203	226
Habichte –	3		
davon Lebendfang	0	31	34
Mäusebussarde –	10		
davon Lebendfang	0	589	599
Sperber	0	15	15
Rotmilane	0	7	7
Schwarzmilane	0	0	0
Sturmmöwen	0	0	0
Rohrweihe	0	0	0
Mantelmöwe	14	0	14
Wanderfalken	0	0	0
Baumfalken	0	0	0
Turmfalke	0	0	0
Kolkraben	2	15	17
Rabenkrähen	116 811	802	117 613
Elstern	29 905	196	30 101

Niederwild

Dr. Egbert Strauß/Dipl.-Biol. Julia Hindersin/Stephan Johanshon

Feldhase (*Lepus europaeus* P.)

Der Feldhase ist in Niedersachsen weit verbreitet und ein typischer Bewohner unserer Kulturlandschaft. Als Kulturfolger ist er sehr anpassungsfähig und daher in der Lage, verschiedenste Lebensräume wie Ackerbauflächen, Grünlandgebiete, Wälder, Salzmarschen, Moore und Almen zu besiedeln. Gerade diese zum Teil sehr vielfältigen Lebensräume erklären die großräumig unterschiedlichen Siedlungsdichten von einigen wenigen Hasen/km² in den walddreichen Revieren im südlichen Niedersachsen und der Lüneburger Heide bis hin zu mehr als 100 Hasen/km² in den traditionellen Niederwildrevieren im Norden und Westen Niedersachsens.

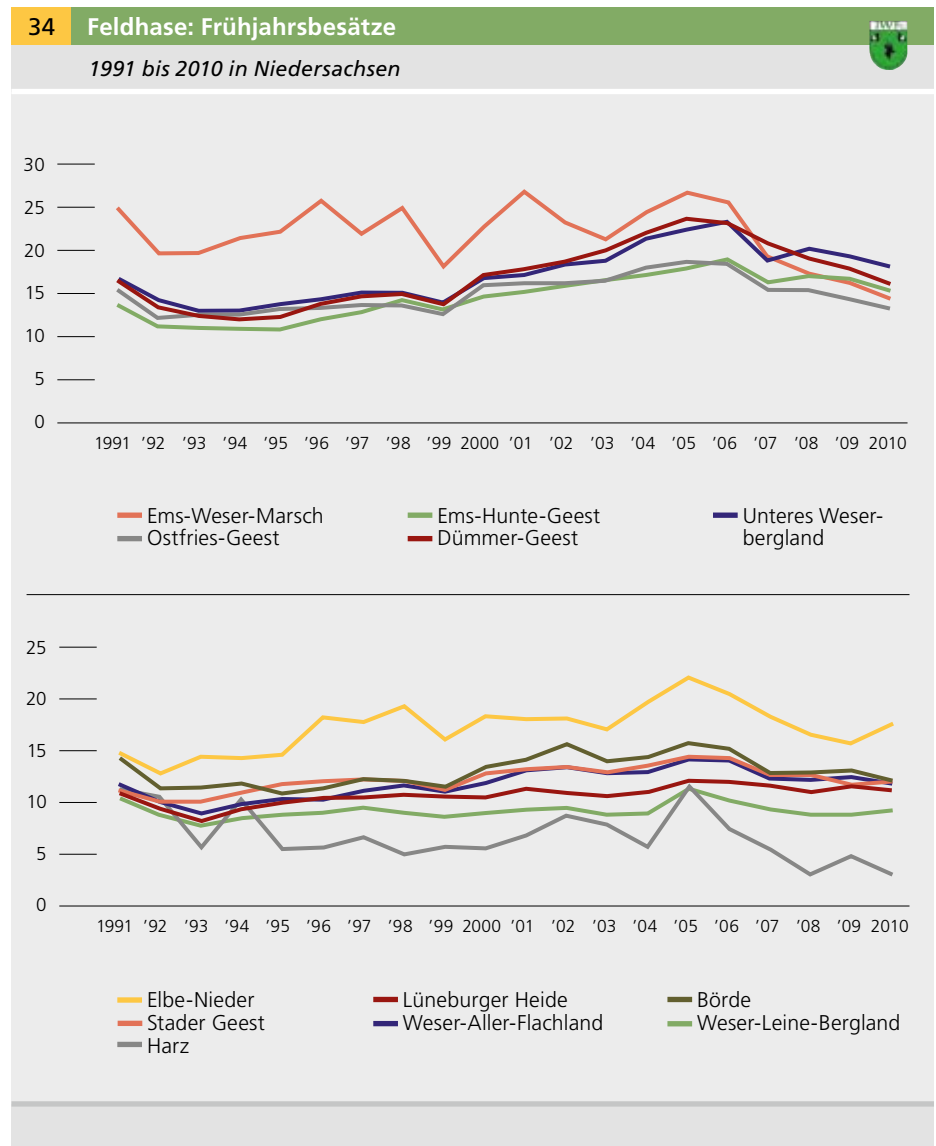


Feldhase	
Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg

Die höchsten Frühjahrsbesätze des Feldhasen als Mittelwerte für die Gemeinden sind mit 25 bis 42 Hasen/km² in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen an der Elbe-Niederung im Landkreis Stade, in der Ems- und Wesermarsch sowie in den Geestregionen der Ems, Hunte und der Dümmer-Niederung zu finden.

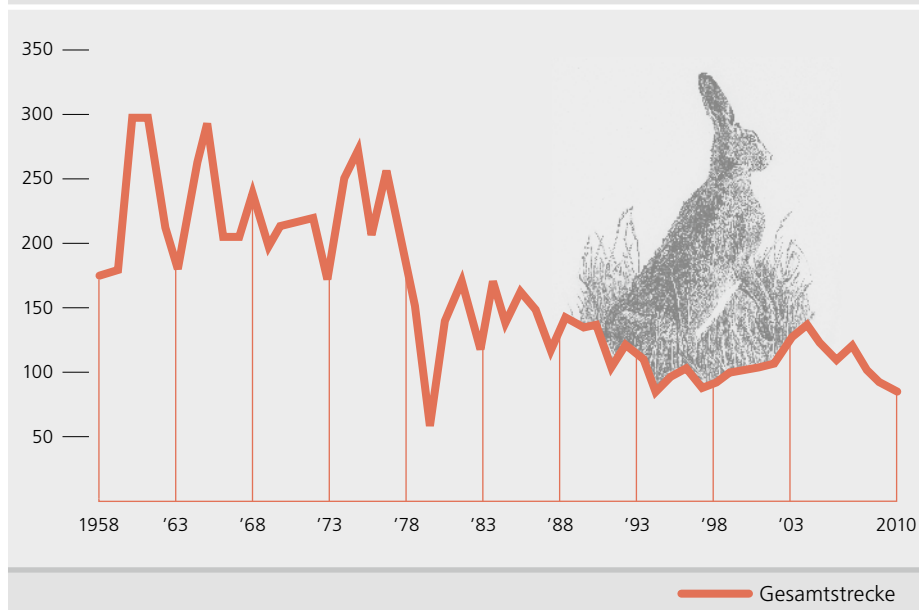
Dagegen sind in den walddreichen Gemeinden im Weser-Leinebergland, dem Harz und der Lüneburger Heide natürlicherweise nur geringe Hasenbesätze von unter 10 Hasen/km² zu bestätigen. Des Weiteren finden sich auf den Wiesen der niedersächsischen Nordseeinseln Wangerooge, Juist, Norderney und Borkum weniger als 5 Hasen/100 ha. Auf einigen Inseln ist stattdessen das Kaninchen stärker vertreten.

Seit dem absoluten Populationstief von 1993 mit landesweit 11,0 Hasen/km² hat der Frühjahrsbesatz bis 2005 um rund 54 % auf 16,9 Hasen/km² zugenommen. Günstige sommerliche Witterungsverhältnisse in diesen Jahren und die daraus resultierenden guten Zuwachsraten bei gleichzeitig geringen Verlustraten in den Wintermonaten können zu diesen Besatzzunahmen geführt haben.



35 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



36 Feldhasenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2 143
Landkreis Aurich	5 040
Landkreis Celle	337
Landkreis Cloppenburg	5 594
Landkreis Cuxhaven	5 217
Landkreis Diepholz	3 403
Landkreis Emsland	8 916
Landkreis Friesland	2 759
Landkreis Gifhorn	802
Landkreis Goslar	107
Landkreis Göttingen	379
Landkreis Graftschaft Bentheim	3 187
Landkreis Hameln-Pyrmont	200
Landkreis Harburg	1 510
Landkreis Helmstedt	367
Landkreis Hildesheim	1 201
Landkreis Holzminden	141
Landkreis Leer	4 797
Landkreis Lüchow-Dannenberg	345
Landkreis Lüneburg	614
Landkreis Nienburg	1 514
Landkreis Northeim	361
Landkreis Oldenburg	2 224
Landkreis Osnabrück	7 301
Landkreis Osterholz	604
Landkreis Osterode am Harz	115
Landkreis Peine	1 409
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 635
Landkreis Schaumburg	716
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	901
Landkreis Stade	6 380
Landkreis Uelzen	479
Landkreis Vechta	3 622
Landkreis Verden	1 155
Landkreis Wesermarsch	4 008
Landkreis Wittmund	2 683
Landkreis Wolfenbüttel	319
Region Hannover (inkl. Landes- hauptstadt Hannover)	2 498
Stadt Braunschweig	104
Stadt Delmenhorst	101
Stadt Emden	573
Stadt Oldenburg	195
Stadt Osnabrück	295
Stadt Salzgitter	62
Stadt Wilhelmshaven	318
Stadt Wolfsburg	183
Gesamt	87 814

Die Frühjahrsbesätze haben sich zwischen 1993 und 2005 in den verschiedenen Regionen bei insgesamt positivem Verlauf lokal sehr unterschiedlich entwickelt. In weiten Teilen Niedersachsens – vornehmlich im westlichen Niedersachsens – waren in diesem Zeitraum hohe bis sehr hohe Zunahmen der Frühjahrsbesätze zu verzeichnen. Besonders ausgeprägt waren die Zunahmen der Frühjahrsbesätze in der Dümmer-Geest-Niederung von 12,1 Hasen/100 ha in 1994 auf 23,8 Hasen/100 ha, was in etwa einer Verdopplung der Besätze entspricht. Die Besätze in den Gemeinden der Küstenregion der Ems- und Wesermarsch sind auf hohem Niveau bis 2005 zwischen 19,7 und 26,7 Hasen/100 ha in etwa stabil geblieben.

Nur geringe Zunahmen in diesem Zeitraum wiesen die südlichen und östlichen Landesteile mit dem Weser-Leine-Bergland, dem Harz und der Lüneburger Heide auf. Die Besätze stiegen von rund 8 auf etwa 12 Hasen/100 ha. Das Jahr 2005 leitet beim Hasen (und auch beim Rebhuhn) eine deutliche Wende in der Besatzentwicklung ein. Dies hatte zur Folge, dass die Hasenbesätze bis 2010 in fast allen Regionen kontinuierlich abnahmen. Für Niedersachsen beträgt der Rückgang rund 24 %. Die Gemeinden in der Ems-Weser-Marsch und der Dümmer-Geest-Niederung – die Regionen mit den höchsten Hasenbesätzen – erlitten zwischen 2005 und 2010 die stärksten Rückgänge mit rund 46 bzw. 32 %. Ein ähnliches Bild zeichnet sich beim Rebhuhn und – mit einigen regionalen Ausnahmen – auch beim Fasan ab. Eine leichte Zunahme beim Hasen von 2009 auf 2010 in einigen Regionen gibt Anlass zu vorsichtigen Optimismus, die weitere Entwicklung bleibt jedoch abzuwarten.



Die Frühjahrsbesätze des Feldhasen haben sich lokal sehr unterschiedlich entwickelt

Foto: piclease/Stefan Ott

Nach wie vor sind lokal – teilweise auf Revierebene – große Unterschiede in der Dichte der Hasenbesätze und den Populationsentwicklungen benachbarter Gebiete zu konstatieren, die nicht mit Landschaftsparametern korrelieren. Als Hauptursache werden hier bakterielle Erkrankungen und virale Seuchenzüge wie beispielsweise EBHS (European Brown Hare Syndrom) vermutet. Um die Besatzentwicklungen zuverlässig interpretieren zu können, sind Informationen über das Krankheitsgeschehen innerhalb einer Population unbedingt erforderlich. Von daher wird um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover (Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES) zur veterinärmedizinischen Untersuchung gebeten. Hinweise dazu finden Sie im Anhang.

*Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit
Veterinärinstitut Hannover
Eintrachtweg 17
30173 Hannover*



Die weitere Entwicklung der Hasenbesätze bleibt abzuwarten

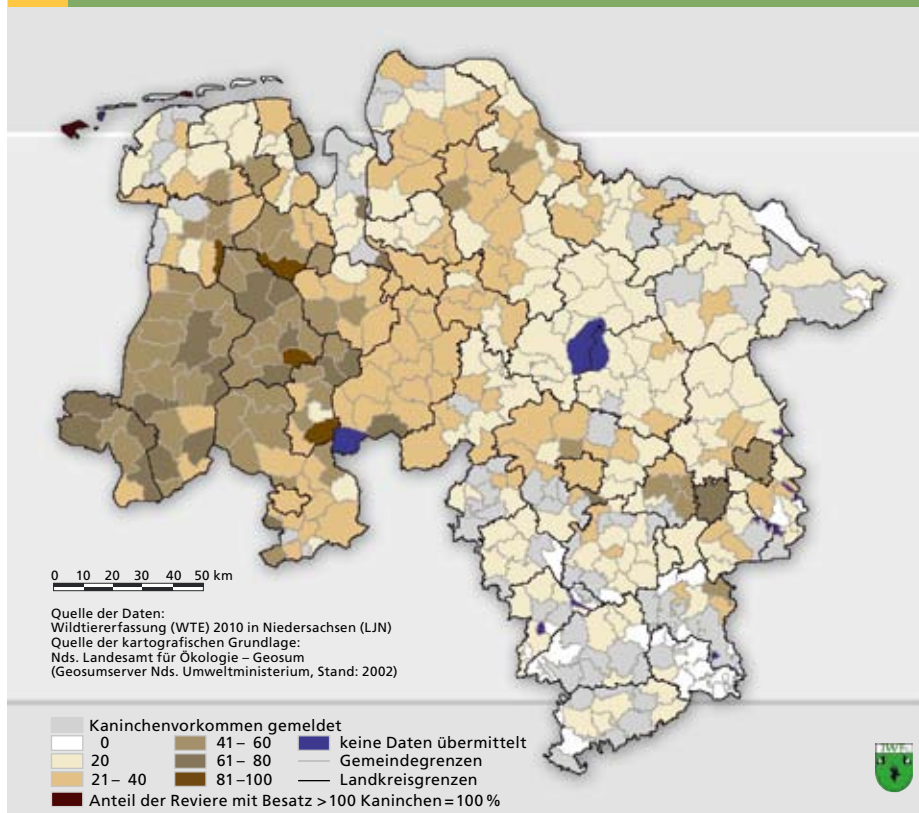
Foto: piclease/Mario Müller

Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)

Ursprünglich war das Kaninchen ausschließlich auf der Iberischen Halbinsel, den Balearen und Nordafrika beheimatet. Bereits in der Antike wurde es von den Römern im mediterranen Raum weiter verbreitet. Nach Mitteleuropa kam diese Tierart erst im Mittelalter und wurde anfangs in Gehegen gehalten, um die Speisekarte an religiösen Festtagen zu bereichern. Urkundlich erwähnt kamen im Jahr 1149 die ersten Kaninchen aus Frankreich in das Benediktinerkloster Corvey bei Höxter nach Deutschland. Aussetzungen und das Entweichen von Kaninchen aus Gehegen führte zur Etablierung von lokalen, freilebenden Populationen, die mehr und mehr jagdlich genutzt wurden.



37 Wildkaninchen: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Wildkaninchen	
Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

Durch die sprichwörtliche Vermehrungsfreude der Kaninchen nahm der Besatz erst im letzten Jahrhundert in weiten Teilen Europas enorme Ausmaße an und führte zu großen Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen. In Frankreich wurde die Kaninchenplage durch die beabsichtigte Infektion mit dem Myxomavirus bekämpft. Ausgehend von diesem Infektionsherd breitete sich die Myxomatose innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens aus. Aufgrund fehlender Immunabwehr gegen diesen neuen Erreger erkrankten und verendeten viele Tiere. Nachdem sich in den 1970 und 1980er Jahren mehr und mehr genetische Resistenzen gegenüber dieser Infektionserkrankung ausbildeten und darüber hinaus schwach virulente Myxomastämme entstanden, stabilisierten bzw. erholten sich die Populationen in Teilen wieder.

38 Wildkaninchenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

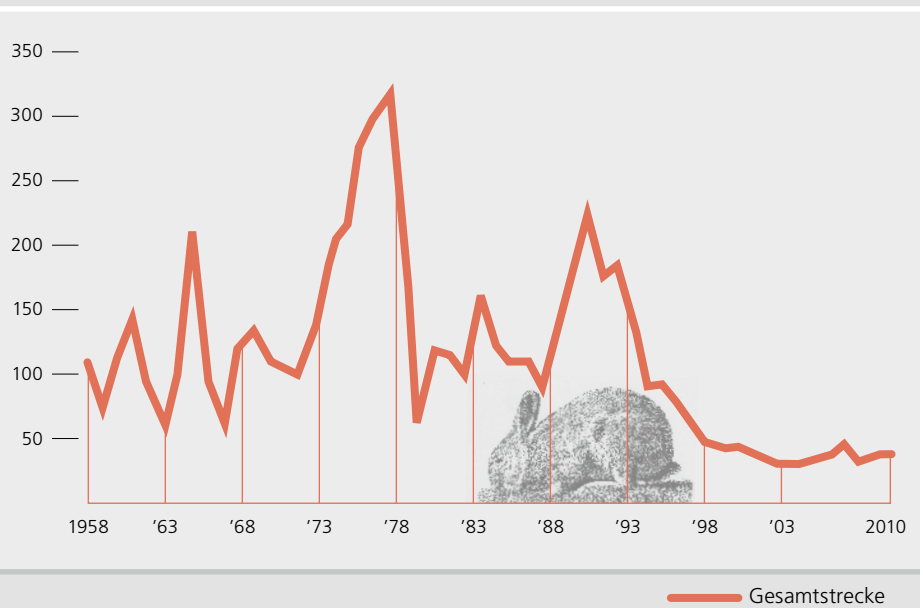
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 311
Landkreis Aurich	2 843
Landkreis Celle	43
Landkreis Cloppenburg	3 938
Landkreis Cuxhaven	461
Landkreis Diepholz	1 067
Landkreis Emsland	11 095
Landkreis Friesland	243
Landkreis Gifhorn	168
Landkreis Goslar	17
Landkreis Göttingen	51
Landkreis Grafschaft Bentheim	4 003
Landkreis Hameln-Pyrmont	40
Landkreis Harburg	73
Landkreis Helmstedt	134
Landkreis Hildesheim	166
Landkreis Holzminden	30
Landkreis Leer	421
Landkreis Lüchow-Dannenberg	23
Landkreis Lüneburg	226
Landkreis Nienburg	232
Landkreis Northeim	100
Landkreis Oldenburg	562
Landkreis Osnabrück	1 576
Landkreis Osterholz	87
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	353
Landkreis Rotenburg/Wümme	496
Landkreis Schaumburg	193
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	209
Landkreis Stade	451
Landkreis Uelzen	45
Landkreis Vechta	3 059
Landkreis Verden	226
Landkreis Wesermarsch	146
Landkreis Wittmund	91
Landkreis Wolfenbüttel	173
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	755
Stadt Braunschweig	598
Stadt Delmenhorst	15
Stadt Emden	106
Stadt Oldenburg	241
Stadt Osnabrück	208
Stadt Salzgitter	160
Stadt Wilhelmshaven	161
Stadt Wolfsburg	2 465
Gesamt	39 061

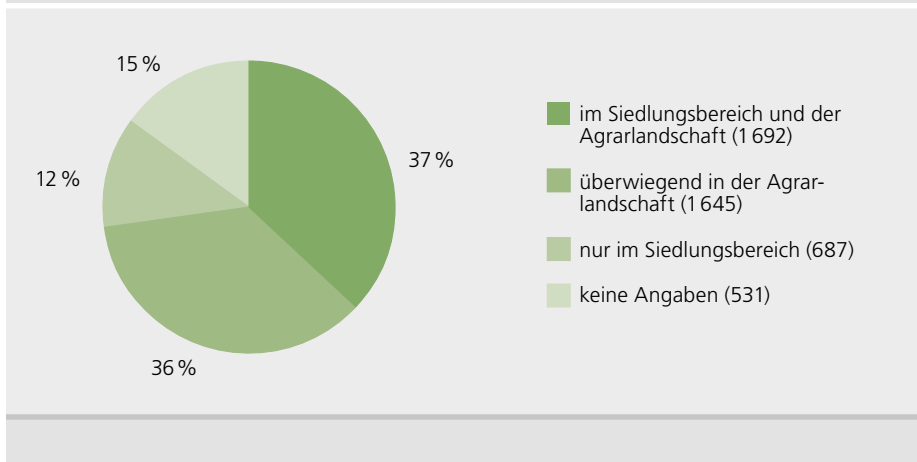
Ende der 1980er Jahre führte dann die durch Tiertransporte weltweit verbreitete RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease oder „Chinaseuche“) wiederholt zu massiven, in weiten Teilen Deutschlands die Populationen existenziell bedrohenden Bestandseinbrüchen. RHD verursachte zusammen mit der Myxomatose in den Jahren 1985 bis 2001 große Verluste in den Populationen. Dies spiegelte sich in einer massiven Abnahme der niedersächsischen Jagdstrecke um 85 % wider. Seit 2002 ist jedoch die Kaninchenstrecke auf niedrigem Niveau zwischen 31 000 und 47 000 erlegten Individuen in etwa stabil. Der Fallwildanteil an der Jagdstrecke schwankt für die letzten fünf Jahre zwischen 13 und 17 %. Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen noch weit verbreitet und kommt aktuell noch in 56 % der Reviere vor – wenn auch überwiegend nur in geringen Besätzen. In rund 1 800 Revieren (22 %) sind noch gute und in 220 Revieren (3 %) sehr gute Besätze zu verzeichnen. Die Verbreitungsschwerpunkte der Kaninchen liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen. Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besatzdichten vorkommt, existieren mit Ausnahme der waldreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken. Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete und kommt somit fast flächendeckend in Niedersachsen vor. Rund 15 % der Reviere meldeten ein Vorkommen nur in den Siedlungsbereichen und 36 % überwiegend in der Agrarlandschaft außerhalb der Siedlungsflächen.

Besonders herauszustellen ist in ihren Besätzen und der neueren Besatzentwicklung sind die beiden kreisfreien Städte Braunschweig und Wolfsburg, die bislang eine Hochburg des Kaninchenvorkommens im östlichen Niedersachsen waren. Die Jagdstrecken in Braunschweig sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen und der Fallwildanteil ist in den zurückliegenden beiden Jagdjahren auf 68 bzw. 84 % angestiegen. In Wolfsburg ist eine vergleichbare Entwicklung festzustellen.

39 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)





Dagegen liegen die Jagdstrecken in den typischen Niederwildregionen im westlichen Niedersachsen wie z. B. im Landkreis Cloppenburg stabil zwischen 2800 und 4400 erlegten Kaninchen und der Fallwildanteil ist mit 16 bis 25 % deutlich geringer als in den urbanen Bereichen Wolfsburg und Braunschweig. Als Ursachen für diese Rückgänge sind wiederum Myxomatose und/oder Chinaseuche zu vermuten. Bezüglich des prozentualen Fallwildanteiles ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Auffinderate von verendeten Kaninchen in den Siedlungsbereichen höher sein kann als auf den weiten Feldern und Wiesen in den Flächenlandkreisen wie beispielsweise im Landkreis Cloppenburg.

Ein Aussterben des Kaninchens in Mitteleuropa in Folge von Myxomatose und RHD ist jedoch nicht zu erwarten. Aufgrund der weiten Verbreitung in Niedersachsen und des hohen Reproduktionspotentials dieser Wildart ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass sich die Kaninchenpopulationen wieder erholen werden.

Ein Aussterben des Kaninchens ist nicht zu erwarten



Es besteht begründete Hoffnung, dass sich die Kaninchenbesätze wieder erholen

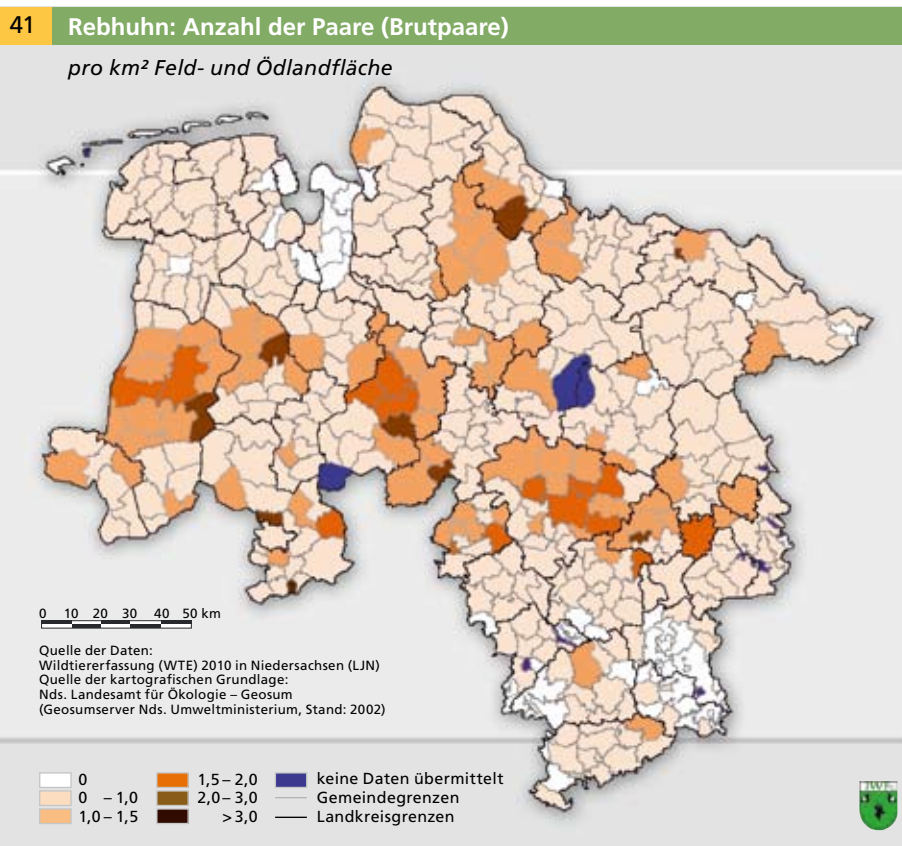
Foto: piclease/Astrid Brillen

Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)



Die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot in der Vergangenheit dem Rebhuhn durch die vielen Grenzlinien, die breite Palette der angebauten Feldfrüchte und die weniger intensiven Bewirtschaftungsformen in der Landwirtschaft einen optimalen Lebensraum. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde der Lebensraum für das Feldhuhn jedoch immer suboptimaler. Die Sicherung der Rebhuhnbesätze wird im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit es den Jägern und weiteren Naturschützern gelingt, zusammen mit den Landwirten geeignete strukturreiche Habitate zu erhalten oder neu anzulegen. Der Jäger hat heute somit eine herausragende Verantwortung für die Erhaltung dieser in seiner Obhut stehenden Wildart.

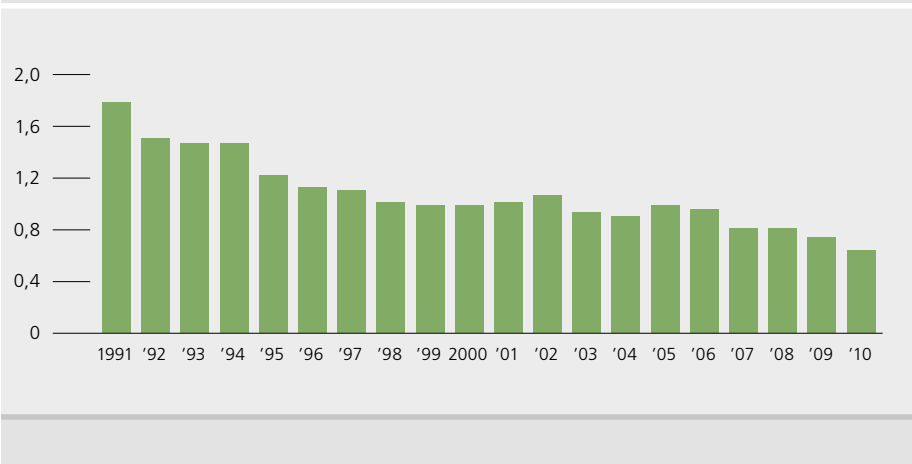
Rebhuhn	
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400g



Im letzten Jahrhundert war das Rebhuhn aufgrund der hohen Besätze und der daraus resultierenden hohen Jagdstrecken von besonderem jagdlichen Interesse. Jagdstrecken von über 150 000 Feldhühnern in Niedersachsen waren keine Seltenheit. Ausgehend von einem massiven Bestandeseinbruch, verursacht durch äußerst ungünstige Witterungsverhältnisse in den Sommermonaten der Jahre 1978 und 1979 und extremen Schneelagen in den Wintern 1978/79 und 1979/80, erholte sich der Bestand bis heute nicht mehr. Die Jagdstrecke in Niedersachsen fiel von rund 70 000 erlegten Feldhühnern in den 1970er Jahren innerhalb von zwei Jahren auf rund 5 000 Hühner in den 1980er Jahren ab. Ende der 1980er Jahre führten günstige Witterungsverhältnisse kurzfristig zu guten Herbstbesätzen und damit höheren Jagdstrecken. Dieses Aufflackern der Besätze war jedoch nur von kurzer Dauer.

42 Rebhuhn: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2010 in Niedersachsen (Paare pro km² Offenland)



Von 1994 bis 2005 schwankten die Rebhuhnstrecken auf niedrigem Niveau um etwa 4000 Stück. Seit 2005 ist wieder ein deutlicher Rückgang auf rund 1700 erlegte Rebhühner im Jagdjahr 2010/11 zu konstatieren. Dabei wurden allein 377 Rebhühner oder 22 % der Jagdstrecke – ein relativ hoher Anteil – als Fallwild gemeldet.

Eine vergleichbare Entwicklung zeichnet sich beim Rebhuhnbesatz ab. Dieser ist in den Frühjahren von 1998 bis 2005 mit rund 1,0 Paaren/100 ha Feldfläche bei leichten Schwankungen auf niedrigem Niveau stabil geblieben. Bis zum Frühjahr 2010 ist jedoch ein anhaltender Rückgang auf 0,64 Paaren/100 ha Feldfläche (–36%) zu bestätigen. Eine ähnliche Entwicklung in den letzten Jahren ist beim Fasan zu beobachten, die vor allem durch die starken Rückgänge in den Jagdstrecken der Jagdjahre 2007/08 und 2010/11 aufgefallen ist. Die Ursachen für diese Rückgänge sind derzeit noch nicht belegt. In einem geplanten Forschungsprojekt sollen mögliche Ansätze hinsichtlich Infektionskrankheiten, Beeinträchtigung durch Pestizideinsatz oder Giftstoffe und zur Witterung in den nächsten Jahren aufgeklärt werden (siehe auch Fasan). Zum anderen sind Habitatverluste durch den Wegfall von Bracheflächen durch einen erhöhten Flächenbedarf für die Nahrungsmittel- und Bioenergiepflanzenproduktion als Rückgangsursachen nicht auszuschließen.

Anhaltender Rückgang in den Besätzen seit 2005

Habitatverluste durch Wegfall von Bracheflächen wirken sich negativ auf die Rebhuhnbesätze aus

In den waldreichen Regionen des Weser-Leineberglandes und der Lüneburger Heide sowie im nordwestlichen Niedersachsen kommt das Rebhuhn von jeher nur in geringen Besatzdichten vor. Die Mittelgebirgs- und die grünlandreichen Küstenregionen stellen nicht die bevorzugten Lebensräume dieses Feldhuhns dar. Besondere Vorkommensschwerpunkte liegen vielmehr im süd-westlichen Niedersachsen mit den Regionen der Ems-Hunte-Geest und der Dümmer-Geest-Niederung, sowie im Nordosten in der Stader Geest und dem mittleren Niedersachsen zwischen Hannover und Braunschweig. In diesen Regionen sind aktuell mittlere Besatzdichten in den Gemeinden zwischen 1 bis maximal 3 Paaren/100 ha Feldfläche zu verzeichnen.

Vorkommensschwerpunkte im Süd-Westen, im Nordosten und mittleren Niedersachsen

43 Rebhuhnstrecke

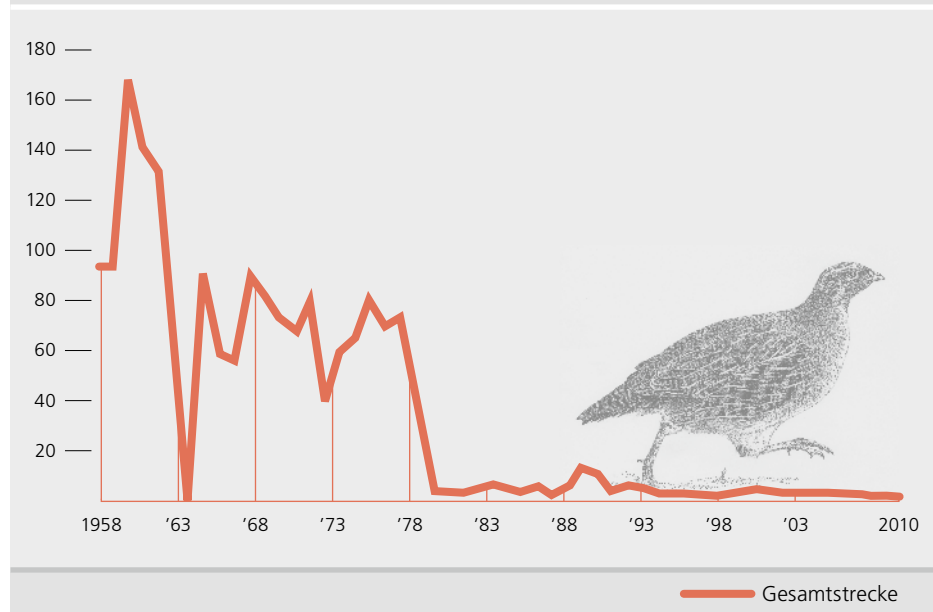
Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	6
Landkreis Celle	11
Landkreis Cloppenburg	310
Landkreis Cuxhaven	14
Landkreis Diepholz	135
Landkreis Emsland	395
Landkreis Friesland	3
Landkreis Gifhorn	58
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	32
Landkreis Grafschaft Bentheim	63
Landkreis Hameln-Pyrmont	3
Landkreis Harburg	28
Landkreis Helmstedt	8
Landkreis Hildesheim	13
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	17
Landkreis Lüneburg	21
Landkreis Nienburg	87
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	50
Landkreis Osnabrück	39
Landkreis Osterholz	9
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	15
Landkreis Rotenburg/Wümme	86
Landkreis Schaumburg	6
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	12
Landkreis Stade	95
Landkreis Uelzen	12
Landkreis Vechta	26
Landkreis Verden	13
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	19
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	108
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	4
Stadt Wolfsburg	4
Gesamt	1702

Vorkommen in 46 % der Reviere Niedersachsens nachgewiesen

44 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



In den Jahren 1991 – mit Beginn der WTE – bis 1998 nahmen die Rebhuhnbesätze in allen Regionen Niedersachsens deutlich ab. Mit rund 65 % war der Rückgang im Weser-Leine-Bergland am stärksten, geringere Besatzabnahmen (–35 %) waren im nordöstlichen Niedersachsens (Stader Geest und Lüneburger Heide) zu verzeichnen. Danach folgte bis 2005 bzw. 2006 eine Phase mit stabilen bis zunehmenden Besatzen. Einige Zeit herrschte die begründete Hoffnung, die Rebhuhnbesätze durch Biotopverbesserungsmaßnahmen, wie die gezielte Nutzung und Gestaltung der Stilllegungsflächen, langfristig stabilisieren zu können. Mit den agrarpolitischen Änderungen und dem Wegfall der Flächenstilllegung wurden ab 2005 vermehrt Brachflächen wieder in die landwirtschaftliche Produktion (Nahrungsmittel und Energiepflanzen) genommen. Seit diesen Jahren verzeichnen die Rebhuhnbesätze in den Hauptverbreitungsgebieten starke Besatzrückgänge um 30–50 %. Lediglich in den niedersächsischen Börden, dem Weser-Aller-Flachland und dem Weser-Leinebergland fallen die Besatzrückgänge mit 15–25 % deutlich moderater aus.

Die Besatzenentwicklungen der Niederwildarten Rebhuhn, Fasan und Hase zeigen über die letzten Jahre einen auffallend ähnlichen Trend. Nach stabilen bis positiven Entwicklungen von Mitte der 1990er Jahre bis 2005 schließt sich nun ein negativer Trend an.

Im Berichtsjahr wurden Rebhuhnvorkommen aus rund 3 750 Revieren gemeldet, 400 Reviere weniger als im Vorjahr. In 46 % der niedersächsischen Reviere kommt somit das Rebhuhn noch vor, in 355 Revieren mit Brutpaardichten von mehr als 3 Paaren/100 ha. Die Bejagung des Rebhuhns in Niedersachsen wird sehr umsichtig durchgeführt. Im Herbst 2009 wurde es in 291 Revieren (im Vorjahr 383 Reviere) bejagt; das heißt, in 92 % der Reviere mit Rebhuhnvorkommen wurde auf eine Bejagung verzichtet.



Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde der Lebensraum dieses Feldhuhns immer suboptimaler

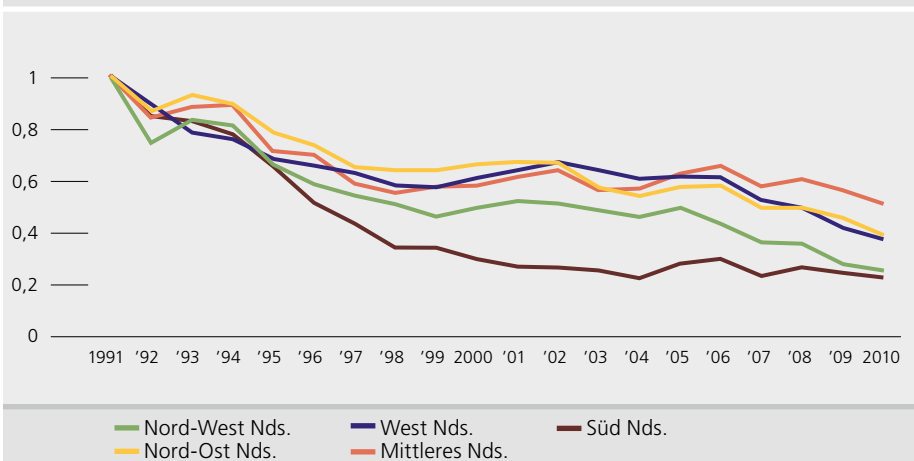
Foto: piclease/Astrid Brillen

Nur in Revieren mit einem Frühjahrsbesatz von mehr als 3 Brutpaaren/100 ha Feldfläche ist eine angepasste Bejagung bei ausreichendem Zuwachs verantwortbar. Aufgrund der Besatzrückgänge in den letzten Jahren sollten jedoch auch diese Reviere vorübergehend freiwillig auf eine Bejagung verzichten, ohne die Hegemaßnahmen zu vernachlässigen. Ein gesetzliches Verbot der Rebhuhnbejagung ist aus wildbiologischer Sicht nicht sinnvoll. Anhand der WTE-Daten konnte gezeigt werden, dass die Besatzentwicklung in Revieren mit Bejagung positiver verläuft als in Revieren ohne Bejagung. Dieser Effekt ist vermutlich auf die intensiveren Hegemaßnahmen in den „bejagten“ Revieren zurückzuführen, da in diesen Revieren eine Aussicht auf eine Rebhuhn jagd besteht.

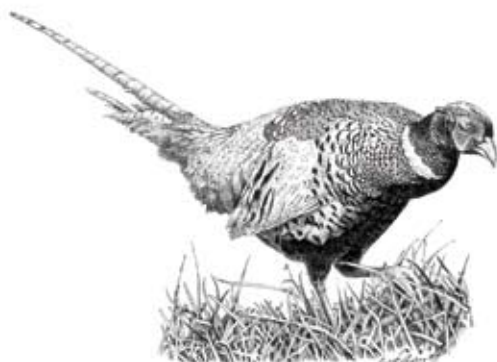
Bejagung erfolgt nur in Revieren mit einer Brutpaardichte größer 3 Brutpaare/100 ha Feldfläche

45 Rebhuhn: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2010 in Niedersachsen (Paare pro km² Offenland)



Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

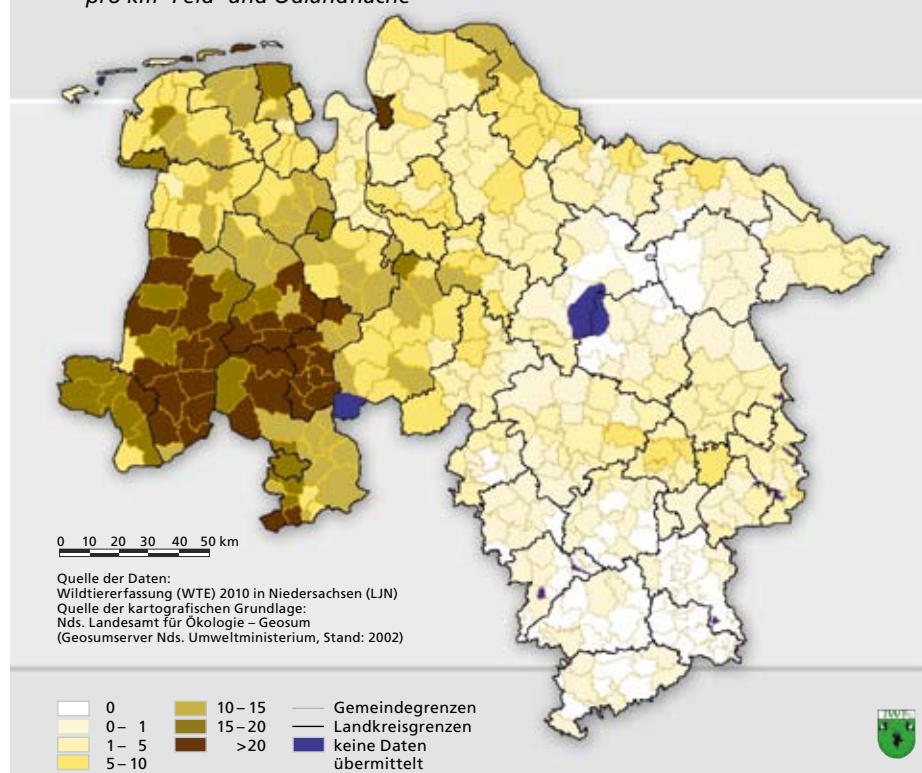


Als beliebter Ziervogel und kulinarische Köstlichkeit gelangte der Fasan schon zu Zeiten der Römer nach Süd- und Mitteleuropa. Die Haltung und Zucht in Fasane-rien sowie die Jagd war bis ins 17. Jahrhundert den königlichen und herzog-lichen Höfen vorbehalten. Durch ständige Aussetzungen bis in die Neuzeit hinein konnte sich der Fasan in Mitteleuropa etablieren, da er besonders gut an die vom Menschen geprägte Kulturlandschaft angepasst ist. Durch intensive Auswil-derungen sowie günstige Umweltbedingungen in den 1960 und 1970er Jahren erreichte der Fasan in weiten Teilen Niedersachsens sehr hohe Besatzdichten.

Fasan	
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Wald- rand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

46 Fasan: Anzahl der Hennen

pro km² Feld- und Ödlandfläche



*Deutliche Schwankungen
der Fasanenstrecken*

Jährliche Jagdstrecken von 200 000–300 000 Fasane belegen diese günstigen Verhältnisse. Ende der 1970er Jahre sind infolge extremer Witterungsverhält-nisse – nasskalte Sommer und schneereiche Winter – die hohen Besätze zusam-mengebrochen. Dieser einschneidende Entwicklungsverlauf war ebenso bei den Niederwildarten Hase, Rebhuhn und Kaninchen zu beobachten. In den 1980er und 1990er Jahren wurde versucht, die ursprünglichen Besatzdichten durch Aus-wilderungen wieder zu erreichen. Die Jagdstrecken, als Weiser für die Besatz-dichten, schwankten zwischen 50 000 und 130 000 Fasane. Ab Mitte der 1990er Jahre war bis 2007 ein deutlicher Anstieg der Frühjahrsbesätze und auch der Jagdstrecken zu beobachten.

Die Auswilderung von Fasane spielt in Niedersachsen in den letzten Jahren keine große Rolle mehr. Ab 2007 gingen die Jagdstrecke und nachfolgend die Frühjahrsbesätze wieder deutlich zurück.

47 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die Jagdstrecken (einschließlich Fallwild) hatten von 1995 von rund 60 000 erlegte Fasane auf rund 150 000 Stück bis 2007/08 zugenommen, um dann wieder auf rund 62 000 erlegte Fasane abzusinken. Die positive Besatzenwicklung wurde im Wesentlichen durch die starken Besatzenzunahmen in den niedersächsischen Hauptverbreitungsgebieten des Fasans zwischen Weser und Ems getragen, in denen auch die starken Rückgänge der letzten Jahre zu verzeichnen sind.



Bis 2007 war ein deutlicher Anstieg der Fasanenbesätze zu verzeichnen

Foto: piclease/Manfred Nieveler

48 Fasanstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 884
Landkreis Aurich	3 291
Landkreis Celle	20
Landkreis Cloppenburg	6 616
Landkreis Cuxhaven	2 120
Landkreis Diepholz	4 126
Landkreis Emsland	11 918
Landkreis Friesland	1 562
Landkreis Gifhorn	117
Landkreis Goslar	3
Landkreis Göttingen	13
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 748
Landkreis Hameln-Pyrmont	5
Landkreis Harburg	440
Landkreis Helmstedt	64
Landkreis Hildesheim	16
Landkreis Holzminden	12
Landkreis Leer	2 407
Landkreis Lüchow-Dannenberg	61
Landkreis Lüneburg	158
Landkreis Nienburg	1 035
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	2 043
Landkreis Osnabrück	6 843
Landkreis Osterholz	522
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	230
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 043
Landkreis Schaumburg	142
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	57
Landkreis Stade	2 363
Landkreis Uelzen	0
Landkreis Vechta	5 158
Landkreis Verden	744
Landkreis Wesermarsch	713
Landkreis Wittmund	2 015
Landkreis Wolfenbüttel	26
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	179
Stadt Braunschweig	54
Stadt Delmenhorst	83
Stadt Emden	236
Stadt Oldenburg	169
Stadt Osnabrück	193
Stadt Salzgitter	2
Stadt Wilhelmshaven	172
Stadt Wolfsburg	23
Gesamt	61 626



Der Fasan kommt in 55 % der niedersächsischen Reviere vor

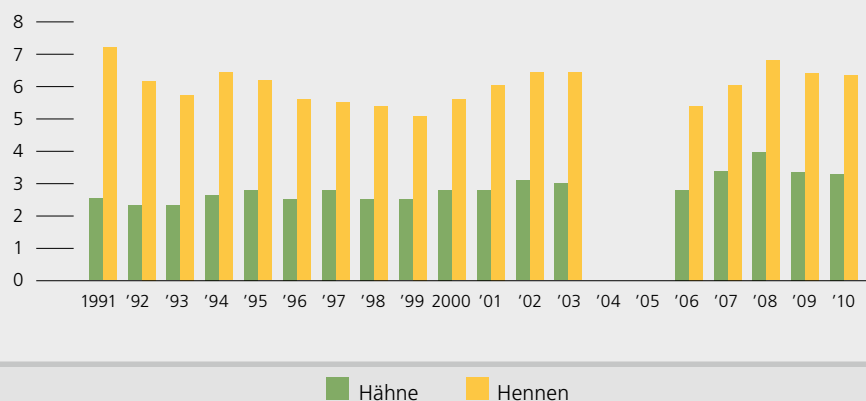
Foto: piclease/Stefan Ott

Im südlichen, mittleren und östlichen Niedersachsen sind dagegen die Besätze im Wesentlichen auf niedrigem Niveau konstant geblieben. Der Fasan kommt in 55 % der niedersächsischen Reviere (4 845 Reviere) vor, wobei die Hauptvorkommen im südwestlichen Niedersachsen in den Landkreisen Vechta mit rund 30 Hennen/100 ha, gefolgt von den Landkreisen Emsland und Cloppenburg mit rund 20 Hennen/100 ha liegen. In den benachbarten Landkreisen von Diepholz bis zu den Küstenkreisen kommen Besätze von 5–15 Hennen/100 ha vor. Deutlich geringere Besätze bis hin zu großräumig fehlenden Besätzen prägen die waldreichen Gemeinden der Lüneburger Heide und des Weser-Leine-Berglandes, jedoch auch die Börden und das Weser-Aller-Flachland.

Die auffälligen Rückgänge der Jagdstrecken im Herbst 2007 gaben den Anlass schon 2008 am IWFO erste Untersuchungen zu den Besatzschwankungen in Zusammenhang mit Witterungseinflüssen durchzuführen. Weiterführende Untersuchungen zu den Rückgangsursachen beim Rebhuhn und Fasan werden für ein Forschungsvorhaben geplant, dass in diesem Bericht auf Seite 80 vorgestellt wird.

49 Fasan: Entwicklung des Besatzes

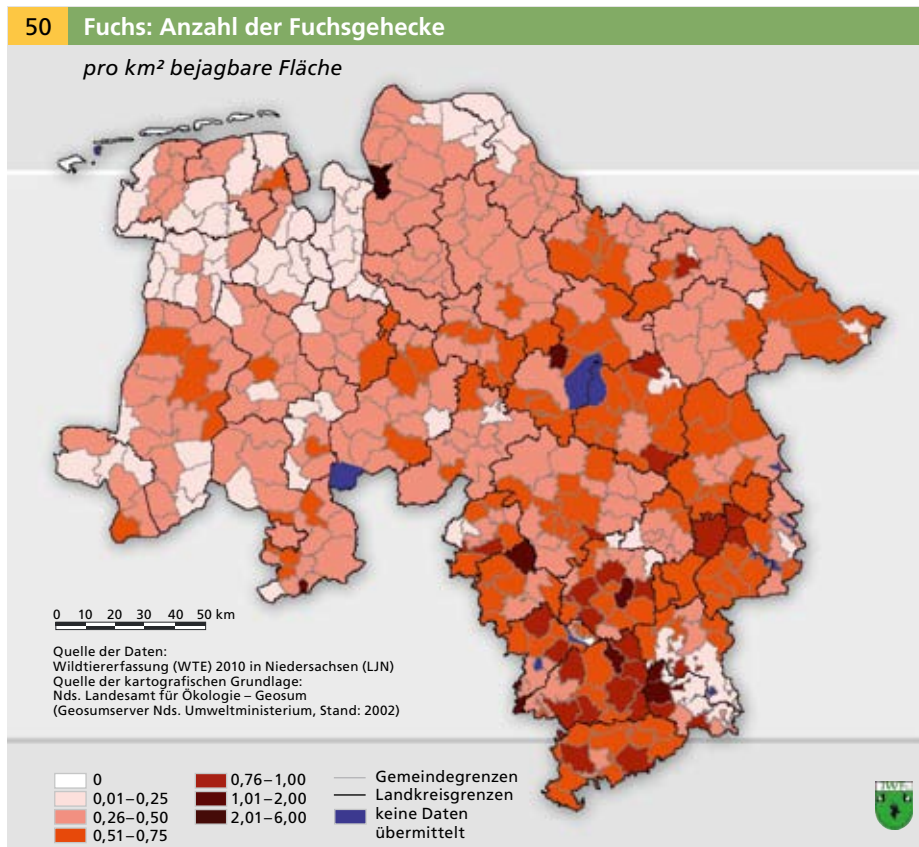
1991 bis 2010 in Niedersachsen (Individuen pro km² bejagbare Fläche)



Fuchs (*Vulpes vulpes* L.)

Der Rotfuchs wird mit etwa zehn Monaten geschlechtsreif. Einmal im Jahr paart er sich in der Ranzzeit. Der Erfolg der Befruchtung wird durch mehrere Begattungen erhöht. Daher paart sich der Rüde je nach Populationsdichte mit mehreren Fähen bzw. die Fähen mit mehreren Rüden. Die Anzahl der geborenen Jungfüchse liegt durchschnittlich bei vier bis sechs Jungen und ist von Faktoren wie Angebot der Nahrung, Sterblichkeitsrate der Population, Sozialstruktur der jeweiligen Fuchspopulation und anderen Faktoren abhängig.

Der Rotfuchs wird in Geschichten als schlau, falsch, rachsüchtig, habgierig und widerspenstig dargestellt. Meist kann er sich durch seine Schlaueit aus nahezu ausweglosen Situationen retten. Auch diente er im antiken Griechenland als Fruchtbarkeitssymbol, in Asien als Symbol für erotische Verführung und wird heute noch in skandinavischen Ländern als Wetterdämon bezeichnet.



Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Ranzzeit von Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage lebt er aber praktisch in jedem Lebensraum inklusive Schrebergärten oder Parkanlagen; auch in den Parks von Großstädten ist der Rotfuchs anzutreffen
Gewicht	8–12 kg

In Europa ist der Fuchs in allen Lebensräumen mit Ausnahme einiger Inseln und hochalpinen Lagen verbreitet. Er ernährt sich mit Vorliebe von Beute, die leicht zu erlegen ist und einen hohen Energiegehalt bietet. Sein Nahrungsspektrum wechselt saisonal und ist sehr vielfältig. Es reicht von Regenwürmern über Insekten, Kleinsäugern, Vögeln, Gelegten und anderen Wirbeltieren bis zu Früchten, Aas und Abfall. Füchse können bei kurzfristigem Überangebot an Nahrung Vorräte anlegen, die sie vergraben und mit ihrem hervorragenden Geruchssinn wieder aufspüren.

51 Fuchsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	515
Landkreis Aurich	1 104
Landkreis Celle	1 053
Landkreis Cloppenburg	1 796
Landkreis Cuxhaven	2 705
Landkreis Diepholz	2 867
Landkreis Emsland	3 843
Landkreis Friesland	423
Landkreis Gifhorn	1 607
Landkreis Goslar	843
Landkreis Göttingen	2 458
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 035
Landkreis Hameln-Pyrmont	1 667
Landkreis Harburg	1 413
Landkreis Helmstedt	1 104
Landkreis Hildesheim	2 328
Landkreis Holzminden	1 285
Landkreis Leer	665
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 062
Landkreis Lüneburg	1 236
Landkreis Nienburg	1 303
Landkreis Northeim	2 813
Landkreis Oldenburg	1 336
Landkreis Osnabrück	2 633
Landkreis Osterholz	1 026
Landkreis Osterode am Harz	754
Landkreis Peine	850
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 780
Landkreis Schaumburg	1 127
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	1 583
Landkreis Stade	1 396
Landkreis Uelzen	1 049
Landkreis Vechta	1 084
Landkreis Verden	1 000
Landkreis Wesermarsch	555
Landkreis Wittmund	627
Landkreis Wolfenbüttel	1 344
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 892
Stadt Braunschweig	271
Stadt Delmenhorst	33
Stadt Emden	57
Stadt Oldenburg	54
Stadt Osnabrück	92
Stadt Salzgitter	321
Stadt Wilhelmshaven	79
Stadt Wolfsburg	386
Gesamt	58 454

Geringste Geheckdichten im Landkreis Wesermarsch

52 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die Besiedlung der Stadtgebiete wird dem Fuchs durch seine Anpassungsfähigkeit erleichtert. In den Siedlungsgebieten sind die Besatzdichten oft um ein Vielfaches höher als in den ländlichen Bereichen. Die Gefahr durch Zoonosen für den Menschen durch die unmittelbare Nähe des Fuchses werfen Fragen zum Umgang mit Stadtfüchsen sowie dem Management von Stadtpopulationen auf. Die Tollwut als Hauptregulativ für den Fuchs wurde erfolgreich bekämpft und natürliche Feinde fehlen heutzutage. Dadurch kommt es mancherorts zu starken Vermehrungsraten. Der Fuchs profitiert vor allem in städtischen Bereichen von dem, was der Mensch übrig lässt. Eine Selbstregulation findet beim Fuchs nicht in ausreichendem Maße statt.

Seine List und Schläue macht den Fuchs zu einer begehrten Beute bei Niederwildjagden. Die Jagdstrecke beziffert sich für das Jagdjahr 2010 auf 54 527 erlegte Füchse und auf 3 927 als Fallwild gemeldete Füchse. Insgesamt ist die Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr um ca. 5 % zurückgegangen.

Exakte Besatzdichten lassen sich beim Rotfuchs aufgrund der heimlichen Lebensweise und der großen Aktionsräume nur sehr schwer bestimmen. In der Wildtiererfassung wird daher die Geheckdichte, ein indirektes Maß für die Besatzdichte verwendet. Der Fuchs gehört zu den Gewinnern unserer Kulturlandschaft und kommt flächendeckend in ganz Niedersachsen vor. Die Fuchsgeheckdichte ist mit 0,45 Gehecken/100 ha im Frühjahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Die höchsten Geheckdichten weisen die Landkreise Northeim, Göttingen, Osterode, Hameln-Pyrmont, Wolfenbüttel, Hildesheim, Soltau-Fallingb.ostel, Holzminden und die Städte Braunschweig und Hannover mit 0,60 bis 0,83 Gehecken/100 ha auf. Die geringsten Geheckdichten weisen der Landkreis Wesermarsch mit 0,14 Gehecken/100 ha und die Stadt Oldenburg mit 0,10 Gehecken/100 ha auf.

Zu- bzw. Abnahmen der Geheckdichten sind trotz der großen regionalen Besatzunterschiede in allen Naturräumen sehr moderat. Es muss derzeit noch offen bleiben, ob die Anzahl der Gehecke wie auch die Gesamtindividuenzahl der Fuchspopulation tatsächlich zurückgeht oder ob vermehrt Gehecke übersehen werden, beispielsweise durch versteckte Anlage der Wurfplätze unter Strohbällen, in Getreideschlägen etc.

Die Fuchsräude wird durch die Grabmilbe *Sarcoptes scabiei* verursacht, die häufiger bei sozial lebenden Carnivoren (Wolf, Kojote, Hund), aber auch beim Menschen auftreten kann. Das Vorkommen von Fuchsräude wurde aus 943 niedersächsischen Revieren (11,6 %) gemeldet. Korrespondierend mit hohen Fuchsdichten tritt die Räude am häufigsten im südlichen und östlichen Niedersachsen auf. Der prozentuale Anteil der Jagdbezirke mit gemeldeten positiven Befunden von Fuchsräude ist, wie zu erwarten, abhängig von der Fuchsgeheckdichte. Aussagen über den Einfluss der Räude auf die Fuchspopulation und Besatzentwicklung können nur detaillierte Erfassungen über die Prävalenz des Parasitenbefalls in der Fuchspopulation klären.

*Vorkommen von Fuchsräude
in Niedersachsen*

*Schwerpunkt der Räude im südlichen
und östlichen Niedersachsen*



Der Fuchs gehört zu den Gewinnern unserer Kulturlandschaft

Foto: piclease/Götz Ellwanger

Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)

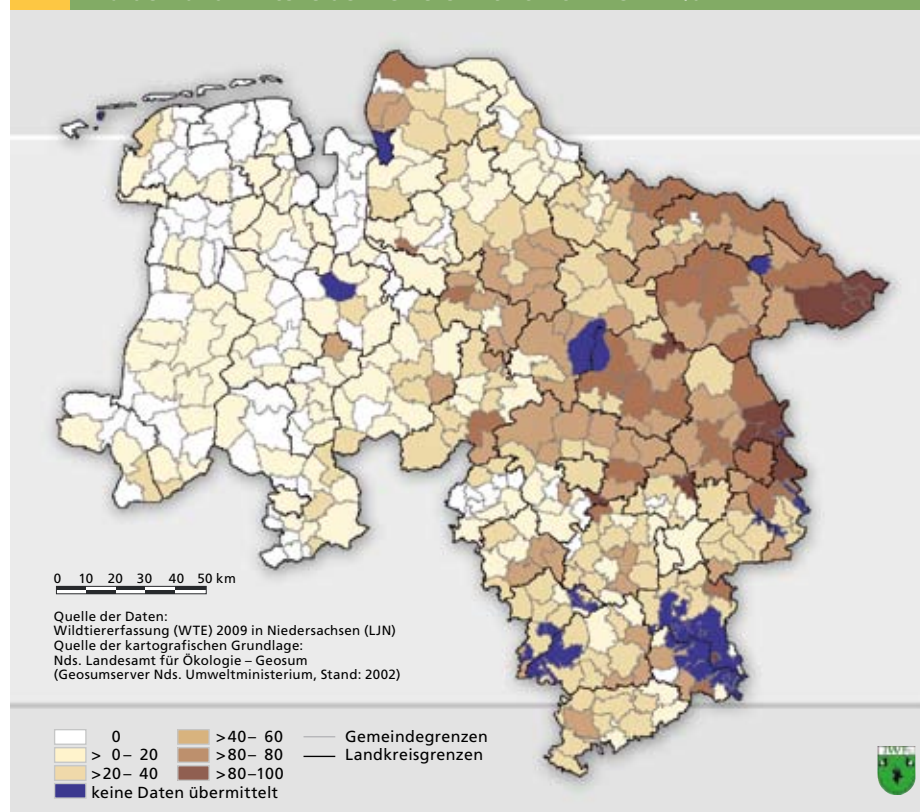


Der Marderhund ist ein Vertreter der Raubtiere mit vielerlei Namen: Enok, Ussurischer Waschbär, Japanischer Fuchs oder Waschbärhund sind Synonyme für den sich lokal invasiv ausbreitenden Vertreter aus der Familie der Hunde (*Canidae*). Als eine von mehreren Arten wurde der Marderhund in der Zeit von 1928 bis 1956 in der kommunistischen Planwirtschaft der ehemaligen Sowjetunion gezielt als Pelzlieferant westlich des Urals ausgewildert und begann von dort aus seine Expansion Richtung Westen. Aufgrund seiner großen Anpassungs- und hohen Reproduktionsfähigkeit sowie seiner omnivoren Ernährungsweise (Allesfresser) hat sich der Enok in einer Geschwindigkeit ausgebreitet, die bei kaum einer anderen Art beobachtet wurde.

Marderhund

Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitats mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschlufte See- und Flussufer
Gewicht	3,5–8,5 kg

53 Marderhund: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

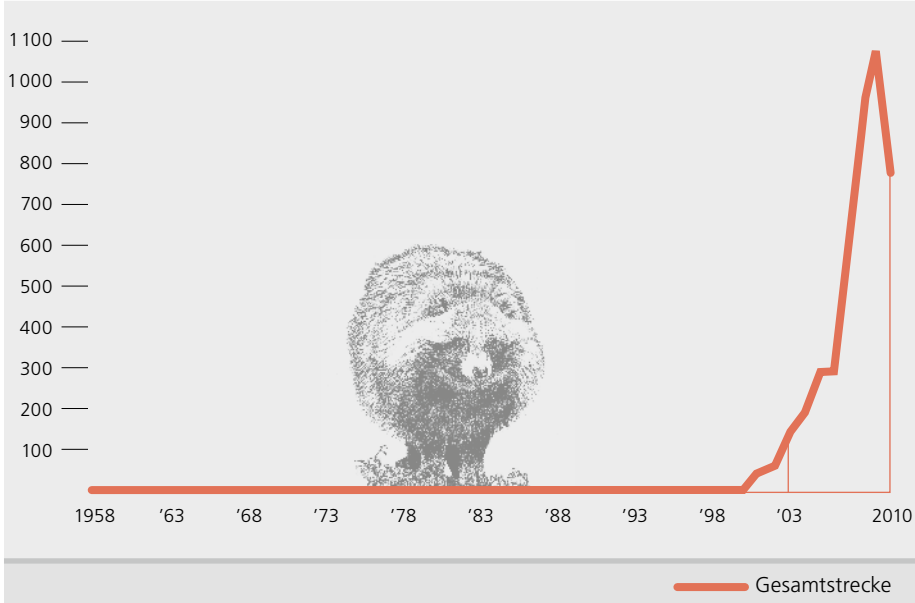


Besiedlung Deutschlands ausgehend von den neuen Bundesländern

In Deutschland erfolgte die Besiedlung ausgehend von den neuen Bundesländern. Diese sind mittlerweile flächendeckend besiedelt. Marderhunde leben streng monogam und bevorzugen als Lebensraum abwechslungsreiche Agrarlandschaften mit einem hohen Anteil an Feuchtgebieten. Allerdings werden auch andere Lebensräume besiedelt. Ca. 12–13 Stunden des Tages verbringen Marderhunde mit der Nahrungsbeschaffung. Während der Jungenaufzucht verlängert sich diese Phase um einige Stunden. Die Jungtiere wandern im Gegensatz zu anderen Säugetieren aufgrund Ihrer schnellen Entwicklung bereits im Herbst ihres Geburtsjahres ab und besiedeln neue Bereiche. Der Marderhund ist überwiegend nachtaktiv und eine Bejagung entsprechend schwierig. In einer Studie aus Estland wurde nachgewiesen, dass die Anwesenheit von Marderhunden einen starken Einfluss auf die Bruterfolge von Vögeln in Feuchtgebieten haben kann. Dieses und die Tatsache, dass eine Konkurrenz zu einheimischen Arten nicht ausgeschlossen werden kann, sollte Grund genug sein, die Entwicklung der Ausbreitung dieser

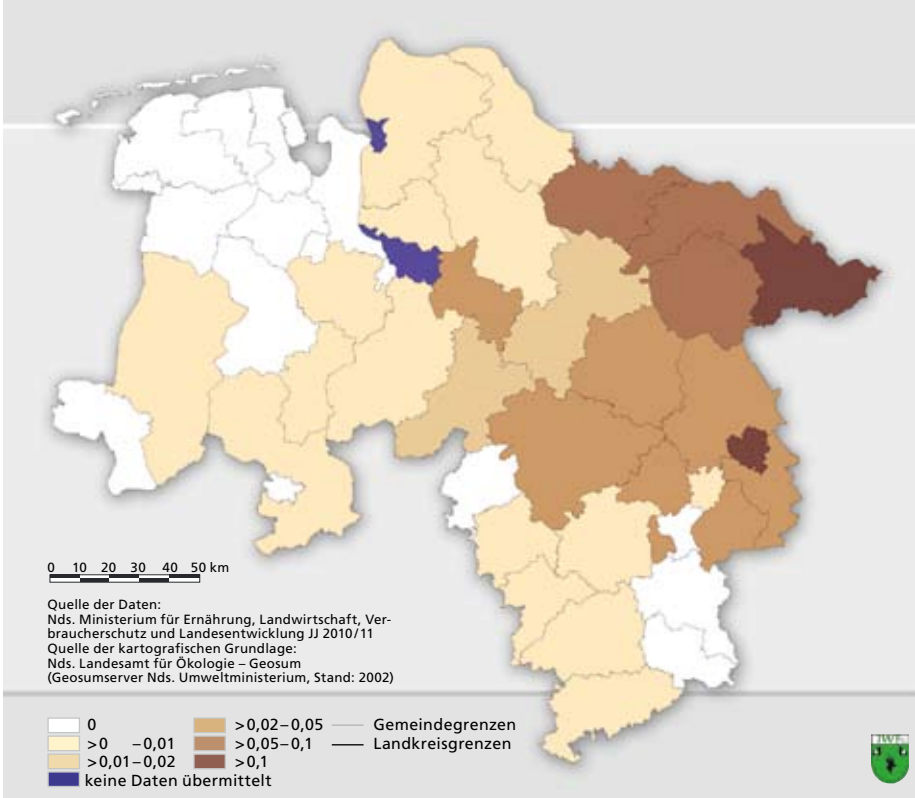
54 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Art aufmerksam zu beobachten und gegebenenfalls regulierend einzugreifen. Erstmals seit der Aufnahme des Marderhundes in die Liste der jagdbaren Arten im Jahre 2001 ist die Jagdstrecke im Berichtsjahr deutlich zurückgegangen. Mit einer Strecke von 781 Marderhunden wurden 296 Stück weniger erlegt als im Jahr zuvor. Dies entspricht einem Rückgang von 27 %.

55 Marderhund: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



56 Marderhundstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	33
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	12
Landkreis Diepholz	12
Landkreis Emsland	8
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	68
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	6
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	3
Landkreis Harburg	85
Landkreis Helmstedt	29
Landkreis Hildesheim	8
Landkreis Holzminden	1
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	128
Landkreis Lüneburg	74
Landkreis Nienburg	19
Landkreis Northeim	2
Landkreis Oldenburg	2
Landkreis Osnabrück	2
Landkreis Osterholz	1
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	16
Landkreis Rotenburg/Wümme	20
Landkreis Schaumburg	0
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	31
Landkreis Stade	8
Landkreis Uelzen	84
Landkreis Vechta	3
Landkreis Verden	21
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	15
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	48
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	41
Gesamt	781

Waschbär (*Procyon lotor* L.)

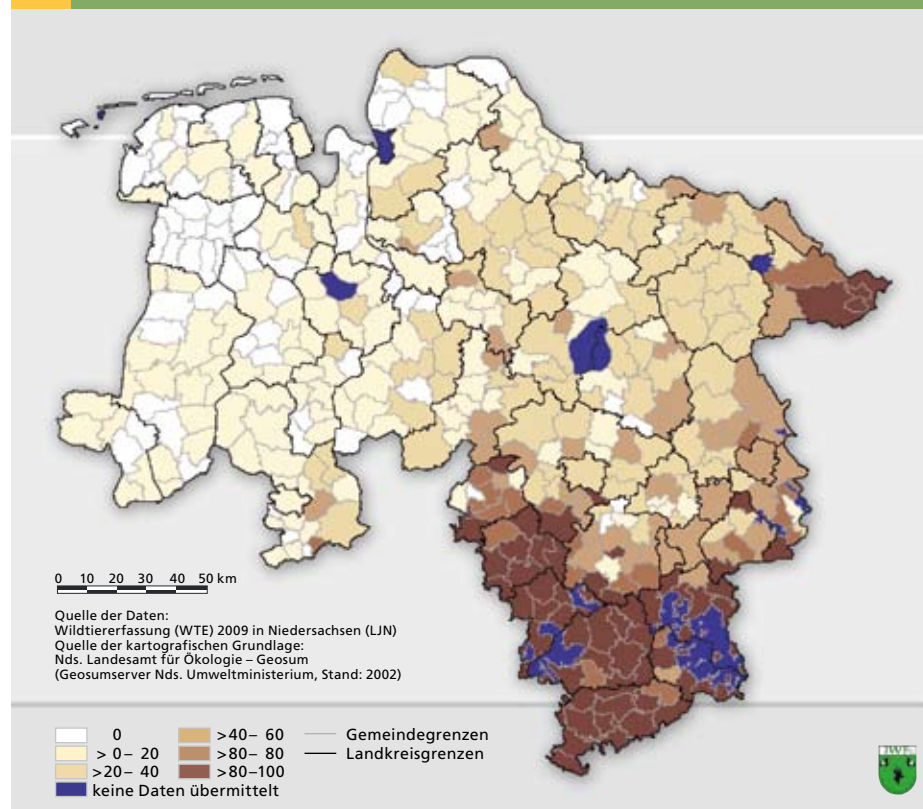


Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär ist der einzige bei uns vorkommende Vertreter der Familie der Kleinbären. In den USA kommt er bis auf wenige Ausnahmen flächendeckend vor. In Kanada erstreckt sich sein Verbreitungsgebiet bis zum 56° N. In südlicher Richtung kommt er bis nach Panama vor. In Europa wurde die Art eingebürgert. Vorreiter war auch hier, ähnlich wie beim Marderhund, die ehemalige Sowjetunion. Dort wurde er aktiv akklimatisiert und an 26 verschiedenen Orten, mit Schwerpunkt Weißrußland, Aserbaidshan, Dagestan, Usbekistan und Krasnodar ausgesetzt.

Waschbär

Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parkanlagen oder Gärten mit Baumhöhlen und in der Nähe von Gewässern
Gewicht	3,5–12 kg

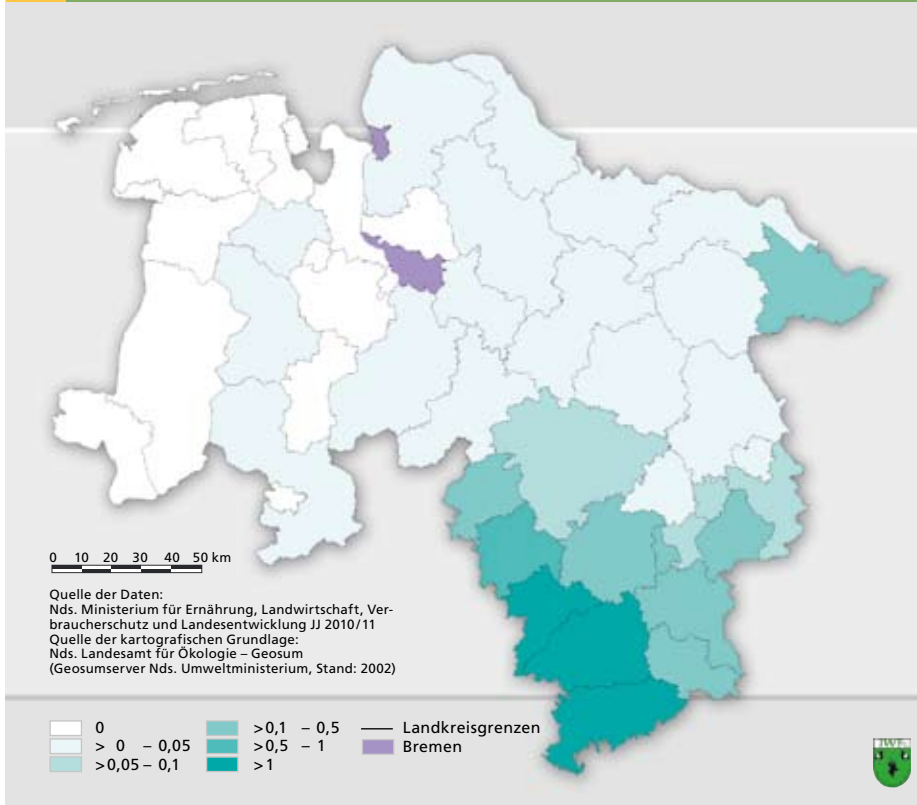
57 Waschbär: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Auch in Deutschland wurden Waschbären aktiv angesiedelt. Zusätzlich führte der „Nachschub“ von Flüchtlingen aus Pelzfarmen zum Aufbau von teilweise stabilen Populationen. Der Waschbär bewegt sich überwiegend springend fort und wirkt in seinen Bewegungen schwerfällig. Dies unterscheidet ihn vom Marderhund, dessen Bewegungen eher denen des Fuchses gleichen.

Waschbären sind typische Allesfresser. Neben pflanzlicher Kost, die sie in Form von Früchten, Obst, Eicheln, Bucheckern, Nüssen, Mais u. ä. aufnehmen und deren Anteil nach Untersuchungen 30–50 % beträgt, stehen Kleinsäuger, Vögel und deren Eier, Amphibien, Fische, Krebse, Insekten, Würmer und Kleintiere auf ihrem Speiseplan. In bewohnten Bereichen ist die Populationsdichte häufig besonders hoch. Hier werden auch Mülleimer, Müllkippen und Papierkörbe auf Nahrung untersucht und entsprechend verwüstet.

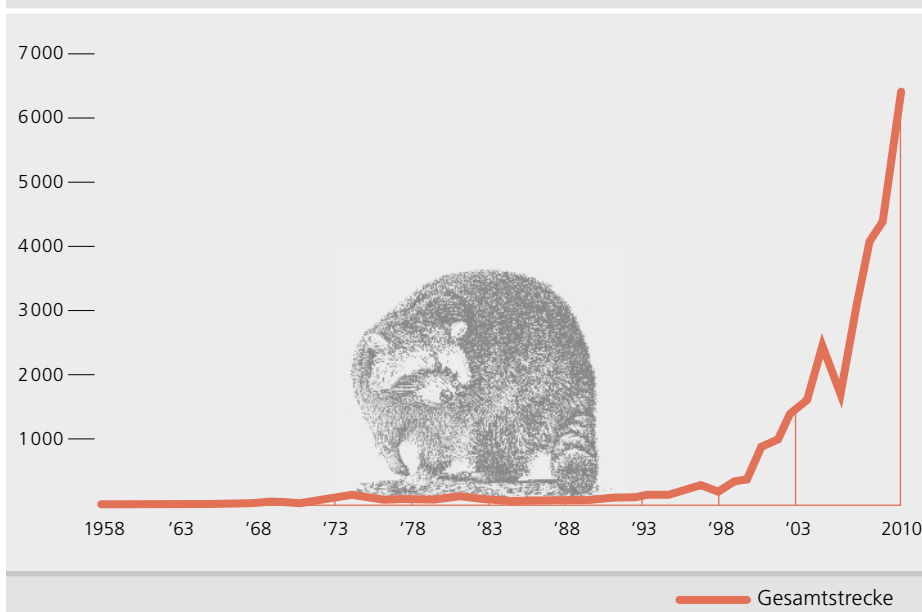
58 Waschbär: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



Ausgehend von der stabilen hessischen Population erreichte der Waschbär 1955 Südniedersachsen und breitet sich dort seither stetig aus. Bereits 1956 wurde der Gesamtbestand der Waschbären auf 285 Tiere geschätzt.

59 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



60 Waschbärstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	11
Landkreis Cloppenburg	1
Landkreis Cuxhaven	7
Landkreis Diepholz	2
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	13
Landkreis Goslar	276
Landkreis Göttingen	1730
Landkreis Graftschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	478
Landkreis Harburg	4
Landkreis Helmstedt	33
Landkreis Hildesheim	176
Landkreis Holzminden	1000
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	588
Landkreis Lüneburg	15
Landkreis Nienburg	3
Landkreis Northeim	1449
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	36
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	147
Landkreis Peine	12
Landkreis Rotenburg/Wümme	23
Landkreis Schaumburg	73
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	23
Landkreis Stade	6
Landkreis Uelzen	15
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	3
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	133
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	123
Stadt Braunschweig	9
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	14
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	5
Gesamt	6409

Nach Aufhebung des gesetzlichen Schutzes wurden Anfang der 1970er Jahre auf einer Fläche von 30 000 km² erlegte Waschbären registriert. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Bestand bereits auf 50 000 bis 70 000 Individuen geschätzt. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt findet sich im Osten Niedersachsens. Hier sind Waschbären vor allem im Landkreis Lüchow-Dannenberg häufig.

Steigerung der Jagdstrecke um 46,3% gegenüber dem Vorjahr

Die Waschbärstrecke ist im zurückliegenden Jagdjahr erneut gestiegen. Mit 46,3 % oder 2029 Waschbären ist der Anstieg so groß, wie bei keiner anderen Wildart.

Waschbär dehnt seinen Lebensraum weiter aus

Die meisten Individuen wurden in den Landkreisen Göttingen, Northeim, Holzminden, Lüchow-Dannenberg und Hameln-Pyrmont zur Strecke gebracht. Allein in diesen Landkreisen wurden mehr als 80 % der Gesamtstrecke Niedersachsens erzielt. Immer mehr Landkreise aus dem Westen Niedersachsens haben in den letzten Jahren Strecken zu vermelden und es deutet alles darauf hin, dass der Waschbär den ihm zur Verfügung stehenden Lebensraum weiter besiedelt.

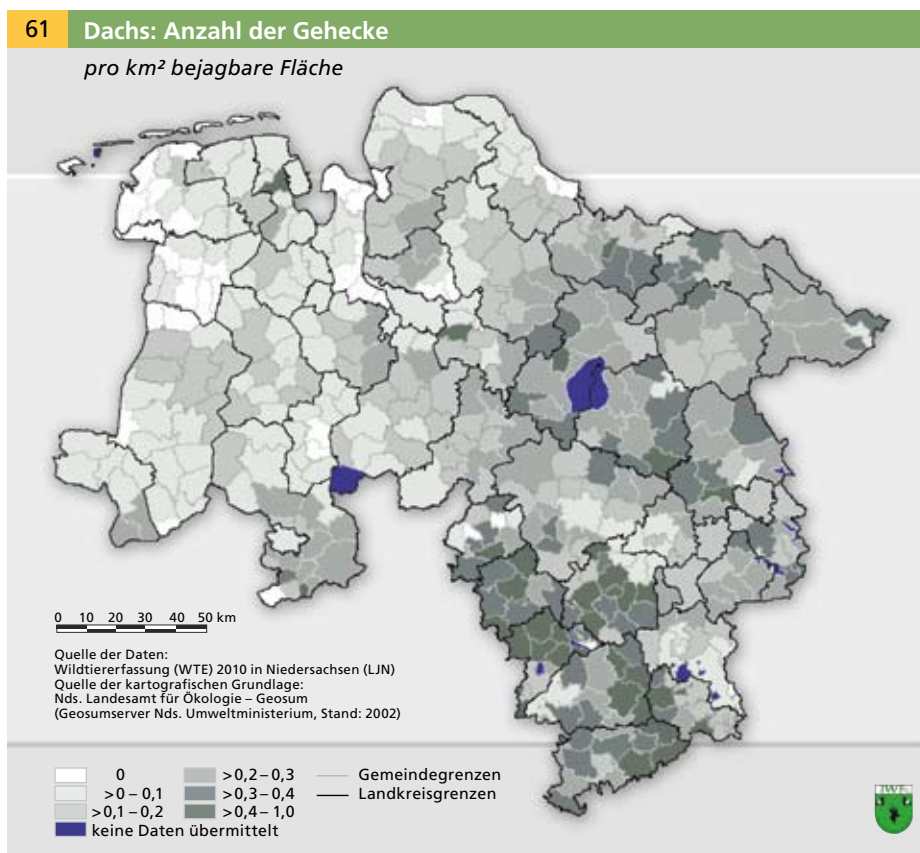


In Europa wurde die in Nordamerika heimische Art eingebürgert

Foto: piclease/Wilhelm Gailberger

Dachs (*Meles meles* L.)

Der Dachs gehört zu den größten Tieren der Familie der Marderartigen und ist weltweit verbreitet. Er ist nachtaktiv und daher schwer zu beobachten. In der kalten Jahreszeit halten Dachse Winterruhe. Winterruhe haltende Tiere reagieren damit auf für sie ungünstige Außenbedingungen, die in der Regel mit eingeschränktem Nahrungsangebot einhergehen. Die Winterruhe ist nicht zu verwechseln mit einem Winterschlaf. Bei der Winterruhe wird der Energiebedarf stark eingeschränkt und die Herzschlagfrequenz vermindert. Mehrmals im Winter erwachen die Tiere, um Vorräte zu sammeln, Beute zu machen oder von gesammelten Vorräten zu fressen.



Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar bis Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar bis März
Lebensraum	grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlage in der Regel im Wald
Gewicht	10–18 kg

Der Dachs meidet Gebiete mit hohem Grundwasserstand, da er auch außerhalb der Fortpflanzungszeit auf seine Bauanlagen als Unterschlupf angewiesen ist. Gruppen meist verwandter Dachse leben innerhalb eines gemeinsamen Territoriums, das durch ein System von Markierungsstellen gegen andere Gruppen abgegrenzt und auch verteidigt wird. Das Markieren mit dem Sekret der unter dem Pürzel sitzenden Schmalröhre wird auch als Stempeln bezeichnet. Häufig besiedeln mehrere Sippen einen Bau. Innerhalb der Gruppe zeigen Dachse am Bau soziales Verhalten wie Spielen, soziale Körperpflege und gegenseitiges Markieren. Die so entstehende Duftmarke einer Gruppe verhindert, dass ein nicht der Gruppe zugehöriger Dachs durchgefüttert wird.

62 Dachsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

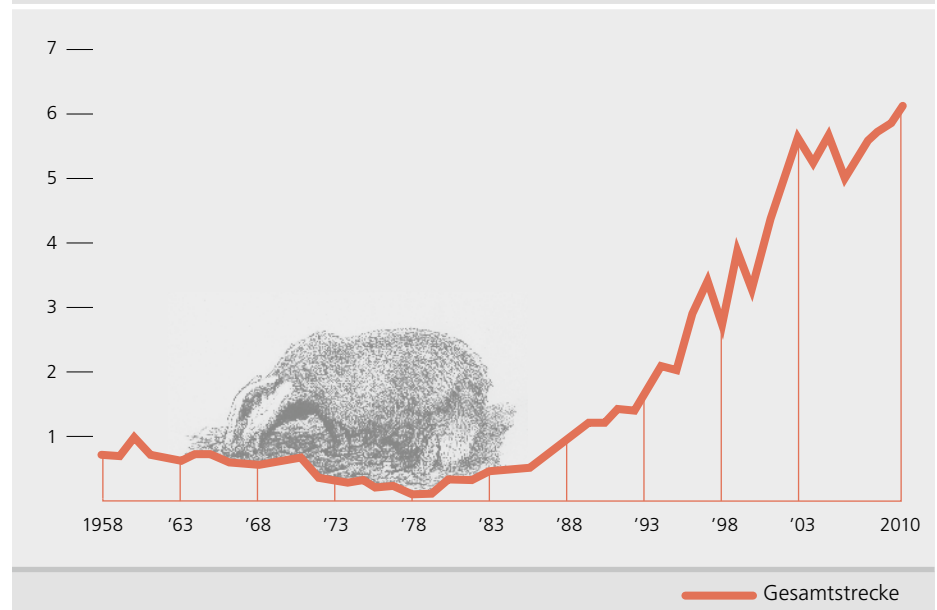
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	36
Landkreis Aurich	38
Landkreis Celle	179
Landkreis Cloppenburg	105
Landkreis Cuxhaven	110
Landkreis Diepholz	187
Landkreis Emsland	151
Landkreis Friesland	36
Landkreis Gifhorn	280
Landkreis Goslar	74
Landkreis Göttingen	414
Landkreis Grafschaft Bentheim	26
Landkreis Hameln-Pyrmont	323
Landkreis Harburg	214
Landkreis Helmstedt	117
Landkreis Hildesheim	308
Landkreis Holzminden	278
Landkreis Leer	12
Landkreis Lüchow-Dannenberg	234
Landkreis Lüneburg	160
Landkreis Nienburg	125
Landkreis Northeim	500
Landkreis Oldenburg	120
Landkreis Osnabrück	279
Landkreis Osterholz	49
Landkreis Osterode am Harz	150
Landkreis Peine	62
Landkreis Rotenburg/Wümme	234
Landkreis Schaumburg	143
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	203
Landkreis Stade	51
Landkreis Uelzen	196
Landkreis Vechta	35
Landkreis Verden	90
Landkreis Wesermarsch	11
Landkreis Wittmund	56
Landkreis Wolfenbüttel	179
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	276
Stadt Braunschweig	9
Stadt Delmenhorst	1
Stadt Emden	1
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	6
Stadt Salzgitter	18
Stadt Wilhelmshaven	7
Stadt Wolfsburg	32
Gesamt	6 115

Geheckdichte seit 2003 stabil

Der Dachs ernährt sich als Sammler überwiegend von Kleintieren wie Würmern, Schnecken, Mäusen und in der entsprechenden Jahreszeit auch von Gelegen der Bodenbrüter sowie Junghasen. Als Allesfresser (omnivor) frisst der Dachs auch Aas. Andere Marder nehmen Pflanzen meist nur als Beikost zu sich. Der Anteil von Pflanzen an der Dachsnahrung ist sehr viel größer und kann etwa drei Viertel der Gesamtnahrung ausmachen. Seine Streifzüge führen oft in Feld- und Wiesenbereiche, da diese ein hohes Nahrungsangebot bieten.

63 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Natürliche Feinde hat der Dachs hierzulande nicht. Hauptgefahren für Dachse sind Krankheitserreger, der Lebensraumverlust durch die sich verändernde Landnutzung in der Agrarlandschaft und die Habitatzerschneidung durch die Verkehrsinfrastruktur mit entsprechend gesteigerter direkter Mortalität durch den Straßenverkehr.

Der Dachs ist eine Wildtierart der strukturreichen Kulturlandschaften. In Europa ist diese nachtaktive Wildart mit Ausnahme einiger Inseln, der hochalpinen Lagen über 2000m und dem nördlichen Skandinavien, weit verbreitet. In Niedersachsen ist der Dachs im Zuge seiner Ausbreitung nach Norden und Westen mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen vertreten. Die Anzahl der Reviere, die der Dachs bislang noch nicht besiedelt hat, ist mit ca. 2500 Revieren über die letzten drei Jahre im Wesentlichen unverändert geblieben. Jäger aus 3436 Revieren meldeten insgesamt 23086 Gehecke. In zusätzlichen 2138 Revieren kommt der Dachs vor, ohne dass Gehecke bestätigt werden konnten. Die Dachsgheckedichte ist seit 2003 mit 0,17 bis 0,19 Gehecken/100 ha stabil.

Der Dachs erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. Er rückt dort aufgrund seiner vergleichsweise hohen Populationsdichte als möglicher Prädator für Niederwild und Bodenbrüter weiter in den Vordergrund.

In den Landkreisen Holzminden, Hameln-Pyrmont, Osterode, Göttingen und Northeim wurden im Frühjahr 2010 Dichten von mehr als 0,35 Gehecken/100 ha ermittelt. Einzelne Gemeinden bzw. Reviere können durchaus höhere Geheckdichten erreichen. Im Harz hat der Dachs bei einer Geheckdichte von 0,4 Gehecken/100 ha um fast 30 % gegenüber dem Vorjahr (0,31 Gehecke/100 ha) zugenommen.

Noch in den 1990er Jahren stand der Dachs auf der Roten Liste. Durch das Tollwutgeschehen und die behördlich angeordneten Baubegasung Mitte der 1960er Jahre sank die Populationsdichte in den 1970er Jahren deutlich ab. In Niedersachsen wurden 1978 nur 81 Dachse erlegt bzw. als Fallwild aufgefunden. Mit Ausschalten der Tollwut durch die orale Immunisierung der Füchse hat sich die Dachspopulation wieder sehr gut erholt und erreichte in den letzten Jahren nie da gewesene Populationsdichten. Die Jagdstrecke liegt im Jagdjahr 2010 inklusive Fallwild bei 6 108 Dachsen. Die Anzahl an Fallwild bzw. auf den Verkehrswegen verunfallten Dachsen ist mit 1 250 Opfern oder 20 % der Jagdstrecke relativ hoch, wobei die Dunkelziffer um ein Vielfaches höher liegen wird. Sowohl die Jagdstrecke als auch die Populationsdichte pendeln sich gegenüber früheren Jahren auf einem neuen und höheren Niveau ein. Es bleibt abzuwarten, ob in den nächsten Jahren eine weitere Ausbreitung des Dachses und ein weiterer Anstieg der Dachspopulation erfolgen werden.

Absenkung der Populationsdichte durch behördlich angeordnete Baubegasung

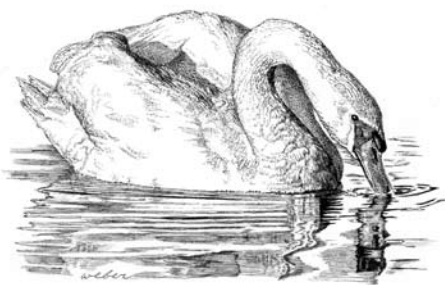
Fallwildanteil an der Strecke sehr hoch



In Europa ist der Dachs weit verbreitet

Foto: piclease/Erich Thielscher

Höckerschwan (*Cygnus olor*, Gmelin)



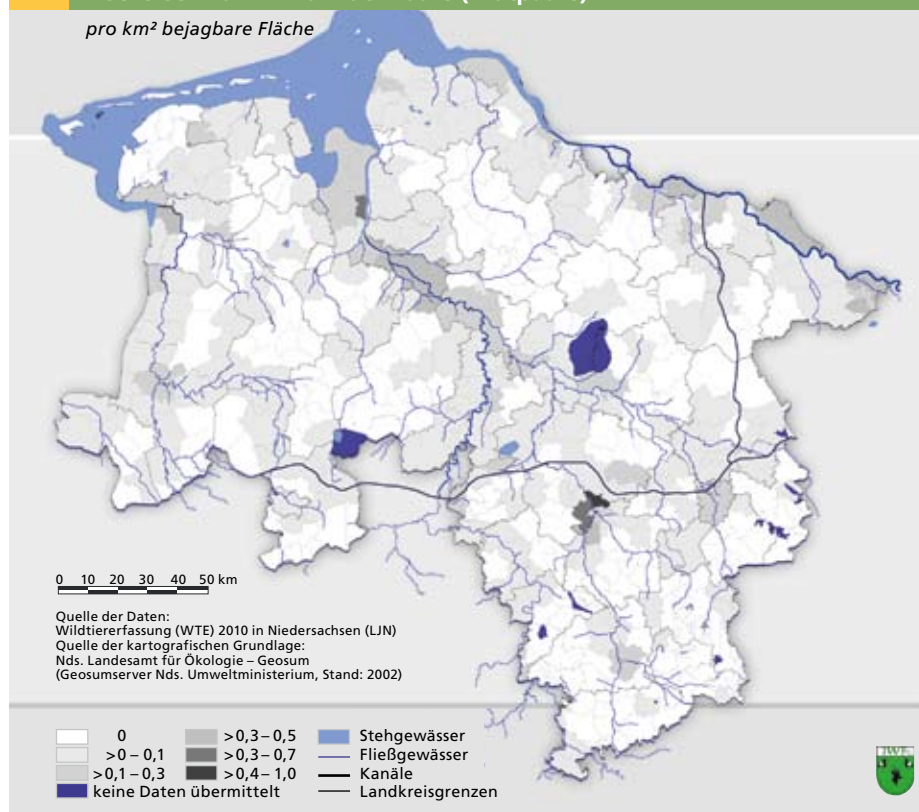
„Das ganze Ansehen dieses Schwanes verräth Stolz, der Blick Tücke. Auch behält der männliche vorzüglich, wenn er auch noch so zahm zu sein scheint, fast immer etwas Boshaftes, weshalb sich Kinder vor ihm zu hüten haben.“ So beschreibt George Franz Dietrich aus dem Winckell in seinem Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber aus dem Jahre 1878 den Höckerschwan wenig schmeichelhaft. In der germanischen Mythologie hingegen galt der Schwan als Vogel der Weissagungen, Sinnbild der Reinheit und Symbol für die Jungfräulichkeit. Im Volksglauben der Seefahrer ist das Erscheinen eines Schwans auf See ein Zeichen für eine ruhige Fahrt. Im antiken Griechenland glaubte man, dass die Schwäne die Ankunft eines verloren geglaubten Schiffes ankündigen.

Höckerschwan

Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

64 Höckerschwan: Anzahl der Paare (Brutpaare)

pro km² bejagbare Fläche



Legendär ist der vielfach als wunderschön bezeichnete Gesang, den die Tiere in Ahnung ihres nahenden Todes anstimmen. Vermutlich war allerdings ihr Fluggeräusch Anlass für diese Legende. Conrad Gesner, ein Schweizer Arzt und Naturforscher, der als einer der Begründer der modernen Zoologie gilt, kennzeichnet die Lautäußerungen des Schwans im Gegensatz dazu wie folgt: „Die Schwane haben zuweilen eine Stimm wie der Esel schreyet/aber kurz und die nicht weit gehört wird.“ Fakt ist, dass Höckerschwäne zumeist sehr schweigsam sind. Nur in Ausnahmefällen, wie beispielsweise während der Brutzeit oder bei Beunruhigung, geben sie leise gurgelnde und zischende Geräusche von sich. Nur selten und bei besonders starker Erregung lassen sich trompetende Laute vernehmen.

Im Christentum gelten Schwäne als Symbol für die religiöse und spirituelle Reifung, da ihr Gefieder mit zunehmendem Alter immer weißer wird.

Adulte Höckerschwäne sind reinweiß mit schwarzen grauschwarzen Beinen und Füßen. Der Schnabel ist orangerot mit schwarzem Höcker am Grund.



Das Gefieder der Höckerschwäne wird mit zunehmendem Alter immer weißer

Foto: piclease/Hans-Joachim Fünfstück



Der Hals des Höckerschwans wird nur im Flug gerade vorgestreckt

Foto: piclease/Manfred Nieveler

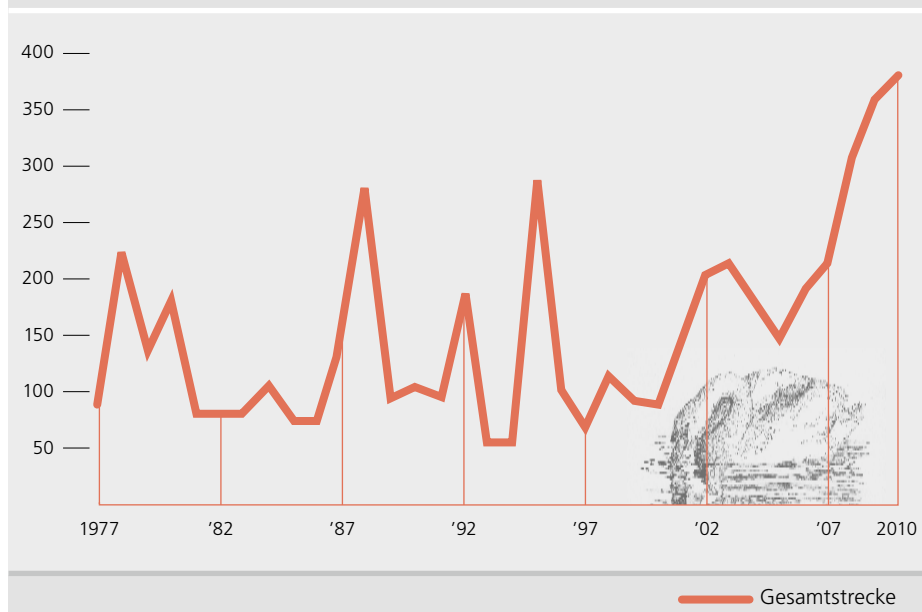
Die Jungvögel sind oberseits graubraun, die Halsseite und die Flanken sind hell bräunlich. Der lange und relativ dicke Hals wird zumeist s-förmig gehalten. Nur im Flug wird er gerade vorgestreckt.

In der Imponierhaltung stellt der Höckerschwan seine Flügel häufig segelartig auf. Die heute in Westeuropa vorkommenden Höckerschwäne gehen zurück auf eingeführte Individuen oder verwildertes, domestiziertes Parkgeflügel. Dabei begann man schon im 16. und 17. Jahrhundert mit Auswilderungsversuchen. Höckerschwäne ernähren sich rein vegetarisch. Hauptnahrung bilden Blätter, Sprossen, Rhizome und Samen von Sumpf-, Ufer- und Wasserpflanzen. Zeitweise nehmen Schwäne auch Nahrung von landwirtschaftlich genutzten Acker- oder Grünlandflächen auf. Die Aufnahme von Fischlaich und -brut konnte bisher nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Höckerschwäne sind auf eine gute Nahrungsverfügbarkeit in den oberen Wasserschichten angewiesen, da sie ihre Nahrung nur aus den von der Wasseroberfläche erreichbaren Bereichen beziehen.

Seit einigen Jahren steigt die Jagdstrecke der Höckerschwäne stetig an. Im Jagdjahr 2010/2011 stieg die Jagdstrecke um 25 Individuen oder 7 % auf insgesamt 384 erlegte Höckerschwäne. Dies ist die höchste Jagdstrecke seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen.

65 Entwicklung der Höckerschwanstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



66 Höckerschwan

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	6
Landkreis Aurich	31
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	31
Landkreis Cuxhaven	49
Landkreis Diepholz	18
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	9
Landkreis Gifhorn	10
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	3
Landkreis Harburg	0
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	4
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	23
Landkreis Lüchow-Dannenberg	6
Landkreis Lüneburg	7
Landkreis Nienburg	27
Landkreis Northeim	7
Landkreis Oldenburg	11
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	8
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	7
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	11
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	0
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	31
Landkreis Wesermarsch	36
Landkreis Wittmund	3
Landkreis Wolfenbüttel	1
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	20
Stadt Braunschweig	3
Stadt Delmenhorst	2
Stadt Emden	12
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	5
Stadt Wilhelmshaven	2
Stadt Wolfsburg	1
Gesamt	384

Veränderung der Jahresstrecken 2010 gegenüber dem Vorjahr

Stephan Johanson

Deutlicher Rückgang der Jagdstrecken der klassischen Niederwildarten

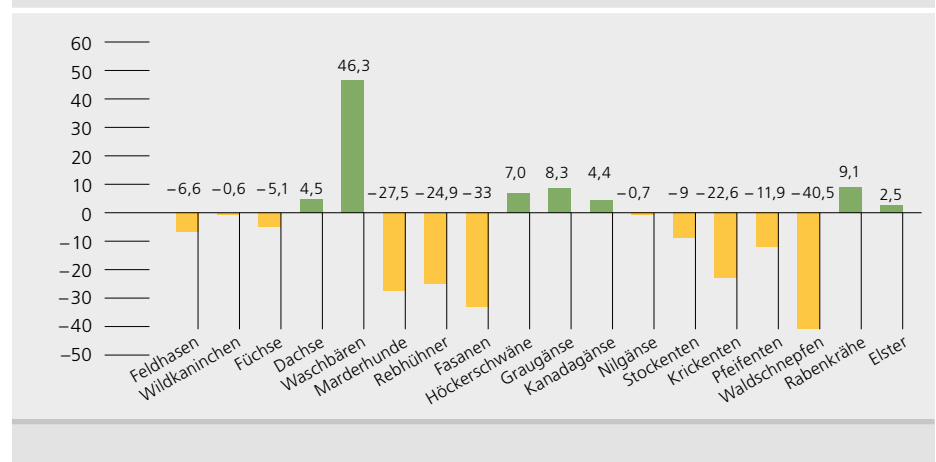
Die Strecken der klassischen Niederwildarten sind nach einer überwiegend positiven Entwicklung im Vorjahr, im Berichtsjahr zum Teil deutlich zurückgegangen. Mit Ausnahme von Dachs, Höckerschwan, Grau- und Kanadagans, Rabenkrähe, Elster und dem Neubürger Waschbär, der mit einem Anstieg von über 46 % gegenüber dem Vorjahr die größte Zunahme aufweist, sind alle Niederwildstrecken rückläufig. Mit knapp 41 % ist der Streckenrückgang bei der Waldschnepfe am deutlichsten. Zur Bewertung der Bestandesentwicklung dieser Wildart ist die Jagdstrecke allerdings nur bedingt aussagekräftig, da sie in höchstem Maße vom Zugeschehen abhängig ist. Dies wiederum kann, je nach Wetter/Witterung, verzögert, verfrüht, gestreckt oder gestaucht ausfallen und somit unmittelbaren Einfluss auf die im Zuge der Treibjagden erlegte Anzahl von Waldschnepfen haben. Nach einer relativen Beruhigung im Vorjahr ist die Strecke der Fasanen im Jagdjahr 2010/2011 wieder drastisch gesunken. Detaillierte Informationen hierzu bietet der entsprechende Schwerpunktbericht.

Einsendung von Fallwild an das LAVES von besonderer Bedeutung

Vermutlich wird die Entwicklung der Fasanenbesätze die Jäger Niedersachsens in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen. Neben der großen Aufgabe der wissenschaftlichen Ursachenforschung, sollten auch die Jagdausübungsberechtigten vor Ort nicht nachlassen, dem mit der Forschung beauftragten Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover zeitnah über die Fasan-Entwicklung zu informieren und weiterhin Fallwild einzusenden, das am LAVES kostenlos untersucht wird. Wie bereits in den Vorjahren sind die Strecken von Feldhase und Rebhuhn im Berichtsjahr zurückgegangen.

67 Veränderung der Niederwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

in Prozent





Die Jagdstrecke des Rotwildes ist im vergangenen Jagdjahr um 16 % zurückgegangen

Foto: piclease/Mario Müller

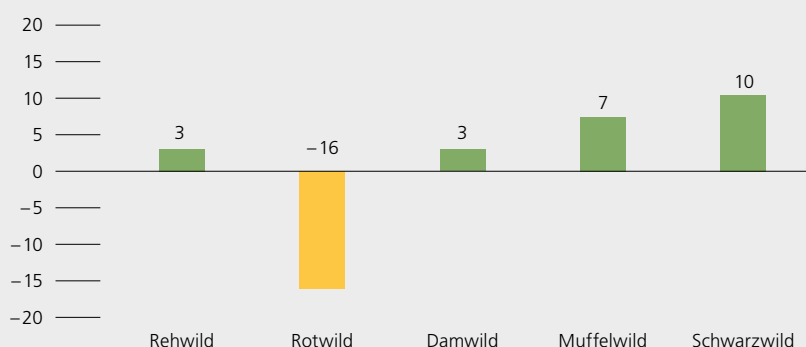
Im Gegensatz zum Niederwild sind im Jagdjahr 2010/2011 mit Ausnahme des Rotwildes, dessen Jagdstrecke niedersachsenweit um 16 % zurückgegangen ist, alle Schalenwildstrecken angestiegen. Auch beim Schwarzwild ist mit einem Anstieg von 10 % gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Zunahme zu verzeichnen. Mit 55 295 erlegten Kreaturen ist dies der zweithöchste Wert seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen. Auch beim Damwild setzt sich der langjährige Trend fort. Seit 1996 steigen die Strecken langsam aber stetig an. Auch im Berichtsjahr ist ein Anstieg von 3 % zu verzeichnen. Erstmals wurden somit in Niedersachsen mehr als 13 000 Stück Damwild erlegt. Mit 133 382 erlegten Stücken ist das Reh mit großem Abstand die Wildart mit der höchsten Jagdstrecke. Nie zuvor wurden mehr Individuen dieser Art erlegt, die in so großer Weise von der heutigen Kulturlandschaft profitiert.

Schalenwildstrecken außer beim Rotwild deutlich angestiegen

Reh ist Wildart mit der höchsten Jagdstrecke

68 Veränderung der Schalenwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

in Prozent



Jagdliche Schwerpunktthemen

Schalenwildmonitoring / Wolfsmonitoring

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber, Dipl.-Biol. Britta Habbe

Schalenwildmonitoring

Veranlassung

Kenntnisse über Verhalten und Populationsgröße der einzelnen Schalenwildarten sind Voraussetzung für potentielle Bestandsregulationen mit dem Ziel, Wild und Wald in einem den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen an gepassten Verhältnis zueinander zu halten. Um gezielt effektive Maßnahmen einleiten und Fehlurteile vermeiden zu können, müssen die Ursachen von Bestandschwankungen in Schalenwildpopulationen bekannt sein.

Die tatsächliche Bestandsdichte der Schalenwildarten ist immer noch weitestgehend unbekannt. Einschätzungen der Populationsentwicklung sind nur über Weiser und die Jagdstrecken möglich. Genaue und nachhaltige Entscheidungen für Abschusspläne sind daher schwierig zu treffen und somit wird das momentane Schalenwildmanagement besonders auch vor dem Hintergrund der „Wald + Wild-Kontroverse“ diskutiert.

Kenntnisse der Populationsgrößen des Schalenwildes für die jagdpolitische Argumentation von besonderer Bedeutung

Momentanes Schalenwildmanagement kontrovers diskutiert



Die tatsächliche Bestandsdichte der Schalenwildarten ist immer noch weitestgehend unbekannt

Foto: Justin Kirchhoff

Um hier akzeptierte Entscheidungen treffen zu können, ist es notwendig, die tatsächliche Bestandsdichte der Schalenwildarten in niedersächsischen Wäldern erfassen zu können. Auch im Hinblick auf die Rückkehr großer Beutegreifer wie Luchs und Wolf in das Ökosystem ist es ratsam, die Bestandsdichten der Beutetierarten zu kennen, um im Verlauf der Wiederbesiedelung auf Vergleichsdaten ohne Einfluss der Beutegreifer zurückgreifen zu können.

Die Hauptnahrung des Wolfes in Mitteleuropa sind die verschiedenen Schalenwildarten Rehwild, Rotwild, Damwild und Schwarzwild (WOTSCHIKOWSKI 2010).

Kenntnis der tatsächlichen Bestandsdichten in vielerlei Hinsicht von Bedeutung

Der zu erwartende Einfluss von Großprädatoren wie Wolf und Luchs auf die Bestände in Deutschland ist sowohl quantitativ (auf die Populationsdichte) als auch qualitativ (auf das Verhalten) unbekannt (OKAMARA & LANGWALD 2002). Um diesen Einfluss verifizieren und Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen minimieren zu können, müssen auch weitere potentielle Einflussfaktoren für mögliche lokale Schwankungen der Bestände und der Jagdstrecke wie z. B. durch Habitatveränderungen, Sukzession, Jagd, Fütterung, Störungen etc. bekannt sein. Neben Beutegreifern und Lebensraumzerschneidung nimmt vehement die anthropogene Nutzung des Lebensraumes (Wanderer, Pilzsucher, Geo-caching u. a.) Einfluss auf das Raum-Zeitverhalten des Schalenwildes (KIRCHHOFF 2010, KIRCHHOFF & GRÄBER 2010). Veränderungen im Raum-Zeitverhalten, sei es durch den Wolf, den Menschen oder die Jagd, können verstärkt Wildschäden an Wald und Feld und damit Kosten sowie Ertragseinbußen in der Forst- und Landwirtschaft verursachen (HERBOLD 1990, SCHMIDT 1992, GAERTNER & HAUPTMANN 2005). Durch wissenschaftlich fundierte Basisdaten zum Verhalten und zur Populationsgröße der Schalenwildarten Rotwild, Damwild und Rehwild sollen die Einflüsse auf die Schalenwildarten abgeschätzt und daraus ein effektives und akzeptiertes Bejagungsmanagement für das Schalenwild entwickelt werden.

Dieses Projekt soll in enger Abstimmung mit dem Wolfskonzept Niedersachsen des Niedersächsischen Ministerium für Umwelt und Klimaschutz, den Niedersächsischen Landesforsten und dem Wolfsprojekt der Landesjägerschaft Niedersachsen durchgeführt werden.

Problemstellung

Zur Erfassung von Schalenwildbeständen werden derzeit verschiedene Methoden angewendet (TOTTEWITZ et al. 1996, MARQUES et al. 2001, THOMAS et al. 2002, GRÄBER 2010, HUPE et al. 2010), die bislang nicht ausreichend und nicht für alle Schalenwildarten gleichermaßen anwendbar sind.

Das Raum-Zeitverhalten von Rot- und Damwild auf lokaler Ebene ist sehr variabel (OKAMARA & LANGWALD 2002) und aufgrund unbekannter Ursachen kommt es häufig zu subjektiven Fehldeutungen. Bei einer Rückkehr von konfliktträchtigen Tierarten wie Wolf und Luchs ist zu erwarten, dass diese Arten bei Veränderungen im Verhalten der Beutetiere (vor)schnell als vermeintliche Störfaktoren benannt werden. So können subjektiv wahrgenommene Verhaltensänderungen beim Rot-, Dam- und Rehwild (Rudelbildung, Sicherungsverhalten, Ausweichverhalten) schnell neue Konfliktfelder entstehen lassen und die Akzeptanz von Luchs und Wolf schmälern, wenn die tatsächlichen Ursachen nicht geklärt sind.

Zwar ist aufgrund von Untersuchungen in Sachsen davon auszugehen, dass großräumig auf die Gesamtpopulationen keine merklichen Änderungen in den Bestandesdichten von den Großprädatoren zu erwarten sind (siehe REINHARDT & Kluth 2010), von lokalen Veränderungen können jedoch Jäger und Förster unterschiedlich stark getroffen werden. Mögliche Einstandsverschiebungen, veränderte Raum-Zeitverhaltensmuster und Feindvermeidungsverhalten (z. B. Rudelbildung) können eine mögliche Steigerung der Wildschäden zur Folge haben. Zudem wäre durch das veränderte Verhalten die Vorhersagbarkeit des Wildes gemindert, was sich negativ auf den Jagderfolg auswirken könnte.

Weitere Einflussfaktoren müssen bekannt sein

Wissenschaftlich fundierte Basisdaten zum Verhalten des Schalenwildes erforderlich



Erfassung von drei Hirschen mittels Wärmebildkamera

Foto: Justin Kirchhoff

Steigerung von Wildschäden durch geändertes Verhalten möglich

*Verhaltensbeobachtungen nach
Rückkehr großer Beutegreifer zeigen
Veränderungen auf*

Im Zuge der anspruchsvolleren Bejagung wäre ein Einhalten der Abschusspläne erschwert, was wiederum den Anstieg der Wildbestände zur Folge hätte. Für mitteleuropäische Verhältnisse ist bisher weitestgehend unbekannt, wie Schalenwildarten ihr Raum-Zeitverhalten bei einer Wiederansiedlung von Großprädatoren im System umstellen oder verändern. Hier können nur langfristige Verhaltensbeobachtungen von Schalenwild im Freiland mittels verschiedener standardisierter Methoden zuverlässig Veränderungen aufzeigen. Bislang werden diese Beobachtungsmethoden jedoch nur selten angewendet.

Ziele

Als mittelfristiges Ziel gilt die Weiterentwicklung valider Methoden zur Bestandserfassung der Schalenwildarten (Rot-, Dam- und Rehwild) auf lokaler Ebene anhand von Referenzgebieten. Zusätzlich sollen standardisierte Beobachtungsmethoden eingesetzt werden, anhand derer das Verhalten der Schalenwildarten im Freiland auf lokaler Ebene erfasst werden kann.

Besonders im Hinblick auf die baldige Wiederkehr der Großprädatoren Wolf und Luchs ist es möglich, zum jetzigen Zeitpunkt Vergleichsdaten ohne die Anwesenheit von diesen Beutegreifern zu erhalten, welche im weiteren Verlauf als Referenzdaten dienen können.

Schalenwildmonitoring langfristiges Ziel

Langfristig soll mittels der entwickelten Methoden in weiten Teilen Niedersachsens ein Schalenwildmonitoring etabliert werden, welches als Längsschnittstudie Daten zur zahlenmäßigen Entwicklung regionaler und lokaler Bestände liefert. Die Ergebnisse der Verhaltensbeobachtungen sollen hinsichtlich verursachender Störfaktoren (Anwesenheit der Großprädatoren, Habitatveränderungen, anthropogene Einflüsse) analysiert werden.

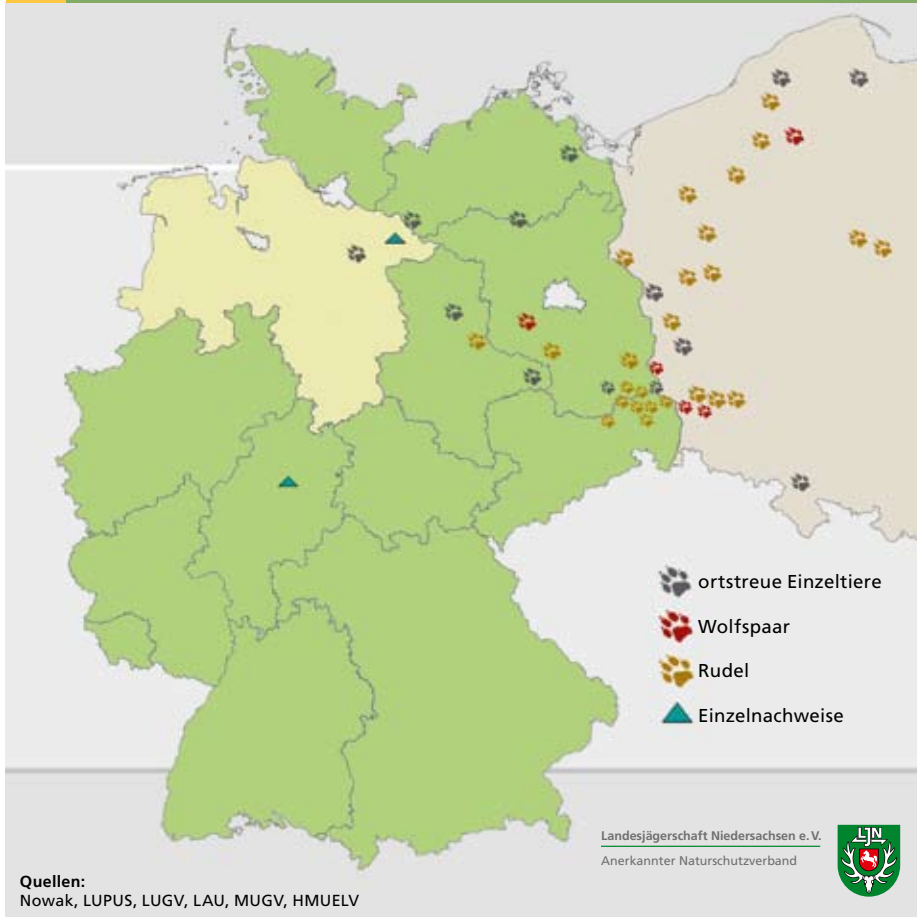
Anhand dieser Erkenntnisse sollen Lösungsstrategien für das Schalenwildmanagement entwickelt werden. Es gilt, Wildschäden zu vermindern und Bejagungsstrategien zu optimieren. Zudem liefern die Kenntnisse über die tatsächlichen Einflussfaktoren auf die Schalenwildbestände Basisdaten für eine objektive Öffentlichkeitsarbeit zur Akzeptanzsteigerung von Wolf und Luchs.

Wolfsmonitoring

Wölfe in Deutschland

*Nach über 100 Jahren wieder Wölfe
in Deutschland ansässig*

Seit dem Jahr 1995 sind nach über hundert Jahren Abwesenheit wieder Wölfe in Deutschland ansässig. Auf einem Truppenübungsplatz in der Muskauer Heide in Sachsen wurde vor 13 Jahren das erste Wolfspaar nachgewiesen und im Sommer 2000 die ersten Welpen gesichtet. Seit dem hat sich in Deutschland durch natürliche Ausbreitung eine Population von 33 sicher nachgewiesenen adulten Tieren gebildet. Acht Rudel sind im Bereich der Lausitz etabliert (sechs auf sächsischer Seite, ein Rudel beläuft Sachsen und Brandenburg und ein Rudel auf brandenburgischer Seite), ein Rudel ist in Sachsen-Anhalt ansässig und zwei Rudel sind in Brandenburg nachgewiesen. Auch in weiteren Bundesländern wie Mecklenburg-Vorpommern, Hessen, Bayern und Niedersachsen konnten schon einzelne Tiere bestätigt werden.



Wolfsmonitoring in Niedersachsen

Mit Blick auf die Populationsdynamik und den rechtlichen Status der Wölfe in Deutschland ist klar, dass auch Niedersachsen in den nächsten Jahren wieder zum Wolfsland werden wird. In anderen Bundesländern sind die Fronten zwischen den mit dem Wolfsmanagement beauftragten Personen und der Jägerschaft teils stark verhärtet, so dass eine Zusammenarbeit und somit eine Einbringung der Jäger schwierig ist. Um solche Konflikte in Niedersachsen langfristig zu vermeiden, arbeiten schon jetzt die Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN), das Ministerium für Umwelt- und Klimaschutz (MU), das von behördlicher Seite für das Monitoring zuständig ist, sowie das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (ML) in allen die Wildtierart Wolf betreffenden Sachverhalte eng zusammen. Die LJN begleitet die natürliche Wiederbesiedlung Niedersachsens durch den Wolf durch aktive Beteiligung am Wolfsmonitoring sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Dokumentation des Wolfsvorkommens ermöglicht eine genaue Erfassung der vorhandenen Tiere. Nur wenn das tatsächliche Vorkommen bekannt ist, ist es letztendlich möglich, Aussagen über den Einfluss des Wolfes auf Populationsstärke und Verhalten des Schalenwilds zu treffen. Schließlich wirkt der Wolf neben vielen weiteren Faktoren (z. B. Habitatveränderungen, Klima, Jagd, anthropogene Waldnutzung) auf die Schalenwildpopulationen ein. Genaue Kenntnisse über alle Faktoren, die im Zuge des Schalenwildmonitorings des IWFO erfasst werden, sind daher notwendig um Veränderungen dem jeweiligen Einflussfaktor zuordnen zu können.

Auch Niedersachsen wird in den nächsten Jahren vermutlich wieder Wolfsland werden



Bei der Dokumentation einer Wolfsfährte ist das Ausmessen der Spur sowie eine genaue Fotodokumentation erforderlich

Foto: B. Habbe

Wolfsmonitoring von besonderer Bedeutung

Beim Wolfsmonitoring können alle Jäger aktiv mitarbeiten: Veränderungen im eigenen Revier, Sichtungen oder Spurenfunde (z. B. Fährten, Losung, Risse) sollten unverzüglich gemeldet werden. Wölfe nutzen oft von Menschen angelegte Wege, so dass die Tiere direkt in Fahrspuren gefährdet werden können (siehe Foto Seite 77). Auch Losung wird exponiert an Wegrändern und auf Kreuzungen abgesetzt, welche tagsüber abgesucht werden können. Eine Beunruhigung des Wildbestandes durch das Wolfsmonitoring ist daher kaum zu befürchten.

Evaluierung der Meldungen durch die LJV und die NLWKN

Eine genaue Dokumentation der Funde ist notwendig, damit diese wissenschaftlich für das Monitoring verwendet werden können. So bestehen festgelegte Dokumentationsprotokolle¹, nach denen Spuren aufgenommen werden sollten. Bei Spuren im eigenen Revier stehen sowohl die Wolfsberater in den jeweiligen Regionen² als auch die Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle der Landesjägerschaft Britta Habbe³ mit Rat und Tat für die Dokumentation zur Seite. Die Evaluierung der Meldungen erfolgt durch die LJV sowie die zuständige Landesbehörde, den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN). Die zuständige Mitarbeiterin, Frau Bärbel Pott-Dörfer⁴, sammelt alle Meldungen zu Wölfen und leitet diese alle sechs Jahre in einem Bericht an die EU weiter.

Wolfsmeldungen in Niedersachsen

Aktueller Stand in Niedersachsen

Während in den Jahren 2009 und 2010 keine Wolfsnachweise in Niedersachsen gemeldet wurden sondern es lediglich Hinweise gab, die aber oft aufgrund unsicherer Spuren oder ungenügender Dokumentation keine starke Beweiskraft aufwiesen, konnte im März 2011 ein junger Wolf südlich von Hamburg, in der Nähe von Maschen fotografiert werden. Mittlerweile ist die ca. 1 ½ Jahre alte Wolfsfähe in die Lüneburger Heide gezogen und hält sich seit mehreren Monaten auf dem Truppenübungsplatz Munster auf. Sie ist mittlerweile als territorial anzusehen.



Nachweisfoto einer Wolfsfähe in der Lüneburger Heide

Foto: Badstübner

Begleitforschung des IWFo

Zusammen mit dem Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (IWFo) werden wissenschaftliche Aspekte der Wiederbesiedelung beleuchtet. So soll ein Schalenwildmonitoring helfen, den Einfluss des Wolfes auf die Populationen seiner Hauptbeutetiere (Rehwild, Rotwild, Schwarzwild) zu erfassen. Im Bereich des Wildtiermanagements rücken aber auch soziale Aspekte („human dimensions“) immer weiter in den Fokus. In den Sozialwissenschaften wird schon lange erfasst, welche Einstellungen, Gefühle und Meinungen Personen über bestimmte Tatbestände oder Objekte haben, um darauf abgestimmte Programme zu entwickeln. Auch im Wildtiermanagement hilft das Wissen über Einstellungen der Interessengruppen zur Tierart, Entscheidungen und Vorgehensweisen so abzustimmen, dass eine hohe Akzeptanz erzielt wird.

Soziale Aspekte der Rückkehr des Wolfes berücksichtigt

Welche Bilder im Zusammenhang mit dem Wolf in den Köpfen der niedersächsischen Jäger vorhanden sind, ob Vorurteile und Befürchtungen bestehen, wird daher zur Zeit in einer qualitativen Interviewstudie erhoben. Qualitative Studien eignen sich, um einen Einblick in die Beweggründe und Ursachen von Meinungen und Einstellungen zu erhalten. Anhand von leitfadengeführten Telefoninterviews werden stichprobenartig Jäger aus ganz Niedersachsen zum Wolf befragt. Hieraus soll wiederum ein Fragebogen entwickelt werden, der im Zuge der Wildtiererfassung (WTE) an alle Revierinhaber Niedersachsens versandt wird, um so einen repräsentativen Überblick über die Einstellung der Jäger in Niedersachsen zum Thema Wolf zu erhalten.

Der Wolf gilt seit jeher als Tierart, die die Gemüter stark erhitzt und dabei positive wie negative Emotionen hervorruft. Oftmals wird hierbei über den „Mythos Wolf“, das aus Märchen und Geschichten bekannte menschenfressende Untier diskutiert und nicht über die Wildtierart Wolf. Mit ihrer aktiven Beteiligung an dem Wolfskonzept Niedersachsens erwirbt die Landesjägerschaft Niedersachsen sachliche und aktuelle Informationen über das Themengebiet aus erster Hand. So kann es gelingen, den Wolf aus der Märchen- und Geschichtenwelt herauszulösen und die Biologie des Tieres objektiv und fachlich zu vermitteln.

Wolf ruft positive und negative Emotionen hervor

Es ist an der Zeit, die Tierart Wolf neu kennenzulernen. Durch ihren Einsatz erhofft die Landesjägerschaft Niedersachsen sich ein konfliktarmes Miteinander von Jägern, Naturnutzern, Wild und Wolf in Niedersachsen.

Konfliktarmes Miteinander aller Beteiligten angestrebt

¹ erhältlich auf www.wildtiermanagement.com

² Kontaktdaten: siehe Anhang

³ Tel: 0511 8567791-4 oder 0511 5304318, bhabbe@ljn.de

⁴ Tel: 0511 30343201 oder 05532 4538, baerbel.pott-doerfer@nlwkn-h.niedersachsen.de

Wolfsberater /in	Zuständigkeitsbereich
Landkreis Celle	
Helge John: 0170 7928001 helge.john@bundesimmobilien.de	gesamter Landkreis (ohne Landes-Forstamt Unterlüß), TÜPs Bergen-Hohne, Munster-Nord und Munster-Süd
Arne Riedel: 05827 987212; 0170 7673321 arne.riedel@nfa-unterlue.niedersachsen.de	Flächen des Landes-Forstamtes Unterlüß
Gert G. von Harling: 04131 54902 oder 04131 81303 gvharling@aol.com	gesamter Landkreis
Landkreis Gifhorn	
Dr. Andrea Deeken: 05831 2519260; dr.deeken@t-online.de	Samtgemeinden Hankensbüttel, Wesendorf, Stadt Wittingen
Elke Meier: 0511 9110524; elke.meier@nabu-niedersachsen.de	gesamter Landkreis
Joachim Remitz: 05835 8337; 0171 9728303 joachim.remitz@nfa-wolfenb.niedersachsen.de	Samtgemeinden Boldecker Land, Brome, Isenbüttel, Meinersen, Stadt Gifhorn
Arne Riedel <i>siehe Landkreis Celle</i>	Flächen des Landes-Forstamtes Unterlüß
Landkreis Goslar	
Nationalparkverwaltung Harz: 05582 91890 poststelle@npharz.niedersachsen.de	Nationalpark Harz
Landkreis Göttingen	
Karsten Dörfer: 05532 4538; karsten-doerfer@t-online.de	Gemeinde Adelebsen
Karsten Hupe: 05574 944842; 0170 5559271 karsten.hupe@freenet.de	Gemeinde Adelebsen
Hartmut Kiene-Kroos: 05541 953391; 0176 26389926 hartmut.kiene-kroos@t-online.de	Stadt Hann. Münden, Samtgemeinde Dransfeld, Gemeinde Staufenberg
Bärbel Pott-Dörfer: 0511 30343201; 05532 4538; 0170 9488161; baerbel.pott-doerfer@nlwkn-h.niedersachsen.de; baerbel.pott-doerfer@t-online.de	Gemeinde Adelebsen
Robert Willeke: 05536 981094; 0171 7683702 robert.willeke@nfa-neuhaus.niedersachsen.de	Gemeinde Adelebsen
Landkreis Hameln-Pyrmont	
Matthias Vogelsang: 0172 9910641, matthiasgrnm@web.de	gesamter Landkreis
Landkreis Harburg	
Hans Brackelmann: 04172 900826; h.brackelmann@lkharburg.de	gesamter Landkreis
Andreas David: 04172 988336; 0160 94901082 andyfl@t-online.de	gesamter Landkreis
Vanessa Jacob: 04133 222427; 0172 4310727 vanessa@aj-musik.de	gesamter Landkreis
Dr. Beatrix Stoepel: 0170 139736 stoepel@federfilm.de oder tracks_007@web.de	gesamter Landkreis
Martin Tripp: 05194 98940; 0170 3300940 martin.tripp@nfa-sellhorn.niedersachsen.de	Flächen des Landes-Forstamtes Sellhorn
Uwe Martens <i>siehe Landkreis Lüneburg</i>	gesamter Landkreis
Landkreis Hildesheim	
Matthias Vogelsang <i>siehe Landkreis Hameln-Pyrmont</i>	gesamter Landkreis
Landkreis Holzminden	
Karsten Dörfer, Karsten Hupe, Bärbel Pott-Dörfer, Robert Willeke <i>siehe Landkreis Göttingen</i>	Gemeinden und Städte Arholzen, Bevern, Boffzen, Deensen, Derental, Fürstenberg, Heinade, Holzminden, Lauenförde; gemeindefreie Gebiete Boffzen, Holzminden, Merxhausen
Landkreis Lüchow-Dannenberg	
Jens-Peter Burkhardt: 05846 979470; 0171 7458624 falken-moor@web.de	gesamter Landkreis Lüchow-Dannenberg
Jörn Grabau: 05846 2016 gut-gamehlen@t-online.de	Samtgemeinden Clenze, Hitzacker Gemeinden Göhrde, Karwitz, Zernien
Hans-Jürgen Kelm: 05882 261 hans-juergen.kelm@nfa-goehrde.niedersachsen.de	Flächen des Landes-Forstamtes Göhrde (in den Landkreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Uelzen)
Siegfried Kenner: 05855 979300; info@kenners-landlust.de; kenners-landlust@t-online.de	gesamter Landkreis

Wolfsberater / in	Zuständigkeitsbereich
Dr. Günther Nemetschek: 05841-4185; nemetschek4185@freenet.de	Samtgemeinde Lüchow
Peter Pabel: 05855 978713; 05855 550; 0170 8627976 peter.pabel@nfa-goehrde.niedersachsen.de	Flächen des Nds. Forstamt Göhrde (LK Lüchow-Dannenberg und östlicher Landkreis Lüneburg); Bereiche Hochwildring Göhrde
Uwe Martens <i>siehe Landkreis Lüneburg</i>	
Manfred Rösch: 05865 1525; 0162 1033514	Samtgemeinde Dannenberg
Mungla Sieck: 05846 2199; munglasieck@hotmail.com	gesamter Landkreis
Landkreis Lüneburg	
Wolfgang Baumgärtner: 05055 172025; 04133 8164 skadis@t-online.de	gesamter Landkreis
Ralf Neumann: 04135 808339; 0152 08579906 ralf-neum@t-online.de	gesamter Landkreis
Volker Einhorn: 05829 216; 0170 8527818 volker.einhorn@nfa-oerrel.niedersachsen.de	Flächen des Landes-Forstamtes Oerrel (in den Landkreisen Uelzen, Soltau-Fallingbostal, Lüneburg)
Mathias Holsten: 04131 261209 mathias.holsten@landkreis.lueneburg.de	gesamter Landkreis
Gert G. von Harlin <i>siehe Landkreis Celle</i>	gesamter Landkreis
Uwe Martens: 04134 6501; 0151 15213522 uwe.martens@freundeskreis-wolf.de oder treppenmoebel@t-online.de	gesamter Landkreis
Dr. Beatrix Stoepel, Vanessa Jacob <i>siehe Landkreis Harburg</i>	gesamter Landkreis
Hans-Jürgen Kelm, Peter Pabel <i>siehe Landkreis Lüchow-Dannenberg</i>	gesamter Landkreis
Landkreis Nienburg	
Dr. Michael Barkhoff: 05021 912110; michael@tierklinik-nienburg.de	gesamter Landkreis
Landkreis Northeim	
Karsten Dörfer, Bärbel Pott-Dörfer, Robert Willeke, Karsten Hupe <i>siehe Landkreis Göttingen</i>	Gemeinden Bodenfelde, Dassel, Hardegsen, Moringen, Uslar; gemeindefreies Gebiet Solling
Winfried Müller: 05573 938218	Stadt Uslar, Gem. Bodenfelde, gemeindefreies Gebiet Solling
Dieter Petri: 05564 919713; dieterpetri@gmx.de	Gemeinden Dassel, Einbeck, gemeindefreies Gebiet Solling
Jörg Ackenhausen: 05382 8302; info@ackenhausen.de	Stadt Bad Gandersheim, Gemeinden Kreiensen, Kalefeld
Hans Martin Wittmann: 05503 799 w-schweiss Hund@web.de	Stadt Northeim, Gemeinden Hardegsen, Katlenburg-Lindau, Moringen, Nörten-Hardenberg
Landkreis Osterode am Harz	
Nationalparkverwaltung Harz <i>siehe Landkreis Goslar</i>	Nationalpark Harz
Landkreis Soltau-Fallingbostal	
Werner Heggemann: 05162 902297; 0170 7928075 werner.heggemann@bundesimmobilien.de	Samtgemeinden Ahlden, Rethem, Schwarmstedt, Stadt Bad Fallingbostal, Stadt Walsrode, Gemeinde Bomlitz
Marcel Pommerencke: 0174 8997901; 0421 43310060 marcel.pommerencke@web.de	Landkreis Soltau-Fallingbostal, Rotenburg
Martin Tripp <i>siehe Landkreis Harburg</i>	Gemeinden und Städte Bispingen, Munster, Neuenkirchen, Schneverdingen, Soltau, Wietzendorf
Volker Einhorn, Uwe Martens, Ralf Neumann <i>s. Landkreis Lüneburg</i>	gesamter Landkreis
Landkreis Uelzen	
Seeben Arjes: 05167 232; 0171 7410125; arjes@t-online.de	gesamter Landkreis
Klaus Bullerjahn: 05821 42293; 0171 2200510 k.bullerjahn@t-online.de	gesamter Landkreis
Arne Riedel <i>siehe Landkreis Celle</i>	Flächen des Landes-Forstamtes Unterlüß
Hans-Jürgen Kelm <i>siehe Landkreis Lüchow-Dannenberg</i>	gesamter Landkreis
Theo Grüntjens: 05826 9509434; 0172 7668841 gruentjens-theo@t-online.de	gesamter Landkreis
Andreas David <i>siehe Landkreis Harburg</i>	gesamter Landkreis
Volker Einhorn, Uwe Marten <i>siehe Landkreis Lüneburg</i>	gesamter Landkreis
Landkreis Verden	
Frank Faß: 0172 4367554; 04234 934438; f.fass@wolfcenter.de	gesamter Landkreis

Entwicklung der Fasanenbesätze

Dr. Friederike Gethöffer, Dipl.-Biol. Reinhild Gräber, Dr. Egbert Strauß

Einleitung

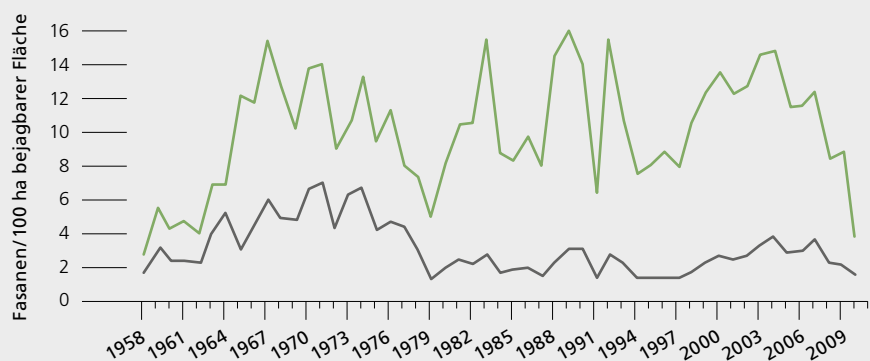
Regionale Unterschiede in den Fasanenbesätzen

Die Fasanenbestände in der Bundesrepublik weisen starke regionale Unterschiede auf. Nennenswerte Vorkommen befinden sich im nordwestlichen Niedersachsen bis ins nordrhein-westfälische Münsterland hinein sowie in Teilen Baden-Württembergs und Bayerns. Für die Beurteilung der Bestandsgrößen wird einerseits das Streckenaufkommen herangezogen. In Ländern mit einer kontinuierlichen Wildtiererfassung wie in Niedersachsen werden andererseits die Besätze im Frühjahr durch die Jäger eingeschätzt und erlauben verlässliche Beurteilungen der Besatzentwicklungen. Für Niedersachsen betrug die Fasanenstrecke im Jahr 2009/10 ca. 92 000 Tiere, (2,29 Fasane/100 ha), davon allein 3 000 in der Jägerschaft Lingen. Die Strecke dieser Jägerschaft spiegelt den Verlauf in Niedersachsen wieder und kann als beispielhaft für das Weser-Ems-Gebiet gelten, bei dem es sich um das niedersächsische Hauptverbreitungsgebiet mit bis zu 14 Fasane/100 ha handelt. Hier hat im Jagdjahr 2008/09 und 2010/11 eine besorgniserregende Verminderung in der Anzahl erlegter Fasane stattgefunden, wie eine Vorabfrage der Streckenergebnisse 2010/11 durch die Landesjägerschaft Niedersachsen ergab. Wurden in der Jägerschaft Lingen 2008/09 noch 7 837 Fasane geschossen, so waren es 2010/11 nur noch 2 310 Tiere. Es handelt sich um einen Rückgang von 75 % in dieser Jägerschaft, der den Einbruch der Vorjahre bei weitem übertrifft. Im Vergleich dazu konnten auf Landesebene, wo 2008/09 noch 93 268 Fasane erlegt wurden, im Jagdjahr 2010/11 nur noch 61 626 Fasane verzeichnet werden. Diese Veränderung innerhalb von zwei Jahren entspricht einem Rückgang von ca. 34 %.

Einbruch der Jagdstrecke um 75 %
im Jahre 2010/2011
(im Vgl. zum Jahr 2008/2009)

71 Entwicklung der Fasanstrecke von 1958 bis 2010/11

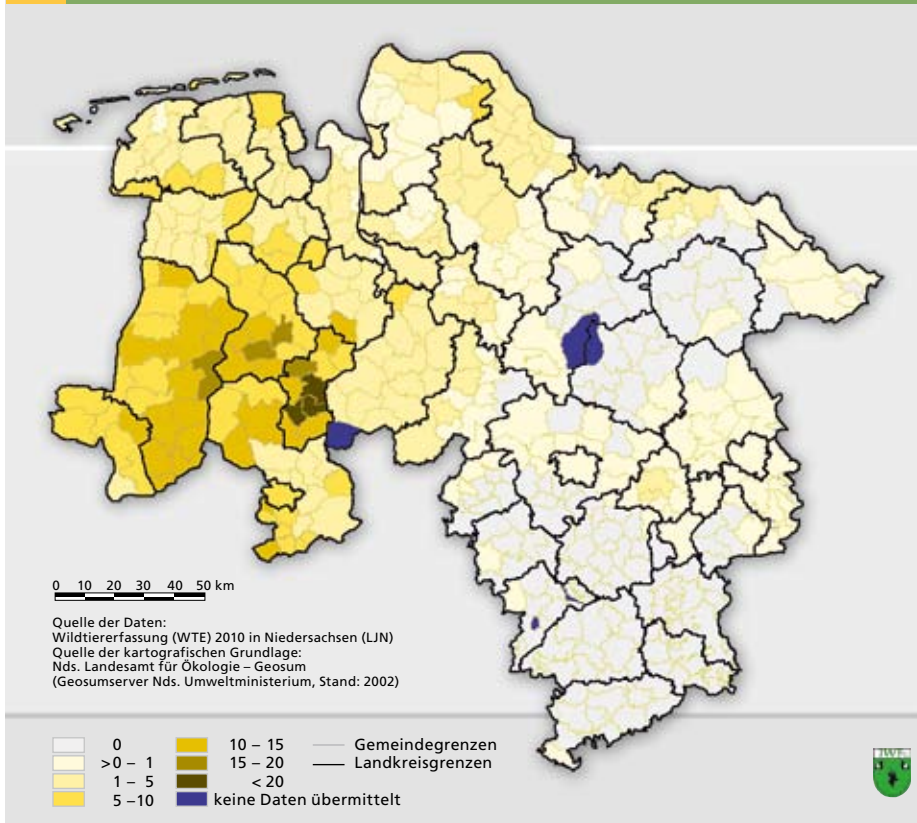
in Niedersachsen (graue Linie) und in der Jägerschaft Lingen (grüne Linie)



Rückgang der Lebendbesätze
im Jahr 2009

Für das Frühjahr 2009 ist ein Rückgang der Fasanhähe von -10 % und der Hennen von -5 % gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen (Lebendbesätze). Dieser Rückgang ist zwar bedeutend, kann aber nicht als außergewöhnlich bezeichnet werden, da Schwankungen der Besätze zwischen -15 und +13 % in den vorhergehenden Jahren von 1997 bis 2003 auftraten.

Das Jagdjahr 2007/08 war offensichtlich ein besonders günstiges Fasanenjahr, denn der Besatz erreichte im Frühjahr 2008 einen Spitzenwert.



Gleiches gilt auch für die Fasanenstrecke. Im Jagdjahr 2007/2008 ist mit über 148 000 erlegten Fasane die zweithöchste Jagdstrecke innerhalb der letzten vier Jahrzehnte erzielt worden. Nur in den 1960er Jahren waren die Fasanenstrecken höher. Die Jagdstrecke aus dem Jagdjahr 2008/09 ist vergleichbar mit Werten aus den Jahren 1997–99.

Nach den sehr hohen Jagdstrecken beim Fasan im Jagdjahr 2007/2008 folgte in 2008/2009 ein starker Einbruch in weiten Teilen Deutschlands, in Niedersachsen von 37 %. Zudem überwogen nach Auskunft der Jäger die mehrjährigen Hähne auf der Jagdstrecke, was auf ein Fehlen von Jungtieren bzw. einen zu geringeren Reproduktionserfolg hinweist. Im Vergleich zu 2009 wurde für das Jahr 2010 keine wesentliche Besatzreduktion vermerkt.

Jagdstrecke aus dem Jahr 2008/2009 vergleichbar mit Werten aus den Jahren 1997–1999

Fehlen junger Hähne auf der Jagdstrecke

Zahlreiche einflussnehmende Faktoren

Bereits nach den Besatzminderungen 2008/09 begann das IWFO eine Untersuchung zur Bedeutung von Witterungseinflüssen für die Fasanenbestände. Die von der Jägerstiftung natur+mensch geförderte Studie setzte Besatz- und Jagdstrecken in Bezug zu wesentlichen Witterungsparametern in Niedersachsen. Die Ergebnisse zeigten, dass die Jagdstrecken und Besätze in den letzten Jahren in den Hauptverbreitungsgebieten des Fasans in Niedersachsen sehr hoch gewesen sind. Bei einer Betrachtung dieser Parameter auf Landesebene konnte ein „Fasansterben“ nicht bestätigt werden. Allerdings gab es einen deutlichen Rückgang der Besätze und Strecke gegenüber dem Vorjahr, der im Rahmen natürlicher Schwankungsbreiten liegt. Weiterhin können die Jahre von 2000 an sowie das Jagdjahr 2007/2008 als besonders günstig für die Fasanenpopulationen gelten. Bei der Betrachtung der verschiedenen Witterungsparameter zeigt sich die Bedeutung der Minimum-Temperatur während der Reproduktionszeit (GRÄBER & STRAUSS 2010).

Studie zum Einfluss der Witterung auf die Fasanenbesätze

*Witterung als alleiniger Grund
nicht ausreichend*

Als alleinige Erklärung für die teilweise drastischen Strecken- und Besatzrückgänge scheinen Witterungseinflüsse nicht ausreichend zu sein, so dass eine umfassendere Ursachenforschung notwendig wird. Das IWFO befasst sich seit diesem Jahr mit der Suche nach der „Nadel im Heuhaufen“. Als Hauptgebiet für einen umfassenden Untersuchungsansatz dient die Weser-Ems-Region. Auf einer Fläche von ca. 7000 km², die die Landkreise Cloppenburg, Emsland, Vechta, den nördlichen Teil von Osnabrück sowie die Grafschaft Bentheim umfasst, wurde bisher eine Besatzstärke von bis zu 12 Hähnen/100 ha angenommen. Im Jahr 2010/11 belief sich der Besatz wahrscheinlich auf nur 9 Hähne/100 ha.



Witterungseinflüsse scheinen als alleinige Ursache der Rückgänge nicht ausreichend zu sein

Foto: piclease/Andreas Lettow

Einfluss von Krankheiten auf Besatzrückgang

Neben der Erfassung von grundsätzlichen Lebensraumcharakteristika, zu denen die Witterung und das Landschaftsbild zählen, soll Hinweisen auf mögliche Krankheits- und Vergiftungsursachen nachgegangen werden.

Wildtiere müssen sich ständig mit einer großen Anzahl von Krankheitserregern und Parasiten auseinandersetzen. Bei einer guten Konstitution und einem intakten Immunsystem sowie bei moderaten Witterungs- und Lebensraumverhältnissen kommen die Tiere gut damit zurecht. Durch ungünstige äußere Einflüsse (Nahrungsmangel, Schlechtwetter, Verletzungen, Vergiftungen, hoher Infektionsdruck) kann das Immunsystem geschwächt werden. Über das Vorkommen von Krankheitserregern, zu denen Viren, Bakterien und Parasiten gehören, ist beim wildlebenden Fasan wenig bekannt. Die geographische Nähe des Untersuchungsgebietes zu Wirtschaftsgeflügelstandorten mit den dort typischen Krankheiten birgt die Möglichkeit eines Eintrags in die Wildvogelpopulation. Während für andere Wildarten hierzu zahlreiche Erkenntnisse vorliegen, wie beispielsweise bei der Übertragung der klassischen Schweinepest zwischen Haus- und Wildschweinen, sind die epidemiologischen Faktoren für Wildvogelbestände weitgehend unbekannt.

Auch die Frage der Pathogenität verschiedener Geflügelerkrankungen ist im Wildvogelbesatz teilweise unklar. Darüber hinaus ist die Ausbringung von Infektionserregern oder Giftstoffen im weitesten Sinne über Tiermist, Gülle oder Gärsubstrate in Erwägung zu ziehen. Nachdem das Beizmittel Chlothianidin als Verursacher eines Bienensterbens in Baden-Württemberg ermittelt wurde, untersuchte man einen möglichen Einfluss auf Fasanenbestände, wobei ein Zusammenhang ausgeschlossen werden konnte (WILDFORSCHUNGSSTELLE 2009).

*Hinweise auf Krankheits- und Vergiftungs-
ursachen Gegenstand der Forschung*

*Nähe zu Wirtschaftsgeflügelstandorten
findet entsprechende Berücksichtigung*

Eine Analyse der Fallwilduntersuchungen des LAVES in Hannover könnte Hinweise auf infektiöse Erkrankungen geben, die ersten Sektionsberichte geben allerdings noch keine Hinweise auf die Ursachen für diesen regionalen Besatzrückgang. Eine intensive Literaturstudie zu Krankheitsvorkommen bei wildlebenden Fasane wird notwendig sein. Da offensichtliche Anzeichen auf Seuchenzüge, wie sie bei EBHS oder RHD der Hasen und Kaninchen vorgelegen haben, fehlen, muss genau recherchiert werden.

Darüber hinaus ist derzeit auch völlig unklar, ob die Verluste vornehmlich in der Gruppe der Jungfasane und ausgewachsenen Fasane im Sommer und Herbst erfolgen oder geringe Befruchtungs- und Schlupfraten der Gelege für ausbleibende Reproduktionserfolge verantwortlich sind. Es ist durchaus möglich, dass neben Schlechtwetterperioden zur Brut- und Schlupfzeit ebenso Infektionskrankheiten oder auch chemische Wirkstoffe die Befruchtungs- und Schlupfraten reduzieren. Aus diesem Grund will das IWFO auch den Reproduktionserfolg vom Fasan in der Wildbahn in den nächsten Jahren intensiver beobachten. Neben dem Fasan muss in diesem Zusammenhang auch ein besonderes Augenmerk auf das Rebhuhn geworfen werden. Nach stabilen Besätzen von 1995 bis 2005 nehmen die Populationen seit 2005 in den Hauptverbreitungsgebieten im westlichen Niedersachsen wieder stark ab, wie sich durch die WTE anhand der Frühjahrsbesätze eindeutig belegen lässt. Krankheitserreger oder Pestizide, die sich nachteilig auf den Fasan auswirken, können auch das Rebhuhn treffen. Ebenso gilt es festzustellen, inwiefern Prädationsdruck und Reproduktionserfolg als Primär- oder Sekundärursachen für Besatzrückgänge in Frage kommen. Der Prädationseinfluss auf Fasan und Rebhuhn wird durch das IWFO in den kommenden Jahren in einem gesonderten Projekt bearbeitet und kann dadurch wichtige Erkenntnisse zu diesem Themenbereich beisteuern.

Es ist anzunehmen, dass es sich bei den bisher stark lokal auftretenden Besatzrückgängen um ein multifaktorielles Geschehen handelt.

Vorstudie mit Zielen in Sichtweite

Das IWFO nimmt die Suche nach der Nadel im Heuhaufen zunächst im Rahmen einer Vorstudie auf. Eine Literaturstudie zu Krankheitsvorkommen in den Wildpopulationen bei Fasan und Rebhuhn wird mit der Entwicklung und Beantragung eines mehrjährigen Untersuchungskonzeptes einhergehen. Hier wird der Fokus auf der Ermittlung von möglicherweise vorliegenden Infektionen liegen, die zu einem akuten oder schleichenden Besatzrückgang führen können. Grundlage bilden gezielte, auf weiterführende Untersuchungen ausgerichtete Sektionen sowohl von Fallwild als auch von im Herbst zur Strecke kommenden Tieren, die in Kooperation mit dem Veterinärinstitut Hannover und weiteren veterinärmedizinischen Einrichtungen stattfinden sollen.

Zusätzlich wurden bereits Abfragen zu Gelegefunden bei Fasane gestartet, die eine Einschätzung des Reproduktionserfolges ermöglichen sollen. Abfragebögen sind unter www.wildtiermanagement.com herunterzuladen.

Eine Untersuchung dieses Umfangs kann in den vorgesehenen wenigen Monaten bis Ende 2011 nur als Wegbereiter begriffen werden. Sie muss ein Grundgerüst an Parameterauswertungen bezüglich Besatzstärke, Witterungsparametern und Landschaftsbild liefern. Sie soll gewährleisten, dass in den Folgejahren bei vorhandener Finanzierung ein Screening auf relevante Krankheitserreger stattfinden kann. Sie kann ermöglichen, fraglichen Faktoren wie Gärsubstraten, Gülleeinträgen usw. eine Bedeutung zuzumessen.

Fallwilduntersuchungen des LAVES können Hinweise auf Erkrankungen geben



Es ist unklar, ob die Verluste in der Gruppe der Jungfasane oder der ausgewachsenen Fasane erfolgen

Foto: piclease/Stefan Ott

Multifaktorielles Geschehen wahrscheinlich

Fragebögen unter www.wildtiermanagement.com

Raum-Zeitverhalten des Rotwildes (*Cervus elaphus*) im östlichen Niedersachsen

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

22 Stück Rotwild besendert

In Niedersachsen wurden in den Jahren 2006 bis 2010 22 Stück Rotwild zur Untersuchung ihres Raum-Zeitverhaltens besendert (17 Hirsche, 5 Alttiere). Das Projekt am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (IWFo) wurde aus Jagdabgabemitteln des Landes Niedersachsen sowie zahlreichen privaten Spenden finanziert. Ziele des Projektes waren die Erfassung der klein- und großräumigen Wanderbewegungen in der Lüneburger Heide und ihrer Randgebiete sowie die Aufenthaltsräume im Jahresverlauf.



Hirsch Otto, besendert am 1. Oktober 2009

Foto: IWFo

Entscheidungshilfen für die
straßenbauliche Planung

Zudem sollten den Jägerschaften der Landkreise Gifhorn, Celle, Uelzen und Lüneburg wichtige Informationen zum Jagdmanagement und dem Niedersächsischen Landesamt für Straßenbau und Verkehr (NLStBV) Entscheidungshilfen vor allem für die Einrichtung von Wildquerungshilfen und für die Trassenplanung an die Hand gegeben werden. Die geplante Trassenführung der BAB 39 zwischen Lüneburg und Wolfsburg durchschneidet die Lüneburger Heide, die gleichzeitig Lebensraum einer großen zusammenhängenden Rotwildpopulation ist. Die Jäger im östlichen Niedersachsen befürchteten gravierende Beeinträchtigungen für dieses bislang wenig zerschnittene Gebiet. Um die Negativauswirkungen der Landschaftszerschneidung zu minimieren, sind die Jägerschaften aufgefordert, anhand ihrer Kenntnisse der Wildlebensräume, insbesondere der des Rotwildes, Vorschläge für die Planung der Trassenführung und für mögliche Wildquerungshilfen (z. B. Grünbrücken) zu unterbreiten. Da der Rothirsch an Biotopverbundmaßnahmen und Wanderkorridore besonders hohe Ansprüche stellt, wird er von vielen Gutachtern und Planungsträgern als Leit- oder Zielart verwendet.

Ansprüche des Rotwildes an Biotop-
verbundmaßnahmen besonders hoch



Mit einem Projektil beschossener junger Hirsch und ein besendertes Alttier (rechts) noch in der Aufwachphase

Fotos: IWFo

Fang und Telemetrie von Rotwild

Die individuelle Markierung und Besenderung (Telemetrie) von Tieren ist für verhaltensökologische Untersuchungen unverzichtbar. Die technischen Möglichkeiten haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich weiterentwickelt. Die moderne GPS-Telemetrie benötigt deutlich geringere „manpower“ als die herkömmliche VHF-Telemetrie, da die Sender vom Zeitpunkt der Besenderung des Tieres bis zum Abwurf des Halsbandes vollautomatisch arbeiten. Bei dem verwendeten Modell ist es möglich, den Sender über Funk/GSM/Satellit während der Untersuchungszeit in seiner Ortungshäufigkeit aktiv zu programmieren. Die Lebensdauer der Sender liegt, je nach Taktung, zwischen einem Jahr und drei Jahren. Den immobilisierten Tieren wird ein schwarzer oder gelber Halsbandsender umgelegt, der mit dem Fernglas am Tag in der Regel gut erkennbar ist. Zusätzlich befinden sich an beiden Lauschern gelbe Ohrmarken.

Einsatz moderner GPS-Telemetrie

Die Tiere wurden vom Ansitz oder auf der Pirsch mit dem Distanzinjektionsgewehr beschossen. Die Schussentfernungen betrugen höchstens 35 m. Da die Wirkung des Medikamentes erst nach sieben bis zehn Minuten einsetzt, war es z.T. sehr schwierig, die beschossenen Tiere zu finden. Das Auffinden ist im Wesentlichen vom Verhalten des Tieres unmittelbar nach dem Beschuss abhängig. In der Regel taten sich die Tiere nach 10 bis 20 Minuten nieder, nicht selten legten sie aber noch mehrere hundert Meter zurück, bevor die Medikamentenmischung wirkte. Zum Auffinden der Tiere wurden Schweißhunde, mit Sendern ausgestattete Narkoseprojekte und eine Wärmebildkamera eingesetzt. Die Rotwildstudie des IWFo bezog sich im Untersuchungszeitraum insbesondere auf den Bereich der Jägerschaften des Landkreises Gifhorn mit ihren Rotwild-Hegegemeinschaften sowie auf die Gebiete der Forstämter Unterlüß und Wolfenbüttel. Die Revierinhaber unterstützten das IWFo bei den Besendungen tatkräftig. Die Jägerschaft und die ansässigen Jäger wurden über die Kennzeichnung informiert und gebeten, sendermarkierte Tiere nicht zu erlegen. Beobachtungen von besenderten Tieren sollten dem IWFo gemeldet werden. Trotz der umfassenden Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit in den Jägerschaften, Forstämtern und Hegeringen wurden vier besenderte Tiere noch während der Sendezeit erlegt.

Tatkräftige Unterstützung der Revierinhaber



Hirsch 1522 während der Besenderung am 6.10.2006



Fotos: IWFO

Ergebnisbeispiele

Telemetrie Hirsch 1522

Streifgebiet mit einer Größe von 10604 ha konnte für Hirsch 1522 nachgewiesen werden

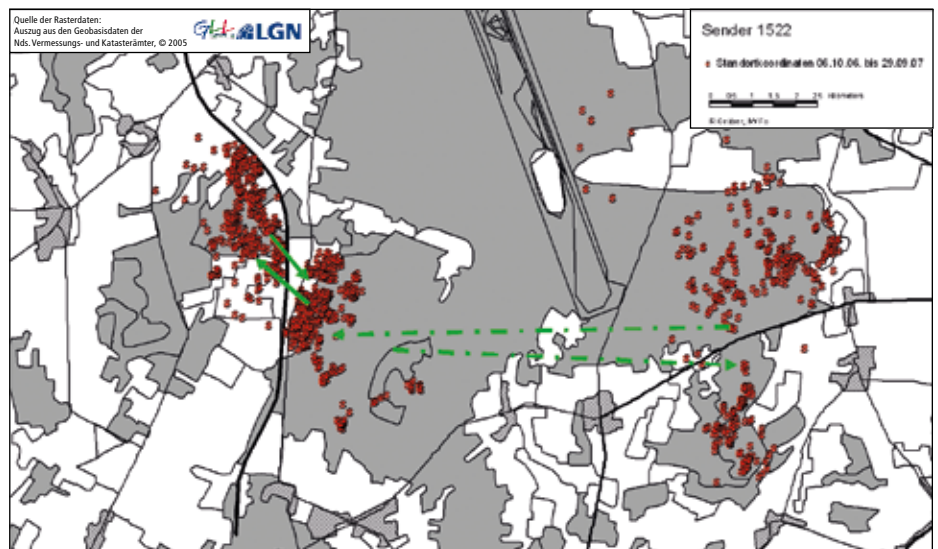
Der etwa 8-jährige Hirsch 1522 wurde am 6. Oktober 2006 im Landkreis Gifhorn besendert. Von diesem Hirsch konnten für den gesamten Untersuchungszeitraum bis zum 29.9.2007 1746 GPS-Ortungen registriert werden. Das Streifgebiet des Hirsches betrug insgesamt 10604 ha (100 % MCP), wobei sich der Hirsch zum Ende der Brunft 2006 auf einer Fläche von 151 ha in unmittelbarer Nähe zum Elbe-Seiten-Kanal aufhielt. Nach der Brunft wechselte der Hirsch über den Elbe-Seitenkanal Richtung Osten (16 km) und vergrößerte sein Streifgebiet auf 6721 ha.

Erst während der Brunft 2007 überquerte der Hirsch wieder den Kanal, zog in das vorjährige Brunftgebiet, wo der Hirsch den Sender am 29. September 2007 verlor. Das Halsband inkl. Sender wies starke Beschädigungen auf, die auf einen Brunftkampf zurückzuführen sind. Bei diesem Hirsch zeigen sich die jahreszeitlichen Änderungen in den Streifgebietsgrößen und den Wanderbewegungen sehr deutlich. Im Herbst hatte der Hirsch ein Streifgebiet von 6719 ha und im Sommer ein Streifgebiet von 988 ha. Der Hirsch konnte leider nicht wieder besendert werden und wurde am 17.8.2008 in einer Nachbarjagd, östlich des Elbe-Seitenkanals, ca. 3 km vom Ort der Besenderung entfernt, erlegt.



Abgekämpfter Sender während der Brunft 2007 im Brunftgebiet des Hirsches gefunden

Fotos: IWFO



Alle Ortungen des Hirsches 1522

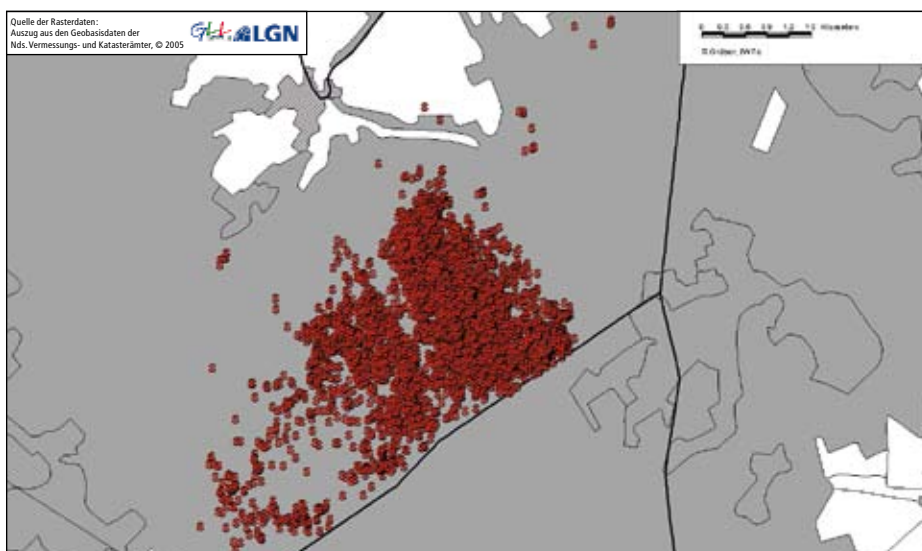
Der Hirsch 1522 hat mindestens vier Mal den Kanal gequert (siehe Abbildung Seite 86). Bei den Querungen handelt es sich anscheinend um seltenere nicht alltägliche, aber regelmäßige Ereignisse im Rahmen saisonaler Einstandswechsel. Andere Hirsche, die in diesem Gebiet ebenfalls besendert wurden, überquerten den Kanal nicht, obwohl ihre jährlichen Streifgebiete direkt an diesen grenzten. Die Raumnutzungsmuster dieser Hirsche zeigten, dass der Kanal eine wesentliche Barriere bildet.

Elbe-Seitenkanal mindestens vier Mal überquert

Opa Werner

Das Streifgebiet von Hirsch „Opa Werner“ (Sendernr. 3601), der am 13. Mai 2007 als ca. 6-jähriger Hirsch (Achter) im Landkreis Uelzen besendert wurde, umfasste bis zum August 2009 (Ende der Sendezeit) insgesamt 2417 ha und wurde im Süden durch die B 191 begrenzt. Nicht einmal das Brunftgeschehen hat den Hirsch dazu veranlasst, sein Kerngebiet zu verlassen (*Abbildung unten*). Wie deutlich zu erkennen ist, lässt das Verkehrsaufkommen der B 4 und der B 191 beide Straßen trotz nicht vorhandener Zäunung als Grenze wirken. Wie der Elbe-Seitenkanal wirken sie als Barriere und damit als Grenze des von den Rothirschen regelmäßig genutzten Lebensraumes. Querungen sind seltene Ereignisse, höchstwahrscheinlich provoziert durch Störungen oder im Rahmen saisonaler Einstandswechsel.

B 4 und B 191 als Grenze für „Opa Werner“



Ortungen des Hirsches 3601 (Opa Werner)

Hirsch Leopold

Hirsch Leopold (Sendernr. 1526) wurde am 24. Oktober 2008 im Landkreis Gifhorn als ungerader 14-Ender immobilisiert. Sein Streifgebiet betrug bis zum Januar 2010 (Ende der Sendezeit) insgesamt 12610 ha mit einer Ausdehnung von ca. 19,4 km.

Historische Überlieferungen verdeutlichen, dass vor der Errichtung der innerdeutschen Grenze stets zahlreiche Rotwildwechsel zwischen dem östlichen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt existierten. Insbesondere das Rotwild im Landkreis Gifhorn war durch die Grenzanlagen von den östlich gelegenen Einstandsgebieten wie z. B. der Letzlinger Heide und dem Flechtinger Höhenzug abgeschnitten. Diese ehemaligen Wechsel wurden unmittelbar nach dem Abbau der Grenzanlagen im Jahre 1990 vom Rotwild wieder angenommen. Sie folgten damit ihren traditionell ausgeprägten Wanderrouten, der Hirsch Leopold ist ein Beispiel dafür.

Hirsch Leopold nutzt tradierte Wechsel



Hirsch 1526 (Leopold), besendert am 24.10.2008

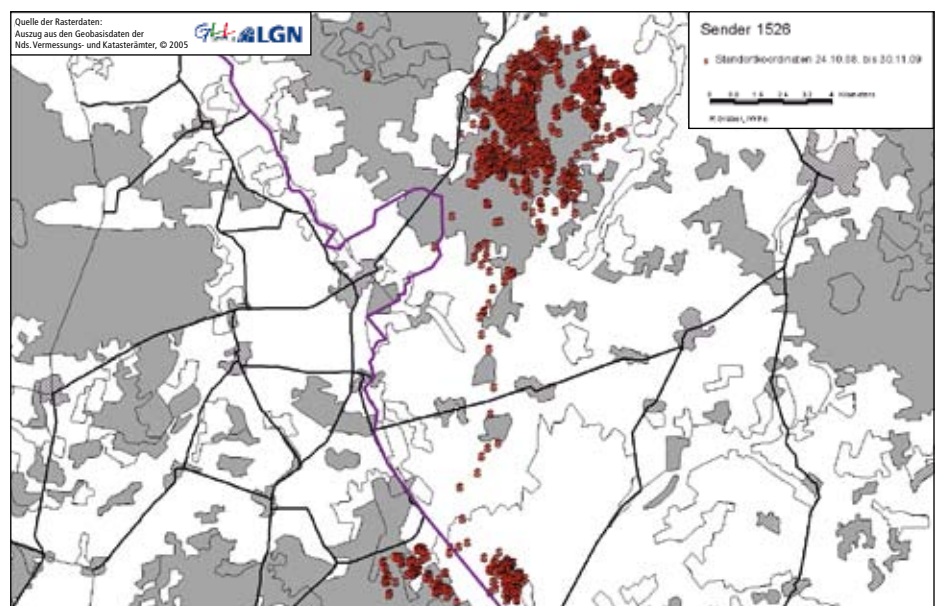


Fotos: IWFO

Der Hirsch verließ bereits zwei Tage nach der Besenderung sein Einstandsgebiet und wechselte in den Altmarkkreis Salzwedel, Sachsen-Anhalt (Entfernung ca. 15 km). Hier hielt er sich seitdem in einem kleinräumigen Streifgebiet auf. Zur Brunft 2009 kehrte der Hirsch wieder an seinen Besenderungsort zurück (siehe Abbildung unten).

Diese Untersuchung verdeutlicht, dass die Satellitentelemetrie ein hervorragendes praxisorientiertes Werkzeug ist. Es unterstützt wesentlich die Analyse und die Entwicklung von Lösungen bei Konflikten zwischen Wildtier und Mensch. Deutlich werden die Wirkungen von Grenzstrukturen wie Straßen und Flüsse. Gezäunte Autobahnen dagegen können eine große Barrierewirkung haben.

Gezäunte Autobahnen dienen häufig als unüberwindbare Barriere für Wildtiere



Ortungen des Hirschen 1526 (Leopold)



Hirsch 1521 (Claus), besendert am 1.10.2009

Foto: IWFo

Hirsch Claus

Im Oktober 2009 wurde ein Spießer im Bereich Kaiserwinkel (LK Gifhorn) markiert. Aufgrund eines technischen Defekts des GPS-Senders waren die weiteren Aufenthaltsorte dieses Hirsches nicht bekannt. Erst im April 2010 wurde ein markierter Hirsch in Sachsen-Anhalt, östlich der Elbe in der Havelniederung gemeldet. Mittels Foto und Beschreibung der Jäger konnte der junge Hirsch als „Claus“ aus Niedersachsen bestätigt werden und wurde dort zu Untersuchungszwecken erlegt. Während seiner Wanderung nach Osten wurde neben mehreren Bundesstraßen auch die Elbe überquert. Die Distanz von Besenderungs- zum Erlegungs-ort beträgt ca. 100 km Luftlinie. Leider kann die genaue Wanderroute aufgrund des defekten Senders nicht nachvollzogen werden.

Distanz vom Besenderungs- zum Erlegungs-ort ca. 100 km Luftlinie



Besenderungs- und Erlegungs-ort des Hirschen

Wie wichtig es ist, dem Rotwild großräumige Wanderungsmöglichkeiten zu ermöglichen, zeigen dieser und andere Hirsche der Untersuchung sehr deutlich. Der große Raumanpruch der Wildart weist auf die Notwendigkeit einer großräumigen und grenzüberschreitenden Wildbewirtschaftung hin.

In der Literatur finden sich Angaben, dass vereinzelt Hirsche Distanzen von 50 km, in einigen Fällen auch über 100 km zurücklegen (AMON 1959, SZEDERJEI 1971, WAGENKNECHT 2000). Einzelne Hirsche können durchaus aufgrund ihrer individuellen Geweihmerkmale relativ einfach identifiziert werden. Damit sind in diesen besonderen Fällen auch ihre Wanderrouten nachvollziehbar (vgl. REIMOSER et al. 2001). Für den deutschen Raum sind Wanderungsdistanzen von maximal 70 km bei Hirschen belegt (PETRAK 2004). Sämtliche erhobenen Daten sind für bestimmte Landschaftsraumtypen erhoben worden und somit nicht ohne weiteres auf das norddeutsche Flachland zu übertragen.

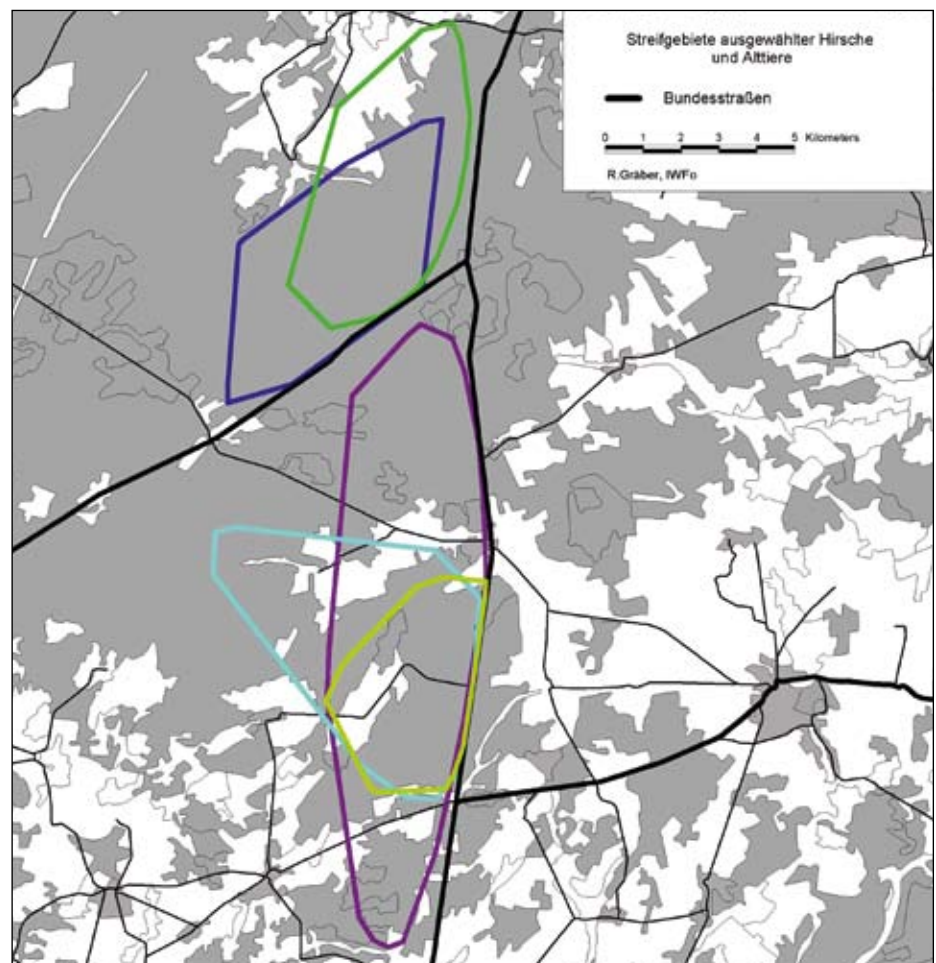
Wirkungen anthropogener Strukturen auf das Lebensraumverhalten

Straßen

Bundesstraßen werden von den Tieren gemieden

Die Wirkung von Bundesstraßen auf die Lebensraumwahl der besenderten Tiere ist in den Abbildungen deutlich zu erkennen. Obwohl individuelle Unterschiede bestehen, werden Bundesstraßen gemieden.

Rotwild ist ein typischer Fernwanderer mit saisonalen Wechseln zwischen Sommer- und Wintereinständen, Feisthirscheinständen und Brunftplätzen.



Streifgebiete ausgewählter Hirsche und Alttiere an Bundesstraßen

Aufgrund ihrer Barrierewirkung erschweren die dichten und stark frequentierten Straßennetze in zunehmendem Maße nicht nur den Wechsel zwischen Teillebensräumen innerhalb einer Population, sondern auch den Verbund von Teilpopulationen. Für Rotwild geht die Barrierewirkung einer Straße in erster Linie vom Straßenverkehr und von einer eventuell vorhandenen Fahrbahnzäunung aus. Besonders hervorzuheben ist der Zerschneidungseffekt von Straßen, wenn diese durch große, ansonsten noch einheitliche Naturräume wie beispielsweise zusammenhängende Waldgebiete führen. Das bedeutet, dass die mehrere tausend Hektar großen Streifgebiete des Rotwildes zwangsläufig von entsprechend vielen Straßen zerschnitten sein können.

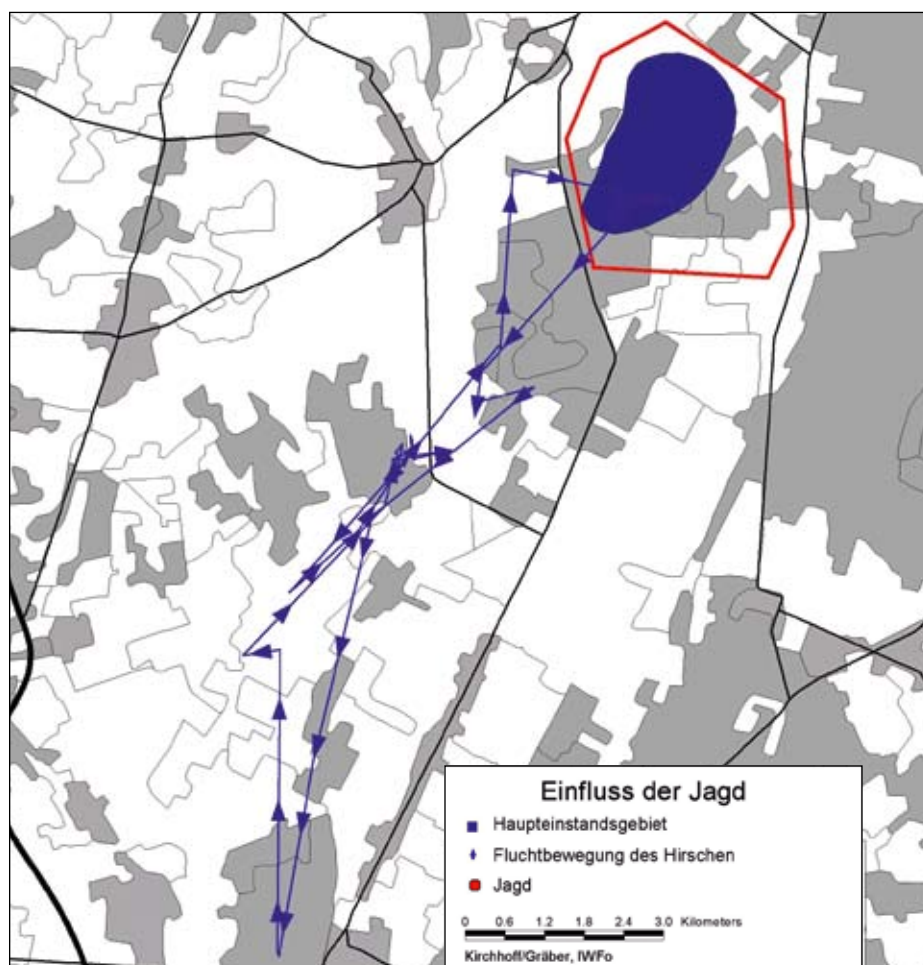
Barrierewirkung in großen zusammenhängenden Waldgebieten besonders schlimm

Jagd

Jagd ist einer der größten Störfaktoren für Rotwild, wobei massive Störungen oft zur Großrudelbildung führen können. Beunruhigungen durch Menschen machen sich durch Verhaltensänderungen, aber auch durch erhöhten Energieverbrauch bemerkbar. So führen Unterbrechungen des Wiederkäuens zu reduzierter Energieausbeute. Auch ist bekannt, dass aus dem Fluchtverhalten und erhöhtem Sicherheitsbedürfnis bedingte Raumnutzungsänderung zu einer erhöhten Fraßbelastung (Schäle) führen kann, da Rotwild bei anhaltender Störung die dichten und sicheren Einstände kaum noch verlässt.

Das Rotwild in der vorliegenden Untersuchung zeigt keine Tendenz zu großräumigen Fluchtbewegungen über viele Kilometer oder gar Abwanderungen aufgrund einer Beunruhigung durch Jagd.

Keine großräumigen Fluchtbewegungen des Rotwildes bei Störungen durch Jagd



Verhalten eines Hirsches bei Jagddruck



Wachtelrüde mit GPS Logger

Foto: B. Evers

Allerdings ist zu erkennen, dass bis zum Ende der Jagd die Tiere bis an die Grenzen ihrer Streifgebiete, vielfach in die unmittelbare Nähe von Hindernissen mit Barrierewirkung, ziehen und z. T. erst ein bis zwei Tage später in ihr Haupteinstandsgebiet zurückkehren. Dieses Verhalten ist exemplarisch in der Karte auf Seite 93 dargestellt.

Auffällig ist, dass bei Jagden im Jagdjahr 2009/10 wenige besenderte Hirsche kurz (24–36 Stunden) vor der Jagd das Revier verließen und sich über mehrere Kilometer entfernten. Dabei ist fraglich, inwieweit das Wild von den Vorbereitungen für die Drückjagden beunruhigt wurde oder das Abwandern in Zusammenhang mit natürlichem saisonalem Verhalten zu sehen ist. Um den Einfluss von Drückjagden genauer zu untersuchen, wurden im Jagdjahr 2009/10 an fünf Jagdtagen die Hunde mit GPS-Rekordern ausgestattet. Die besenderten Tiere wichen der Jagd und den Hunden durch Verlassen ihres Haupteinstandsgebiets aus oder drückten sich bis zum Ende der Jagd im Einstand zumeist nahe einer Grenzstruktur, z. B. einer Bundesstraße. Dabei scheint der Einfluss des Jagddruckes nur kurzfristig gegeben zu sein und führt i. d. R. zu keinem Abwandern des Rotwildes.

Die Ergebnisse der Untersuchung des Raum-Zeitverhaltens des Rotwildes im östlichen Niedersachsen zeigen, dass die Aktionsräume einzelner Tiere in den untersuchten Zeiträumen sehr individuell geprägt sind und sich z. T. deutlich voneinander unterscheiden. Es sind vor allem geschlechterspezifische Unterschiede auffällig. Das Alter der Tiere scheint nur bei den Hirschen ein Abwanderungsverhalten zu beeinflussen. Jagd hat zwar kurzzeitig einen Einfluss, führt aber nicht zu langfristigen Abwanderungen aus dem Gebiet. Straßen und andere anthropogene Barrieren wirken begrenzend auf die Streifgebiete. Daneben wird die Raumnutzung in erster Linie von Habitatangebot und Ernährungsbedingungen sowie dem Brunftgeschehen beeinflusst.

Streifgebietsgrößen

Im Vergleich zu anderen Untersuchungen an Rotwild in Deutschland sind die im östlichen Niedersachsen festgestellten Streifgebietsgrößen deutlich größer. Einzelne Hirsche ziehen in ihre Brunftgebiete, die z. T. mehr als 20 km entfernt von ihren Haupteinstandsgebieten liegen. Insbesondere junge Hirsche wandern aus ihrem bisher bekannten Streifgebiet (in Einzelfällen bis zu 100 km, Hirsch 1521 „Claus“) ab. Ganz anders verhalten sich manche mittelalte Hirsche, die kein Wanderverhalten zeigen und damit vergleichsweise sehr kleine Streifgebiete aufweisen. Die durchschnittliche Streifgebietsgröße der besenderten Tiere beträgt ca. 9800 ha (Minimum Convex Polygon). Die weiblichen Tiere besitzen eine durchschnittliche Streifgebietsgröße von knapp 3000 ha (1500 bis fast 5000 ha), die Hirsche eine durchschnittliche Streifgebietsgröße von 11500 ha (2500 bis 50000 ha). Die Größe der Streifgebiete unterscheidet sich damit im Mittel signifikant von denen der Alttiere, die gesamthaft eine große Standorttreue zeigen.

Wie auch in anderen Untersuchungen belegt, ist der Aktionsraum im Winter verringert. Es ist davon auszugehen, dass die Lage des Streifgebietes gerade im Winter, wie auch in anderen Untersuchungen, von Fütterungen beeinflusst ist.

Große Streifgebiete der untersuchten Hirsche

Aktionsraum im Winter verringert

Die tatsächliche Nutzung des Winterlebensraumes wird insofern nicht nur durch klimatische Faktoren, sondern in starkem Maß auch durch anthropogene Einflüsse bestimmt. Sicherheit und Nahrung (Quantität, Qualität und Zugänglichkeit) bestimmen vorrangig das Verhalten des Wildes in Raum und Zeit. Beide Faktoren werden im Winter vom Menschen durch Jagd und Fütterung wesentlich beeinflusst.

Die Ergebnisse der Untersuchung zu den Streifgebieten und zum Raum-Zeitverhalten des Rotwildes im östlichen Niedersachsen zeigen, dass die Aktionsräume einzelner GPS-telemetrierter Tiere in den untersuchten Zeiträumen sehr individuell geprägt sind und sich z.T. deutlich voneinander unterscheidenden, dabei sind vor allem geschlechterspezifische Unterschiede auffällig. Jagd hat zwar kurzzeitig einen großen Einfluss, führt aber nicht zu langfristigen Abwanderungen aus dem Gebiet. Straßen und andere anthropogene Barrieren wirken begrenzend bzw. formend auf die Streifgebiete. Daneben wird die Raumnutzung in erster Linie von Habitatangebot und Ernährungsbedingungen sowie dem Brunftgeschehen beeinflusst.

Geschlechterspezifische Unterschiede auffällig



Hirsch Martin, besondert am 11.9.2009 in Kaiserwinkel, Graf v.d. Schulenburg Foto: IWFo

Ergebnisse der Literaturstudie zum Mähtod

Dipl.-Biol. Ulrich Voigt



Ausgemähter Jungshase im Randstreifen

Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

Wissenschaftliche Aufmerksamkeit hinsichtlich dieser Thematik erstaunlich gering

Ernte des Grünroggens fällt mit der Setz- und Brutzeit zusammen

Verluste von Rehwild, Feldhase, Fasan und Rebhuhn im Fokus

Einleitung

In ganz Europa sind Wiesen und Weiden als landwirtschaftlich genutzte Systeme weit verbreitet. Die allgemeinen Auswirkungen der Intensivierung solcher Systeme auf die Biodiversität in der Agrarlandschaft sind relativ gut bekannt (KREBS et al. 1999, ROBINSON & SUTHERLAND 2002). Die intensive Grünlandbewirtschaftung schließt eine verstärkte Düngung, die Anwendung von Pestiziden (wenn auch oft weniger als im Ackerbau) sowie Nachsaaten ein, was zu einer erhöhten Produktion und damit zu früheren und häufigeren Schnitten oder höherer Beweidungsintensität führt (SCHIFFERLI et al. 1999). Diese Veränderungen wirken sich in der Regel nachteilig auf die biologische Vielfalt des Grünlandes aus (z. B. WILSON et al. 1999, VICKERY et al. 2001, BENTON et al. 2002, DIETSCHI et al. 2005, DONALD et al. 2006, PETER 2007, MARINI et al. 2008). Mit der Einführung der Silage (später der Ballensilage) wurde der erste Grasschnitt zeitlich und großflächig vorgezogen (HORCH et al. 2008).

Die Bewirtschaftung von Grünland ist eine seit Jahrzehnten angepasste landwirtschaftliche Praxis, und so ist es erstaunlich, dass diese Thematik im Hinblick auf dem Jagdrecht unterliegende Wildtiere relativ wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit in Deutschland und Mitteleuropa geschenkt wurde. Ebenso wenig sind Methoden zur Reduzierung von Wildtierverlusten konsequent und flächenhaft etabliert worden. Für Deutschland ist lediglich empirisch belegt, dass durch das Mähen im Wirtschaftsgrünland eine Vielzahl von Rehkitzten, Feldhasen, Fasanen, Rebhühnern, verschiedene Arten aus der Gruppe der Amphibien und Wirbellosen (HUMBERT et al. 2009, HUMBERT et al. 2010) sowie Gelege diverser Vogelarten verletzt, getötet bzw. zerstört werden.

Durch Einführung des „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG) in 2004 hat die Biogasproduktion und der damit in Verbindung stehende Anbau von zwei Feldfrüchten pro Jahr und Feldschlag zur Gewinnung des Gärsubstrates einen deutlichen Aufschwung erlebt und findet in den letzten Jahren überregional großflächige Anwendung. Ein typisches Zweikulturnutzungssystem besteht aus Grünroggen mit anschließendem Anbau von Mais. Da die Ernte des Grünroggens oder anderer Substrate jahreszeitlich sehr früh im April/Mai und damit zur Setz- und Brutzeit vieler Wildtierarten erfolgt, sind vermehrt Tierverluste zu erwarten. Darüber hinaus könnte ein sich verstärkender Effekt auftreten, wenn diese Flächen als Aufzuchthabitate von den Wildtieren bevorzugt genutzt werden und letztendlich eine Habitatfalle darstellen. Zurzeit besteht zu dem vorgenannten Punkt sowie in den Fragen der Anwendbarkeit und Wirksamkeit traditioneller Vergrämungsmethoden im Zweikulturnutzungssystem ein großes Wissensdefizit.

Die vorliegende Literaturrecherche umfasst die inhaltliche Wiedergabe vornehmlich wissenschaftlicher Quellen zur Mähtod-Thematik. Unter dem Begriff „Mähtod“ wird in erster Linie der Verlust von Wildtieren durch den Grünschnitt zur Futtergewinnung (Heu, Silage) verstanden. Darüber hinaus sind auch Quellen eingearbeitet worden, die sich mit dem Mähen von Wegesrändern und Gräben, dem Ernten bestimmter Feldfrüchte wie Luzerne, Klee, Raps, Getreide sowie der in jüngster Zeit stark zunehmende Gewinnung von Silagepflanzen (z. B. Mais, Grünroggen) zur Bioenergieerzeugung beschäftigten. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt im Wesentlichen bei den jagdbaren Wildarten Rehwild, Feldhase, Fasan und Rebhuhn.

Rebhuhn

Für das Rebhuhn gibt POTTS (1980) bis zu den 1980er Jahren einen Studienüberblick zum Nesterfolg (siehe Tabelle), in dem gesamthaft über 17 000 Nester hinsichtlich der Verlustursachen analysiert wurden. Dabei nehmen „Prädation“ und „Mähen“ als Verlustursachen einen erheblichen Stellenwert ein. So liegen je nach Studie die durch das Mähen bedingten Verlustraten zwischen 11 und 88 %. Rebhühner bevorzugen Altgrasstreifen, Hecken mit Unterwuchs sowie ähnliche Bedeckungen entlang von Wällen oder Zäunen als Neststandorte (POTTS 1980). Detaillierte Studien haben gezeigt, dass bei einer durchschnittlichen Heckenlänge von 7 km/km² nur 7 % der Nester in landwirtschaftlichen Nutzflächen lagen (BLANK et al. 1967, HUBAND 1969). In diesen Gebieten war die Prädation die Hauptursache für die Nestverluste. Dem gegenüber stehen Gebiete, in denen Rebhühner aufgrund des Mangels an geeigneten Hecken gezwungen sind, am Rand landwirtschaftlicher Nutzflächen zu nisten. Dort stellt das Mähen einen erheblichen Mortalitätsanteil dar, wie z. B. in Dänemark, der Tschechoslowakei oder in großen Teilen Nordamerikas.

Erheblicher Stellenwert von Prädation und Mähtod beim Rebhuhn

Die meisten der in Tabelle 73 genannten Autoren berücksichtigen nicht die Anmerkungen von ERRINGTON (1942), der die Bedeutung von Zweitgelegen für die Schätzung des Bruterfolgs bei Hühnervögeln hervorhebt. Auch das Schicksal der legenden bzw. brütenden Henne, deren Überleben eine Voraussetzung für die Anlage eines Zweitgeleges ist, blieb in vielen Studien unbekannt.

Zweitgelege und Verlust der Hennen häufig unberücksichtigt

73 Relative Bedeutung des Mähens bzw. der Prädation an Nestverlusten beim Rebhuhn (*Perdix perdix*)

in Europa und Nordamerika (verändert nach POTTS 1980)

Gebiet	Nester	Nester als %-Anteil an Brutpaaren	Anteil (%) Verluste bedingt durch Mahd	Verluste bedingt durch Prädation	Literaturquelle
USA, Wisconsin	435	26	88	10	MACCABE & HAWKINS 1946
USA, Washington	113	28	87	5	KNOTT et al. 1943
Tschechoslowakei	389	—	87	13	SEKERA 1966
USA, Iowa	21	53	76	—	GREEN & HENDRICKSON 1938
Dänemark	247	—	76	14	WESTERSKOV 1949, 1957
USA, Wisconsin	69	—	62	33	GATES 1973
Tschechoslowakei	1180	—	59	—	HELL 1965
Tschechoslowakei	270	sehr hoch	58	7	ŠKULTÉTY 1965
USA, Michigan	143	56	53	27	YEATTER 1934
GB, Damerham	3 133	55	36	34	BLANK & ASH 1960, MIDDLETON 1966
England, Schottland	10855	79	33	60	MIDDLETON 1934, 1936, 1937, 1966
Finnland	55	—	32	68	SIIVONEN 1953
Tschechoslowakei	76	ca. 100	27	52	BOUCHNER & FISER 1967, BOUCHNER 1972
GB, Northern Hampshire	200	66	16	59	JENKINS 1961
GB, North Farm, Sussex	111	26	11	>46	POTTS 1980
BTO nest records	329	—	11	>29	POTTS 1980
USA, Iowa	58	83	11	66	BISHOP et al. 1977
Gesamt und Durchschnitt	17684	57	48	35	

vom 11.–15. Juni 10 %, vom 16.–20. Juni 10 %, vom 21.–25. Juni 30 % und bei einer Mahd zwischen dem 26. und 30. Juni 37 % Schlupferfolg. 30 Jahre später stellten HARTMAN & SHEFFER (1971) fest, dass das Mähen von Grünfutterflächen die Ursache für die meisten Nestverluste beim Fasan war. Im Durchschnitt fielen über 35 % der brütenden Hennen dem Mähtod zum Opfer. Hennen waren am meisten in der letzten Woche der Brutphase gefährdet, in der etwa 80 % aller brütenden Hennen durch Mähmaschinen getötet wurden.

In der letzten Woche der Brutphase fielen 80% aller brütenden Hennen der Mähmaschine zum Opfer

HARTMAN et al. (1984) untersuchten die Auswirkungen einer verzögerten Mahd auf Fasanenpopulationen in Cumberland County, Pennsylvania von 1981 bis 1984. Den Landwirten wurde eine Prämie von 35 Dollar pro ~0,4 ha bezahlt, wenn sie die Ernte bis zum 20. Juni verzögerten sowie 50 Dollar pro ~0,4 ha für das gänzliche Aussetzen der Ernte, wobei ein Bruterfolg von 36 bis 57 % verzeichnet wurde. Im Vergleich zu den regulär gemähten Kontrollflächen betrug der Bruterfolg hier nur 3,4 bis 20 %, so dass etwa die Hälfte weniger Hennen in verzögert gemähten Flächen getötet werden. HARTMAN et al. (1984) zeigen, dass das Mähen von Grünfutter nach dem 20. Juni zu einem drei- bis zehnfach höheren Nesterfolg führt und die Hennenüberlebensrate verdoppelt.

Drei- bis zehnfach höherer Bruterfolg bei Mahd nach dem 20. Juni

WARNER & ETTER (1989) dokumentierten die Schicksale von 1 104 Fasanennestern in gemähten und nicht gemähten Grünfutterflächen – meistens Luzerne – in Illinois von 1962 bis 1972. Es ergab sich eine mittlere Schlupfrate von 13 % in geernteten bzw. 35 % in nicht geernteten Flächen. Die Sterblichkeitsraten von Hennen und Gelegen erhöhten sich stets, wenn die Mahd in der späten Brutphase erfolgte. Die Autoren schlussfolgerten, dass das Vorhandensein kleinerer Flächen in der Nähe von Grünfutterflächen mit ausreichender Nestdeckung, den Aufzuchterfolg beim Fasan verbessern könnte.

TESKY (1995) fasst für die USA zusammen, dass mit Gras oder Luzerne bestandene Mähflächen oft ausreichend Nestdeckung bis zum Mähtermin bieten, können sich dann aber zur Todesfalle für Gelege, Küken und Hennen herausstellen (WEIGAND & JANSON 1976). Studien aus dem mittleren Westen der USA haben gezeigt, dass Luzerne- und Rotkleefelder, insbesondere wenn sie mit Trepsearten unterbaut sind, ein bevorzugtes Bruthabitat für Fasane darstellen (GEORGE 1978, LINDER 1984) und die agrotechnische Bearbeitung dieser Flächen wie Mähen oder Pflügen oft negative Auswirkungen auf den Bruterfolg haben.

Negative Auswirkungen auf den Bruterfolg durch Mähen und Pflügen von Luzerne- und Rotkleefeldern

WARNER et al. (2000) untersuchten die Auswirkungen menschlicher Störungen wie landwirtschaftliche Bearbeitung, Jagd und Wetter auf die Ortsbewegungen und das Überleben von 81 Fasanenhennen in Illinois von 1989 bis 1994. Das Untersuchungsgebiet bestand im Mittel zu 93 % aus Mais- und Sojabohnenfeldern. Die Hennen konnten in der Regel den Störungen sehr gut ausweichen mit Ausnahme während der Brutzeit. Der Nesterfolg betrug weniger als 15 %, wobei die meisten Hennen auf dem Nest durch Erntemaschinen getötet wurden.

SWANSON (1996) fasst in seinen Ausführungen zur Nestökologie und Bruthabitatansprüchen des Fasans in Ohio folgendes zusammen:

GATES & HALE (1975) beziffern den Bruterfolg des Fasans auf 14 % in von Mitte April bis Mitte Juli gemähten Grünlandflächen verglichen mit 63 % in ungestörten Flächen. GEORGE et al. (1979) beschreiben eine höhere Nestdichte und Bruterfolg in mit Rutenhirse (*Panicum virgatum*) bestandenen Schlägen, die im Vorjahr nicht gemäht oder beweidet wurden gegenüber jenen, die normal bewirtschaftet wurden.

Vorteil im Vorjahr nicht beweideter oder gemähter Flächen

GATES & HALE (1975) berichten weiterhin von geringeren Fasan-Nestdichten in Flächen, die im Jahr zuvor gemäht wurden (52 Nester/100 ha) als in mehr als ein Jahr stillgelegten Bereichen (101 Nester/100 ha). GEORGE et al. (1979) und GATES & HALE (1975) führten die höheren Fasänenbrutdichten und Bruterfolge in ungestörten Flächen auf den größeren Anteil verbleibender Deckung zurück. LAUBER (1991) fasst mehrere Studien zum Fasan in einem Review zusammen und berichtet von einer mittleren Bruterfolgsrate von 30 % aus Acker- und Grünlandgebieten (Grünschnittflächen, Wiesen, Getreide und andere Reihenfrüchte) im Gegensatz zu 67 % Erfolgsrate in ungestörten Graslandflächen.

95 % der in der Fläche liegenden Fasanennester bei der Luzernemähd in der ersten Juniwoche zerstört

Nach KLINGER (2008) beginnt in Minnesota die Luzernemähd in der ersten Juniwoche. Die Hauptschlupfzeit beim Fasan liegt um den 15. Juni. Biologen schätzten, dass Mähmaschinen etwa 95 % der in diesen Flächen liegenden Fasanennester vor dem Schlupf zerstören. Es wird angenommen, dass durch moderne Hochgeschwindigkeitsernter zahlenmäßig mehr Hennen, Gelege und Küken getötet werden als die gesamte Jahresstrecke an Fasänen in Minnesota (MDNR 2005).

Feldhase

KALUZINSKI & PIELOWSKI (1976) untersuchten in Zentralpolen die Verluste von Feldhasen durch landwirtschaftlichen Maschineneinsatz in verschiedenen Kulturflächen. Sie geben diese mit durchschnittlich 15,4 % des jährlichen Zuwachses einer Hasenpopulation an, was unter den damaligen Bedingungen etwa 17 Tiere pro 100 ha Landwirtschaftsfläche entspricht. Dabei waren fast ausschließlich Junghasen von den Bearbeitungsmaßnahmen betroffen. Die Autoren beschreiben recht hohe Verluste von 45 % bei der Ernte von Luzerne, die bis zu vier Mal im Jahr erfolgt und 46 % bei der Ernte von Roggen als Grünfütter. In Tabelle 74 sind die erntebedingten Verlustraten bei Junghasen auf die verschiedenen Fruchtarten dargestellt. Danach betragen die Sterblichkeitsraten beim Mähen von Kleeflächen und Wiesen zur Heugewinnung 11 bzw. 17 % gegenüber relativ geringen 2–6 % im Getreideanbau. Ebenso berichten MILANAOV & DIMOV (1990) über bedeutende Verluste von Junghasen bei der Luzernemähd.

Verluste unter den Junghasen besonders hoch

74 Ausmaß der Verluste von Feldhasen in verschiedenen Fruchtarten

über die gesamte Reproduktionsphase pro 100 Hektar (verändert nach KALUZINSKI & PIELOWSKI 1976)

Fruchtart	Anzahl Junghasen	Verluste	
		Anzahl	Prozent
Roggen als Grünfütter	32,9	15,2	46,2
Luzerne	204,2	91,4	44,8
Rüben	93,6	18,3	19,6
Stoppel/Zwischenfrucht	16,1	2,9	18,0
Wiesen	99,0	17,2	17,4
Klee	151,3	16,6	11,0
Kartoffeln	175,7	17,2	9,8
Sturzacker	35,9	2,2	6,1
Sommergerste/Hafer	274,7	12,0	4,4
Winterraps	109,8	2,0	1,8
Winterweizen	111,8	1,9	1,7
Winterroggen	84,0	—	—
Mais	17,4	—	—

MILANOV (1996) untersuchte von 1987 bis 1988 die Verluste von Junghasen und Rebhuhngelegen im Grünfütteranbau in Bulgarien. Bei der Rapsernte im April kamen beim Einsatz von zwei zeitgleich arbeitenden Maschinen alle Junghasen auf den Probeflächen ums Leben. Die Autoren beschreiben eine durchschnittliche Verlustrate durch Maschineneinsatz von 27,3 %, in Luzernefelder von 29,7 % (1. Schnitt=32,2 %, 2. Schnitt=20 %) sowie auf Kleefeldern von 20 %. Trotz der hohen Dichte von Junghasen in Flächen mit gemischten Grünfütterpflanzen waren dort keine Verluste festzustellen, was die Autoren auf die reduzierte Arbeitsgeschwindigkeit von 3–4 km/h zurückführen.

Verlust aller Junghasen bei der Rapsernte im April



Auch bei Junghasen können die Verluste durch landwirtschaftliche Bewirtschaftung große Ausmaße annehmen

Foto: piclease/Helmut Heimpel

BOTEV & BUBARSKI (1979) ermittelten eine Verlustrate bei Junghasen von rund 20 % durch landwirtschaftlichen Maschineneinsatz in Luzernefeldern in Nord-Bulgarien.

Für Rumänien beschreiben SCARLATESCU et al. (1967) Verluste zwischen 17 % und 42 % an Jungtieren. Weiterhin führen sie aus, dass der Anteil getöteter Junghasen bei Erhöhung der Maschinengeschwindigkeit von 3–4 km/h auf 7–8 km/h zunimmt, das heißt, die Verluste beim Niederwild variieren in Abhängigkeit von der Agrotechnik (Arbeitsbreite, Arbeitsgeschwindigkeit) im Grünfütteranbau.

Verluste beim Niederwild variieren in Abhängigkeit von der Maschinengeschwindigkeit

MCLAREN et al. (1997) nehmen auf der Basis ihrer Untersuchungen im Süd-Westen Englands an, dass der Grünschnitt zur Silagegewinnung ein bedeutender negativer Faktor für die Junghasensterblichkeit darstellt (zitiert nach: OLESEN & ASFERG 2006). Gleichzeitig bestätigen MCLAREN et al. (1997), dass die höheren Feldhasendichten mit ackerbaulichen Flächen assoziiert sind. Auch COWAN (2004) sieht in der deutlichen Zunahme des Anbaus und Nutzung von Grünpflanzen (Gras) zur Silageerzeugung einen potentiell wichtigen Faktor für die Populationsrückgänge beim Feldhasen in England. Dagegen findet WINCENTZ (2009) keinen Zusammenhang zwischen dem Zuwachs der Hasenpopulation im Herbst und dem Flächenanteil der Feldgraswirtschaft in Dänemark. Nach WINCENTZ (2009) ist nur wenig über den Einfluss verschiedener Erntemethoden bzw. Anbauverfahren auf die Hasensterblichkeit bekannt, außer dass vorzugsweise Junghasen im Grünfütteranbau davon betroffen sein können, insbesondere bei der zeitlichen Überlagerung des Grünschnittbeginns im Mai mit den meisten Geburten beim Feldhasen (MILANOV 1996).

Zunahme des Anbaus von Grünpflanzen zur Silageerzeugung verantwortlich für den Rückgang beim Feldhasen

WINCENTZ vermutet, dass in heterogenen Landschaften, in denen die Bearbeitungsmaßnahmen im Vergleich zu Monokulturen räumlich und zeitlich voneinander getrennt sind, dieser Mortalitätseinfluss vermindert wird.

Neuere Analysen aus Dänemark bestätigen erneut eine durch landwirtschaftliche Bearbeitung verursachte Sterblichkeitsrate von 15 % bezogen auf den jährlichen Junghasenzuwachs (HANSEN 1997, MARBOUTIN & HANSEN 1998, zitiert nach: OLESEN & ASFERG 2006). In diesen Untersuchungen wurde nicht zwischen den einzelnen Bearbeitungsmethoden unterschieden. Auf der anderen Seite unterliegen Althasen keiner nennenswerten Mortalität durch Landnutzungstechniken (MARBOUTIN & AEBISCHER 1996).

Die Ergebnisse von FRÜHAUF (2005) in Österreich geben klare Hinweise auf starke negative Einflüsse der üblichen Brachen- und Luzernbewirtschaftung durch ein- bis zweimaliges Häckseln. Bei systematischen Transektbegehungen wurden rund ein Drittel von 179 erfassten Feldhasen in Brachen (17,3 %) und Luzernen (16,8 %) angetroffen, daneben 7,7 % in Leguminosen und 15 % in Zuckerrüben, Kürbis und Kartoffeln. Dabei wurde festgestellt, dass die Fluchtdistanz der Hasen bei höherer Vegetation sinkt und folglich das Risiko steigt, durch schnell arbeitende Erntemaschinen getötet zu werden. Nach Ansicht des Autors kann dieser Sachverhalt problemlos auf Junghasen übertragen werden, da in diesem Altersstadium noch geringere Fluchtdistanzen angenommen werden.

Althasen unterliegen keiner nennenswerten Mortalität durch Landnutzungstechniken

Fluchtdistanz der Hasen sinkt bei höherer Vegetation

Reduzierung von Wildtierverlusten

Im Praxisratgeber der Deutschen Wildtierstiftung „Stoppt den Mähtod“ (Deutsche Wildtierstiftung 2005) werden nach Tiergruppen getrennt verschiedene Wildrettungstechniken hinsichtlich ihrer Eignung bewertet. Auszüge dieser Bewertung finden sich nachfolgend in Tabelle 75 und ergeben erwartungsgemäß je nach Tiergruppe eine unterschiedliche Qualität. So eignen sich z. B. für Rehwild die Methoden der Vergrämung und das Absuchen mit Hunden in herausragender Weise, wohingegen diese für Kleinsäuger und Wiesenbrüterarten nur bedingt Erfolgsaussichten zeigen. Die Durchführung der ersten Mahd zu einem späten Zeitpunkt zwischen Ende Mai und Anfang Juni ist für alle aufgeführten Tiergruppen besonders geeignet.

Späte Mahd für alle Tierarten vorteilhaft

75 Vom Mähtod betroffene Tiergruppen (Beispielart)

mit Bewertung verschiedener Methoden zur Reduzierung der Verluste durch das Mähen (verändert nach DEUTSCHEWILDTIERSTIFTUNG 2005) ¹ Jungtiere, ² Alttiere, ³ Alttiere und größere Jungtiere, ⁴ größere Vogelarten

		größere Säugetiere (Reh / Kitz)	Kleinsäuger (Feldhase)	Wiesenbrüter (Kiebitz)
vor der Mahd	Vergrämungsmethode	sehr gut ¹	teilweise ²	teilweise ²
	Absuchen mit Hunden, Wildrettern – Umlagerung Wildtiere	sehr gut ¹	teilweise	teilweise ¹
	Absuchen mit Hunden, Wildrettern – Markierung Jungtiere und Nester	sehr gut ¹	teilweise	sehr gut
während der Mahd	Erkennen mit Wildrettern am Mähwerk bzw. Ausleger	teilweise	teilweise	teilweise
	Blenden am Mähwerk	teilweise ²	teilweise ²	teilweise ²
	Ketten, Blenden am Ausleger	gut ¹	gut ³	gut ³
	Beobachtungen während der Mahd	gut	gut	sehr gut ⁴
Mahdmanagement und Mähtechnik	Wahl der Mähtechnik	gut	gut	gut
	Schritthöhe	teilweise	gut	teilweise
	Mahdrichtung	gut ³	gut ³	gut ²
	Schnittzeitpunkt/späte erste Mahd	sehr gut	sehr gut	sehr gut
	Schnittzeitpunkt/tageszeit- und witterungsabhängig	teilweise	teilweise	nicht
	Rückzugsmöglichkeiten schaffen	teilweise	sehr gut ²	gut ²

Vergrämmungstechniken

JARNEMO (2002) untersuchte und bewertete an telemetrierten Rehkitzten die traditionelle Methode des Aufstellens von Plastiktüten zur Reduzierung der Mähtodverluste. In der Untersuchung wurden auf 2 m hohe Holzpfähle angebrachte schwarze Plastiksäcke (75 × 115 cm) zur Vergrämmung verwendet. Die Aufstellung erfolgt am Nachmittag vor dem am nächsten Tag stattfindenden Mahdtermin. Dabei zeigte sich, dass von allen Rehkitzten in den vergrämmten Flächen 82 % nach einer Nacht und 95 % nach zwei Nächten Expositionsdauer diese Flächen verließen. Obwohl die Unterschiede zu Kontrollflächen ohne Vergrämmungsmethoden nach zwei Nächten signifikant waren, lagen die Abwanderungsraten in den Vergleichsflächen mit 59 bis 70 % auch recht hoch. Auffälliger als die Tatsache des Abwanderns ist der Unterschied in der zurückgelegten Entfernung „vergrämter“ Kitzte, die mit 283 m um durchschnittlich 130 m größer war als bei den Kontrollindividuen. Ein Nachteil dieser Methode wird vom Autor darin gesehen, dass eine Expositionsdauer von mehr als zwei Nächten einen Gewöhnungseffekt bei den Muttertieren hervorruft, sodass die Vergrämmungsgegenstände nicht zu früh vor dem Mahdtermin aufgestellt werden sollten und im Falle einer Änderung des Termins z. B. infolge ungünstiger Wetterbedingungen schnellstmöglich abgebaut werden sollten.

Hohe Abwanderungsrate von Rehkitzten in vergrämmten Flächen

Eine von der Landesjägerschaft Niedersachsen e. V. in Auftrag gegebene Studie (STELZER 2010) zeigte im praktischen Ansatz die Möglichkeiten zur Reduzierung von Wildtierverslusten im Grünroggen unter Anwendung traditioneller Vergrämmungsmethoden bzw. veränderten Mahdtechniken auf. Dabei wurde stets von Innen nach Außen gemäht und ein 15 bis 20 m breiter ungemähter Randsaum stehengelassen. Grünroggenflächen wiesen zur Untersuchungszeit im Mai relativ hohe Dichten an Wildtieren (Rehwild, Fasane, Althasen) auf. Als besonders effektiv stellten sich nach Meinung des Autors die angewandten Methoden für das Rehwild heraus, das mit Ausnahme von frisch gesetzten Kitzten die Flächen vollständig verließ. Für den Fasan konnte auch das Aufstellen von abschreckenden Knistertüten und Radios keine deutliche Scheuchwirkung belegt werden, was vermutlich daran lag, dass sich bereits zahlreiche Gelege in den Flächen befanden. Unklar blieben die Effekte der Maßnahmen auf Junghasen sowie verschiedene Bodenbrüter wie Feldlerche und Schafstelze. Die Schaffung von Schneisen als „Fluchtwege“ schien die Attraktivität der Grünroggenflächen infolge der Selbstbegrünung deutlich zu erhöhen und letztendlich kontraproduktiv zu wirken.

Knistertüten besonders effektiv für das Rehwild

Agrotechnische Maßnahmen

BROYER (1996) stellt eine alternative Mähtechnik vor, die die Überlebensrate von Jungtieren des Wachtelkönigs (*Crex crex*) und der Wachtel (*Coturnix coturnix*) verbessern sollte. Statt wie gewöhnlich eine Wiese vom Außenrand spiralförmig nach Innen zu mähen, erfolgte der Schnitt von Innen nach Außen. Für den Wachtelkönig konnte bei der traditionellen Technik eine Verlustrate von 86 % festgestellt werden, im Gegensatz zur alternativen Methode mit nur 17,5 % Sterblichkeitsrate. Für die Wachtel ergaben sich in dieser Studie ähnliche Werte.

Verluste von Wachteln bei traditionellen Mähmethoden besonders hoch

Zur Reduzierung der Auswirkungen des Grünschnittes auf Wildtiere sollte nach MESSMER (1992) in der Mitte des Feldes mit dem Mähen begonnen werden und dann von Innen nach Außen geerntet werden. Auf diese Weise erhöht sich die Chance, zumindest der Elterntiere von Gelegen, den Maschinen zu entkommen. Eine weitere Reduzierung des Mähtods kann erreicht werden, indem ein 6 bis 9 m breiter Streifen am Feldrand stehen bleibt, da die Mehrzahl an Nestern innerhalb

der ersten 15 m vom Feldrand angelegt werden. Eine Reduzierung der Mähgeschwindigkeiten unter 5 km/h sowie die Verzögerung des Schnitts bis Anfang Juli führt mit großem Erfolg zu einer Verminderung der Mähverluste bei Brutvögeln und deren Jungtieren.

TYLER et al. (1998) untersuchten das Verhalten des Wachtelkönigs (*Crex crex*) während des Mähvorgangs anhand von telemetrierten Hennen mit Küken und beobachteten die Flucht aus den Wiesenflächen oder den Verlust durch das Mähfahrzeug. Mit Ausnahme von sehr jungen Küken gelang es den meisten Individuen vor dem Mäher zu entkommen, sofern ein Fluchtweg in einen Zufluchtsort gegeben war. Die Autoren stellten fest, dass beim Mähen der Wiesen von Außen nach Innen (AI), Küken in der isolierten Parzelle verblieben bis die letzten Schwaden gemäht wurden und dadurch 55 % getötet wurden. Im Gegensatz dazu reduzierte das Mähen der Wiesen von der Mitte nach Außen (IA) die Kükensterblichkeit auf 32 %, auch wenn rings um die Fläche bereits ein Streifen gemäht wurde. Weiterhin vermuten die Autoren, dass die Mortalität bei der IA-Variante weiter reduziert werden könnte, wenn an den Rändern der Wiesen ein natürliches Entkommen in Form von natürlichen, höheren Vegetationsstreifen existieren würde. GREEN et al. (1997) zeigen in einer Simulation, dass die Mähvariante Innen-Außen aufgrund der reduzierten Kükensterblichkeit zu einem gesteigerten Populationszuwachs führt, insbesondere wenn der Mähtermin früh gelegt wird.

Hohe Verluste des Wachtelkönig bei Mahd von außen nach innen



Nach GREEN (2007) ist die Benutzung von an Traktoren montierten Aufscheuchgestängen sogenannten „flushing-bars“ (siehe links, Abb. 3) vorteilhaft, um das Überleben der Brutvögel und ihrer Brut zu ermöglichen. Diese Praxis wurde intensiv in den 1950er und 1960er Jahren erforscht, angewendet und wurde kürzlich in den Entenbrutgebieten Kanadas und Kaliforniens erneut evaluiert. KLONGLAN et al. (1959, aus GREEN 2007) untersuchten in einer 3-jährigen Studie die Effektivität verschiedener Aufscheuchgestänge und fanden heraus, dass das Wetter und die Beschaffenheit des zu erntenden Grünschnitts bzw. Fruchtart die Schlüsselfaktoren für den Erfolg oder Misserfolg dieser Technik beim Fasan darstellen. Die Effektivität der Aufscheuchtechnik reduzierte sich mit dichter und höherer Vegetation infolge des Verharrens von Fasänen in diesen Strukturen im Vergleich zu lichtereren Grünflächen. KLONGLAN et al. (1959) stellten darüber hinaus fest, dass die Effektivität in den Nachmittagsstunden größer war als zwischen 10 und 15 Uhr, da in diesem Zeitraum weniger Fasanenhennen getötet oder verletzt wurden. Verschiedene populärwissenschaftliche Quellen heben als sinnvolle Maßnahme zur Reduzierung von Wildtierverslusten das Mähen von Innen nach Außen hervor (Deutschen Wildtierstiftung 2005, GREEN 2007, BÖCK & PÖTSCH 2008, STELZER 2010), das beispielhaft in Abbildung auf Seite 101 schematisch dargestellt ist.

Fazit

Die vorliegende Literaturrecherche fasst die Ergebnisse und Schlussfolgerungen von rund 140 Literatur- und Internetquellen zum Thema „Mähtod bei Wildtieren“ zusammen, wobei der Begriff Wildtiere in erster Linie auf jagdbare Arten fokussiert und beispielhaft einzelne Bodenbrüterarten des Offenlandes angeführt werden. Darüber hinaus wurden Studien herangezogen, die sich mit Verlusten durch andere landwirtschaftliche Bearbeitungstechniken als der Mahd im Wirtschaftsgrünland beschäftigen.

An Traktoren bzw. selbstfahrenden Heu-erntern montierte Aufscheuchgestänge mit großer Wirkung
Fotos aus Green 2007

Die meisten dieser Arbeit zugrunde liegenden Studien stammen aus dem europäischen Ausland sowie den Vereinigten Staaten und wurden größtenteils in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführt. Darüber hinaus können viele Studien die aktuellen Verhältnisse in den sich schnell verändernden landwirtschaftlichen Bearbeitungs- und Mähtechniken nicht widerspiegeln, da der Untersuchungszeitraum z. T. länger als 20 Jahre zurückliegt. Von daher sind die Ergebnisse nur bedingt auf die hiesigen Verhältnisse übertragbar und dringender Handlungsbedarf angezeigt.

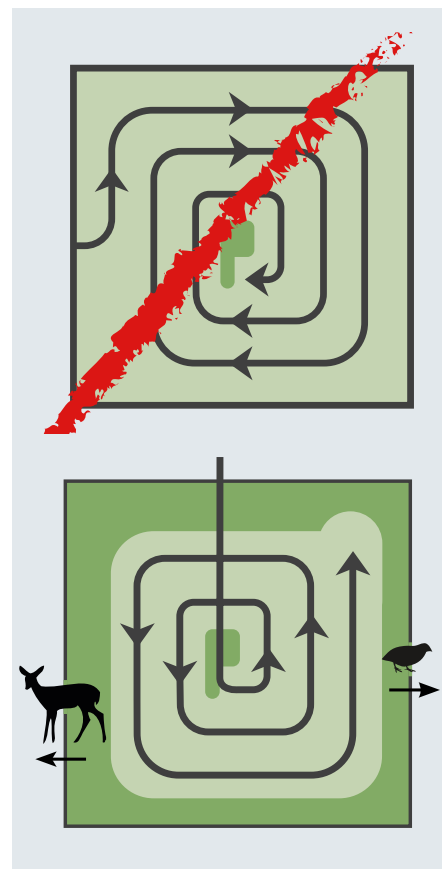
Insgesamt existieren nur sehr wenige Arbeiten zum Rehwild. Es ist deutlich zu erkennen, dass bei allen dargestellten Tierarten die durch das Mähen bedingten Verlustraten erheblich divergieren und in ihrer Gesamtmortalitätsrate nicht zu vernachlässigen sind. Obwohl die Verlustursachen und -raten bei einzelnen Wildtieren recht gut quantifiziert sind, sind die Auswirkungen der Mahd auf die mittel- oder langfristige Populationsentwicklung bislang wenig untersucht worden. Dieses gilt besonders vor dem Hintergrund des in den letzten Jahren zunehmenden Anbaus von Bioenergiepflanzen im Zweikultursystem in den traditionellen Ackerbaugebieten sowie für Gebiete mit intensiver Grünlandbewirtschaftung.

Die Höhe der Verluste bei einzelnen Wildtieren hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z. B. der Siedlungsdichte (Gelege, Jungtiere, Elterntiere), der Vegetationsdichte, der Arbeitsgeschwindigkeit und -breite, dem Zeitpunkt des Erstschnitts und den Folgeschnittintervallen, des zu erntenden/mähenden Substrats, der Mähtechnik und -richtung sowie der Schnitthöhe.

Maßnahmen zur Reduzierung von Wildtierverlusten und deren Effektivität werden aufgezeigt, wobei sich traditionelle Vergrämungsmethoden besonders für das Rehwild eignen. Die Technik des von „Innen nach Außen“-Mähens verspricht, zumindest für Altvögel und ältere Küken bzw. Jungtiere eine effiziente Methode zu sein.

Unklarheit besteht in noch vielen Fragen rund um die Thematik Mähtod. Z. B. steht im Zuge der zunehmenden Etablierung des Zweikulturnutzungssystems für die Bioenergieerzeugung zu befürchten, dass hier verstärkt Wildtierverluste resultieren. Dieses gilt insbesondere, wenn Bioenergieflächen von Wildtieren als bevorzugte Aufzuchtshabitate (Gelegestandort, Jungtiere) genutzt werden, da diese Schläge eine vergleichsweise hohe Deckung aufweisen und schnell abtrocknen. Die spezielle Habitatqualität von Grünroggen wurde für die verschiedenen Wildtiere bisher nicht untersucht. In diesem Zusammenhang fehlen auch Beweise über die Existenz von ökologischen Fallen, die für jagdbare Wildarten mit der Bewirtschaftung des Grünlandes bzw. der Zweikulturnutzungssysteme denkbar sind. Weiterhin besteht ein Wissensdefizit für viele Wildtierarten, ob vor allem Jungtiere oder Gelege einer erhöhten Prädationsgefahr nach der Mahd durch mangelnde Deckung ausgesetzt sind, durch die zusätzliche Verluste entstehen.

Die bisherigen Ergebnisse und Defizite in der Mähtod-Thematik verdeutlichen, dass klare Leitlinien für Landwirte bereitgestellt und flächenhaft umgesetzt werden müssen. Da bis auf wenige Ausnahmen keine einfachen und effektiven Maßnahmen vorhanden sind, die auch artübergreifend zu Erfolgen führen, sind weitere Maßnahmen zu erproben, vor allem auch unter den aktuellen Bedingungen zu testen. Dabei sind durch fundierte Untersuchungen die Erfolg versprechenden Maßnahmen zu selektieren.



Darstellung der Mähtechnik: von Innen nach Außen zur Vermeidung von Mähverlusten

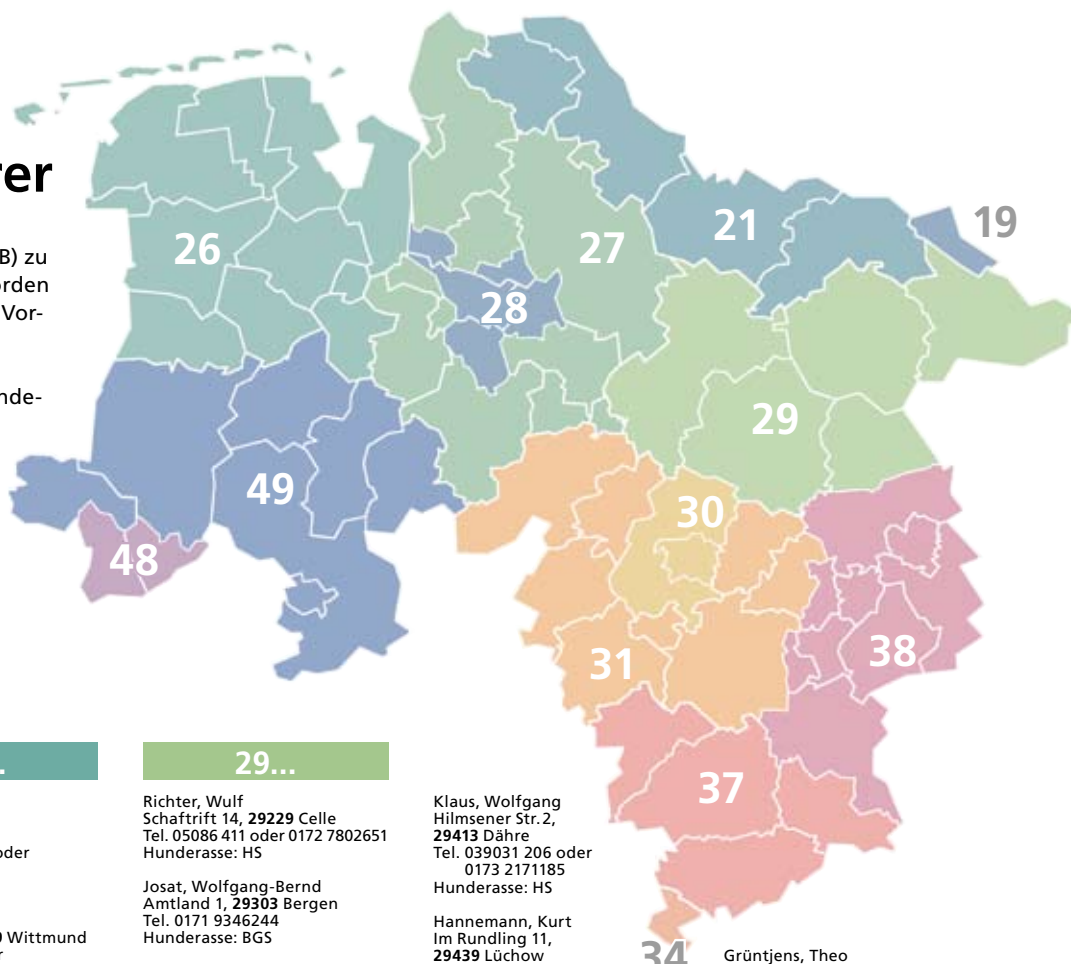
Quelle: LfL

Habitatqualität von Grünroggen bisher nur wenig untersucht

Klare Leitlinien für Landwirte erforderlich

Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.



21...

Wichmann, Jens-Peter
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 2041677
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph
Im Dorf 8, **21256** Handeloh
Tel. 0171 2041677
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt
Wehlen 8, **21274** Undeloh
Tel. 04189 256
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole
Am Oelzpark 9,
21335 Lüneburg
Tel. 04131 404930
Hunderasse: Schwarzwild-
bracke

Lieske, Hans-Jürgen
Konrad-Adenauer-Str.31,
21337 Lüneburg
Tel. 04131 840391
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen
Lange Worth 7, **21376** Garlstorf
Tel. 04172 7946
Hunderasse: Br-Br.

Fassnauer, Horst
Finkenweg 16,
21385 Amelinghausen
Tel. 04132 910221
Hunderasse: HS

Ohlhoff, Hans-Wilhelm
Waldweg 4, **21385** Rehlingen
Tel. 04132 1312
Hunderasse: BGS

Remien, Klaus
Am Hagenacker 1,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 791466 oder
0172 8343580
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard
Birkenweg 10,
21407 Deutsch Evern
Tel. 04131 855432
Hunderasse: BGS

Sander, Otto
Hoopter Elbdeich 47,
21423 Winsen (Luhe)
Tel. 04171 3110 oder
0171 543768
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie
Lütten Moorweg 7,
21442 Toppenstedt
Tel. 0172 7707716
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt
Tel. 0177 2180552
Hunderasse: HS und KIM

26...

Quarz, Manfred
Im Dwaskamp 10,
26169 Friesoythe
Tel. 04496 921785 oder
0171 7960039
Hunderasse: HS

Decker, Joachim
Hohehahn 1, **26409** Wittmund
Tel. 04466 279 oder
0175 2405348 oder 0171 8605872
Hunderasse: BGS

Bent, Johann
Alter Postweg 20, **26506** Norden
Tel. 04931 13844
Hunderasse: HS

Janssen, Heinrich
Dickfehler Weg 3, **26605** Aurich
Tel. 04941 64437
Hunderasse: HS

27...

Nerge, Helmut
Duddenhausen 68,
27333 Bücken
Tel. 04251 3469 oder
0171 2225185
Hunderasse: DJT

Malt, Bernd-Rüdiger
Forsthaus Grafel,
27356 Rotenburg
Tel. 04261 2935 oder
0170 6317594
Hunderasse: HS

FOI Westermann, Harald
Forsthaus Trochel, **27386** Brockel
Tel. 04266 2249 oder
0170 6317593
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian
Ziegeleistraße 11,
27386 Kirchwalsede
Tel. 04269 1774 oder
04269 913014 oder 0179 5941827
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich
Alter Kirchweg 1,
27432 Bremervörde
Tel. 04761 6822 oder
0171 5354154
Hunderasse: BGS

Peter, Gotthard
Berliner Ring 22, **27432** Hipstedt
Tel. 04768 248 oder
0170 3300915
Hunderasse: HS

Ludwigs, Günter
Alte Straße 7a,
27442 Gnarrenburg-Brillit
Tel. 04763 8028 oder
0170 3300920
Hunderasse: HS

29...

Richter, Wulf
Schaffrirt 14, **29229** Celle
Tel. 05086 411 oder 0172 7802651
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd
Amtland 1, **29303** Bergen
Tel. 0171 9346244
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe
Waldweg 4, **29303** Lohheide
Tel. 05051 2679 oder
0151 20983019
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike
Mieler Weg 3, **29303** Bergen
Tel. 05054 1679 oder
0173 6067428
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried
Bremer Straße 1,
29308 Winsen/Aller
Tel. 05146 8255 oder
0170 7350722
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen
Celler Straße 62,
29320 Hermannsburg
Tel. 0160 8722997
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard
Lerchenfeld 15, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 7389 oder
0171 900383
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut
Schulstraße 21, **29345** Unterlüß
Tel. 05827 341 oder
0172 9353165
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd
Weyhäuser Straße 6,
29345 Unterlüß
Tel. 05827 1209 oder
0170 6317503
Hunderasse: HS

Angermann, Michael
Fuchsberg 4, **29348** Endeholz
Tel. 0151 50608840
Hunderasse: St.-Br.

Nesselrode, Graf, Georg
Gut Kettenburg,
27374 Visselhövede
Tel. 04262 3532
Hunderasse: A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur
Radenbecker Straße 10,
29378 Wittingen
Tel. 05836 979678 oder
0170 5371412
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst
Lindenstraße 58, **29394** Lüder
Tel. 05824 965396
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang
Hilmsener Str.2,
29413 Dähre
Tel. 039031 206 oder
0173 2171185
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt
Im Rundling 11,
29439 Lüchow
Tel. 05841 3116
Hunderasse: HS

Kühn, Karl
Im Dorf 2, **29439** Lüchow
Tel. 05841 6247 oder
05861 9759-13 oder 0170 5650218
Hunderasse: HS

Schulz, Helge
OT Plate 21, **29439** Lüchow
Tel. 05841 971669
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter
Müggenburg 49, **29439** Lüchow
Tel. 05841 2535 oder
05841 3459
Hunderasse: HS

Hahn, Peter
Neue Straße 1a, **29456** Hitzacker
Tel. 05862 8778
Hunderasse: BGS

Abbas, Ralf
Ruckmoor, **29471** Gartow
Tel. 0173 2087475
Hunderasse: BGS

Ebeling, Rolf
Zur Lucie 5, **29476** Gusborn
Tel. 05865 433 oder
0170 5650214
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert
Fließau 5, **29499** Zernien
Tel. 05863 297
Hunderasse: BGS

Zumpe, Michael
OT Braasche 4, **29499** Zernien
Tel. 05863 983690 oder
01520 8532525
Hunderasse: BGS

Peters, Udo
Schöne Aussicht 12,
29549 Bad Bevensen
Tel. 05821 542932 oder
0160 3433604
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.
Heidweg 4, **29553** Bienenbüttel
Tel. 05823 7145 oder
0171 7864621
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick
Wehrbrink 25,
29556 Suderburg
Tel. 0581 9488293 oder
0172 5191291
Hunderasse: HS

19

29

30

31

34

37

38

Grüntjens, Theo
Räberspringweg 8,
29556 Suderburg-Räber
Tel. 05827 806287 oder
0172 8473853
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph
Brambostel 2, **29565** Wriedel
Tel. 0160 7260326
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter
Windmühlenweg 4,
29568 Wieren-O.
Tel. 05825 1434
Hunderasse: HS

Halsler, Rodewig
Velger Str.2, **29582** Hanstedt I
Tel. 05822 6148
Hunderasse: DD

Müller, Horst
Rohrstorf 14, **29584** Himbergen
Tel. 05828 657 oder
0171 4501890
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin
Güstauer Weg 1,
29594 Soltendieck
Tel. 05874 986601 oder
0163 3998532
Hunderasse: HS

Lüer, Mirco
Hauptstraße 6, **29597** Stoetze
Tel. 05872 1542 oder
0171 7667130
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus
Weste 19, **29599** Weste
Tel. 05828 979399 oder
0171 6462038
Hunderasse: KIM

Klappert, Heinz-Helmut
Im Örtzetal 20, **29633** Munster
Tel. 05192 981424 oder
05192 2658 oder 0160 95971571
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank
Steinbecker Straße 47,
29646 Bispingen
Tel. 05194 2351 oder
0171 6758674
Hunderasse: HS

Lünebach-Hüner, Andrea
Ildingen 5, **29664** Walsrode
Tel. 0171 8516655
Hunderasse: RT

Reppien, Ingo
Westenholz 28, **29664** Walsrode
Tel. 0151 15135183
Hunderasse: HS

Poppe, Willi
Lange Straße 23, **29690** Essel
Tel. 05071 2332 oder
0170 8414749 oder
0173 5255563
Hunderasse: DK

30...

Wiedemann, Dieter
Nettelbeckstraße 26,
30175 Hannover
Tel. 0511 815930 oder
0511 96378132 oder
0172 5149652
Hunderasse: A.-DBr.

Barczak, Martin
Hansastraße 16,
30823 Garbsen
Tel. 05137 74981
Hunderasse: HS

Schmidt, Bernd
Speckmannsweg 12,
30826 Garbsen
Tel. 05131 54510 oder
01520 9471830
Hunderasse: BGS

Nüsser, Frank
Forstkamp 2,
30890 Barsinghausen
Tel. 05105 8814 oder
0170 3373854
Hunderasse: HS

Dr. Klerke, Horst
Marktstraße 31,
30900 Wedemark
Tel. 05130 40454 oder
0173 9556669
Hunderasse: W

Heinrich, Helmut
Memeler Straße 1,
30938 Burgwedel-Fuhrberg
Tel. 05135 651 oder
0172 5130814
Hunderasse: HS

Voss, Gunter
Glatzer Weg 9,
30966 Hemmingen
Tel. 0511 2831954 oder
0172 4152969
Hunderasse: HS

31...

FOI Welge, Harmut
Hohe Warte 11,
31020 Salzhemmendorf
Tel. 05153 800267
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich
An der Klostermauer 10,
31032 Betheln
Tel. 05182 2724 oder
0170 7673326
Hunderasse: Kopov und HS

Hopmann, Ulrich
Hauptstraße 88,
31035 Despetal II
Tel. 05182 1798
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo
Am Bach 6, **31036** Eime
Tel. 05182 5862121 oder
0171 7612819
Hunderasse: HS

Helmke, Günther
Johanna-Kirchner-Straße 4,
31139 Hildesheim
Tel. 05121 601100
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof
Fredener Straße 15, **31087**
Landwehr
Tel. 05382 958500 oder
0177 4516536
Hunderasse: A-DBr. und HS.

Hartung, Hans-Georg
Glashütte 31,
31195 Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana
Glashütte 31,
31195 Lamspringe
Tel. 05183 5339
Hunderasse: HS

Ziaja, Werner
Beethovenstraße 9,
31199 Diekhöfen-Söhre
Tel. 05121 266237
Hunderasse: Kopov Br.

Mehmel-Edeler, Silvia
Rittergut Ankensen,
31234 Edemissen
Tel. 05176 923232 oder
0163 7945285
Hunderasse: BGS

Heske, Guido
Brandriff 24 a, **31515** Wunstorf
Tel. 05031 15878
Hunderasse: Br-Br.

Reimann, Claus
Auf der Bleiche 4, **31547** Rehburg
Tel. 05037 3610 oder
0171 7609947
Hunderasse: DW

Böning, Jens
Wilhelmshöhe 8, **31582** Nienburg
Tel. 05021 64576 oder
0162 1068625
Hunderasse: BGS

Stolpe, Dieter
Siedlung 5, **31603** Diepenau
Tel. 05777 441 oder
0172 5213474
Hunderasse: DL

Willing, Gerhard
Hermann-Löns-Straße 3,
31675 Bückeburg
Tel. 05722 1294
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard
Röserheide 4 a,
31683 Oberrkirchen
Tel. 05724 970052 oder
05724 970053
Hunderasse: HS

Herz, Peter
Landwehr 1,
31712 Niedernwöhren
Tel. 05726 444
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten
Dobbelsteiner Weg 4,
31737 Rinteln
Tel. 05152 2201 oder
0170 3300933
Hunderasse: BGS

FA Pennings, Rob
Niedere Heide 1, **31749** Auetal
Tel. 05752 504
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried
Heinrich-Niklas-Weg 5,
31848 Bad Münder
Tel. 05042 53300
Hunderasse: BGS

Hoppe, Otto
Junckerstr. 6, **31848** Bad Münder
Tel. 0171 1237287
Hunderasse: Br-Br.

Wyrwich, Wolfgang
Hauptstr. 47, **31860** Emmerthal
Tel. 05155 1403 oder
0171 3867778
Hunderasse: BGS

34...

Nachtwey, Hans-Joachim
Schöne Aussicht 58,
34346 Hann. Münden
Tel. 05541 32652
Hunderasse: RT

Schmidt, Uwe
Hainrott 2, **34346** Hedemünden
Tel. 05545 950488 oder
0551 69401147 oder
0175 7304672
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten
Am Kitzebach 10,
34355 Staufenberg
Tel. 05543 999770 oder
0175 5900062
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar
Pommernstraße 13,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 1587 oder
0171 7569019 oder
05541 4566
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard
Im Wiesengrund 4,
34359 Reinhardshagen
Tel. 05544 247 oder
0161 3620706 oder
0170 2649758
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz
Mühlenplatz 8,
34399 Gieselwerder
Tel. 05572 999890 oder
0170 2645664 oder 0161 5606694
Hunderasse: HS

37...

Krätzschmar, Hans-Hermann
Traubenbreite 1,
37077 Göttingen
Tel. 0551 24455
Hunderasse: DK

Schikora, Jörg
Hofbreite 10, **37079** Göttingen
Tel. 0551 372940 oder
0170 2014788
Hunderasse: HS

Langner, Frank
Immingeröder Straße 6,
37115 Duderstadt-Immingeröder
Tel. 05527 2197 oder
0179 1031726
Kopov und HS

Eberwien, Björn
Obere Reihe 1,
37127 Löwenhagen
Tel. 0177 7506748 oder
0551 5067445 oder
05502 507
Hunderasse: BGS

Hennigs, Falk
Silcherstr. 21, **37154** Northeim
Tel. 05551 51400 oder
0171 7566424
Hunderasse: HS

Schröder, Hans-Jürgen
Rfö. Amelith,
37194 Bodenfelde-Nienover
Tel. 05572 545 oder
0171 8621876
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz
Sebastian-Kneipp-Straße 6,
37217 Ziegenhagen
Tel. 05545 371 oder
0172 5653801
Hunderasse: BGS

Rexhausen, Markus
Birkenweg 6,
37434 Gieboldehausen
Tel. 05528 200695 oder
0160 3412191 oder 0551 5074-302
Hunderasse: HS

Heimbuch, Oskar
Fliederweg 33, **37441** Bad Sachsa
Tel. 05523 2212 oder
0151 11965167
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten
Oderhaus 2,
37444 St. Andreasberg
Tel. 05582 467 oder
0170 2209177
Hunderasse: HS

Reulecke, Ulrich
Rehhagen 1, **37520** Osterode
Tel. 05521 2286 oder
0171 3094308
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner
Oberer Weg 14,
37520 Osterode-Lerbach
Tel. 05522 4422 oder
0171 3094309
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger
Dölmeweg 11,
37603 Holzminden
Tel. 05536 245 oder
0171 4542646
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf
Am Rebstock 9,
37619 Bodenwerder
Tel. 05533 408897 oder
0172 6411679
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard
Rfö. Rottmann, **37691** Boffzen
Tel. 05271 5211 oder
0171 7683693
Hunderasse: HS

Loges, Harmut
Rfö. Steinhoff,
37691 Winnefeld
Tel. 05273 7739 oder
0171 8621879
Hunderasse: BGS

König, Uwe
Neuhäuser Straße,
37699 Fürstenberg
Tel. 05271 5338 oder
0171 2768771
Hunderasse: HS

38...

Delion, Ingo
Schweißhundstation Fürsten-
auer Wald, Lindenstraße 3,
38159 Vechede
Tel. 05302 800021 oder
0170 5454342 oder
0170 2215600
Hunderasse: HS

Keie, Hans-Ulrich
Am Borrweg 4, **38173** Evessen
Tel. 05333 1614 oder
0171 1903154
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger
Sattlerweg 8, **38173** Sickinge
Tel. 05305 2396
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred
Tiefe Straße 4, **38173** Sickinge
Tel. 05305 1843
Hunderasse: W

Bremer, Herbert
Schulstr. 6, **38312** Klein Flöthe
Tel. 05339 253 oder
0175 4655332
Hunderasse: HS

Dr. Schmid, Wolf-Michael
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8,
38350 Helmstedt
Tel. 05351 58612 oder
0151 16634081
Hunderasse: BGS

Böning, Hubert
Ehemaliges Zementwerk 10,
38364 Schöningen
Tel. 05352 58637 oder
0160 90328318
Hunderasse: St.-Br.

Behrens, Walter
Pfungstangerstraße 1,
38446 Wolfsburg
Tel. 05365 7177 oder
0170 8050150
Hunderasse: DD

Schlüter, Axel
Zum Blanken, **38459** Bahrdorf
Tel. 05364 4932 oder
0171 9729012
Hunderasse: W

Beer, Rainer
Lange Straße 14,
38459 Rickensdorf
Tel. 05358 560 oder
05351 390723 oder
0170 5642990
Hunderasse: W

Kiesling, Karlfranz
Alte Bahnhofstraße 64,
38470 Parsau OT Croya
Tel. 05368 1805 oder
0171 4663038
Hunderasse: HS

Meyer, Axel
Im Altdorf 4, **38489** Tangeln
Tel. 039007 268 oder
0170 5126714
Hunderasse: A.-DBr.

Schölkmann, Christian
Försterweg 11, **38524** Sassen-
burg-Dannebüttel
Tel. 05371 61197
Hunderasse: HS

FOI Rake, Jörg
Rosenstraße 5a,
38550 Isenbüttel
Tel. 05371 61197 oder
05374 3455
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus
Im Goethewinkel 7,
38642 Goslar
Tel. 05321 330528 oder
0171 9706923
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus
Im Kirchenholze 6,
38644 Goslar
Tel. 05325 546233 oder
05321 3349277 oder
0171 9738624
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter
Schulstraße 9,
38667 Bad Harzburg
Tel. 05322 81657 oder
0175 5928655
Hunderasse: HS, W

Eine, Andreas
Adolf-Römer-Straße 11,
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. 05323 740264 oder
0171 5721865
Hunderasse: Ti-Br. und HS

Ristau, Ulf
Schlesierstraße 13,
38690 Viernburg
Tel. 05324 798401 oder
0531 30003368 oder
0171 5017849
Hunderasse: HS

Franzke, Michael
Zu den Silberschächten 5,
38700 Braunlage
Tel. 05520 1862 oder
0171 6343745
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner
Hüttenstraße 38,
38707 Altenau
Tel. 05328 215 oder
05328 911880 oder
0160 93063196
Hunderasse: A.-DBr.

Müller, Wilhelm
Auf dem Kreumen 22,
38723 Seesen
Tel. 05381 989650 oder
0171 6847640
Hunderasse: HS

48...

Hildebrandt, Jan
Elbergen 52, **48488** Emsbüren
Tel. 0591 1623
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas
Ebendiekstraße 3, Listrup,
48488 Emsbüren
Tel. 05903 269 oder
0174 4812530
Hunderasse: A.-DBr. und BGS

Heyden, Detlev
Am Bade 6,
48455 Bad Bentheim
Tel. 05922 6730 oder
0172 5958369
Hunderasse: HS

49...

Wiemer, Andreas
Sudenfelder Straße 26a,
49170 Hagen a. T.W.
Tel. 05401 616066 oder
0151 10850028 oder
0174 9243217
Hunderasse: HS

Kleister, Udo
Am Mittellandkanal 13,
49565 Bramsche
Tel. 05461 65511 oder
0175 4025787
Hunderasse: BGS

Wicks, Björn
Alexanderstraße 29,
49733 Haren
Tel. 05932 7355168 oder
0170 7928092
Hunderasse: HS

Lögering, Andreas
An der Kapelle 12,
49809 Lingen (Ems)
Tel. 0591 52734
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef
Bramscher Straße 17,
49811 Lingen
Tel. 05906 2190
Hunderasse: BGS

Rumpke, Sophie
Schützenstr. 2, **49838** Lengerich
Tel. 05904 668
Hunderasse: KIM

Verwendung der Jagdabgabe 2010

76 Verwendung der Jagdabgabe 2010

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2009 wurden an Ausgaberesten (Vorgriff) nach 2010 übertragen: -13.122 €
Im Haushaltsjahr 2010 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt * 1.168.850 €

Zusammen: 1.155.728 €
Im Haushaltsjahr 2010 verfügbar* **1.886.878 €**

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	470.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	245.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wahrung der Belange von Wild und Jagd bei Eingriffen in Natur und Landschaft	117.500
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	100.000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jagdbericht	85.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	70.000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	70.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehreinrichtungen im Außenbereich	50.000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Pilotprojekt: Feld/Lerchen/Fenster	45.000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüschchen	30.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeitschriften u. a.)	20.000
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wiesenvogelschutzprojekt Stollhammer Wisch; Prädatorenmanagement	12.000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	2.000
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Literaturrecherche zum „Mähtod“	2.000
15. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	1.500
16. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Mortalitätsursachen beim Junghasen	91.300
17. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwildmonitoring	90.000
18. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Auswirkung von Energiepflanzen auf die Tierwelt (SUNREG II)	53.250
19. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Niederwild Prädation (Vorerhebungen)	45.000
20. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Rotwild Telemetrie und Habitatmodellierung	35.000
21. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	90.000
22. Nationalparkverwaltung Harz	Wiedereinbürgerungsversuch Luchs	47.690
23. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	31.288
24. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	18.618
25. Aktion Fischotterschutz	Freiluftklassenzimmer	14.450
26. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	13.500
27. Jägerschaft Verden	Hegefondsausgleich	12.500
28. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES)	Seehundmonitoring	10.000
29. BUND, Niedersachsen	Wildkatzenkorridor Solling-Burgberg-Vogler	10.000
30. Institut für Forstzoologie, inkl. Wildbiologie und Jagdkunde (UNI GÖ)	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.500
31. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	550
32. DJV, Bonn und BDB, Lüdenscheid	Revierjägerausbildung/Anteil für Niedersachsen	313
Summe der Bewilligungen:		1.884.959
Restbetrag:		1.919

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 €/Jahr zu relativieren.

Jagdliche Organisation

77 Jagdliche Organisation

Oberste Jagdbehörde

Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
--	----------------------	----------------

Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	http://www.emden.de
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	http://www.goettingen.de
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de
Lds.-Hauptstadt Hannover, Jagdbehörde	Marienstraße 14	30171 Hannover	http://www.hannover-stadt.de
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	http://www.region-hannover.de
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	http://www.landkreis-diepholz.de
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	http://www.emsland.de
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	http://www.landkreis-friesland.de
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	http://www.landkreis-goslar.de
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	http://www.hameln-pyrmont.de
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	http://www.landkreis-holzminden.de
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	http://www.landkreis-nienburg.de
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	http://www.lkos.de
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	http://www.landkreis-peine.de
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	http://www.landkreis-schaumburg.de
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	Vogteistraße 19	29683 Fallingb.ostel	http://www.soltau-fallingb.ostel.de
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	http://www.landkreis-uelzen.de
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unterweser)	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	http://www.landkreis.wittmund.de
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de

Organisationen, Verbände, Einrichtungen

Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: wildtier@tiho-hannover.de
[www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/institute/
an-institut-fuer-wildtierforschung/profil-struktur/](http://www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/institute/an-institut-fuer-wildtierforschung/profil-struktur/)

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
www.ljn.de

Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e. V. (VJN) Landesgeschäftsstelle

Birkenheide 30
27711 Osterholz-Scharmbeck
Telefon: 04795 956088
Telefax: 04795 956082
E-Mail: vjngeschaefsstelle@web.de
www.jagdaufseher-niedersachsen.de

Landesverband der Berufsjäger Niedersachsen e. V.

Revierjagdmeister Sören Peters
Forsthaus Meinserkämpen
31675 Bückeberg
Telefon: 05722 26806
Telefax: 05722 901805
E-Mail: peters-forstamt@hofkammer-bueckeberg.de

Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen

Ulf Voß
Am Hankhauser Busch 30
26180 Rastede
Telefon: 04402 986385
Telefax: 04402 986386
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de

Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen

Kai Helge Brandhorst
Moselerberg 11
49328 Melle
Telefax: 05427 922744
E-Mail: kai.helge.brandhorst@falknerverband.de

Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen im Jagdgebrauchshundverband

Jan Knoop
Vorderstraße 18
27628 Rechtenfleth
E-Mail: jan.knoop@t-online.de

Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e.V.

Warmbüchenstraße 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Jagdschutzförderverein Niedersachsen e. V. Geschäftsstelle

Sedemünder Straße
31832 Springe
Telefon: 05041 970420
Telefax: 05041 970421

Informationen zu den Autoren

Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon

Herr Johanshon ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und unter anderem zuständig für Naturschutz, Jagdhundewesen, Falknerei und die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes

Kontakt: Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: sjohanshon@ljn.de
www.ljn.de

Dr. Egbert Strauß

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung, der Populationsökologie und dem Prädationseinfluss beim Feldhasen. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring und die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: egbert.strauss@tiho-hannover.de

Florian Rölfing

Herr Rölfing ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt: Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: froelfing@ljn.de
www.ljn.de

Dipl.-Biol. Julia Hindersin

Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Hindersin arbeitet an verschiedenen Projekten des Instituts sowie der Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen mit.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7360
E-Mail: julia.hindersin@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Reinhild Gräber

Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Gräbers Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Erfassung von Wildtierbeständen/Wildtiermonitoring und der Analyse räumlicher Verteilungsmuster von Wildtieren.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7557
E-Mail: reinhild.graeber@tiho-hannover.de

Dr. Oliver Keuling

*Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung
an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Dr. Keuling ist am Institut für Wildtierforschung zuständig für das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD), die Erfassung von Wildtierbeständen/ Wildtiermonitoring und Schwarzwildmanagement.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7396
E-Mail: oliver.keuling@tiho-hannover.de

Dr. med. vet. Friederike Gethöffer

Frau Dr. Gethöffer ist Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Dr. Gethöffer erforscht am Institut für Wildtierforschung die Rückgangsursachen bei Fasan und Rebhuhn im nordwestlichen Niedersachsen und die Reproduktion des Schwarzwildes.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7623
E-Mail: friederike.gethoeffler@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Ulrich Voigt

*Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung
an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Voigt beschäftigt sich mit dem Prädationseinfluss auf die Niederwildarten Fasan, Rebhuhn und Feldhase.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7549
E-Mail: ulrich.voigt@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Britta Habbe

Mitarbeiterin der Landesjägerschaft Niedersachsen

Frau Habbe ist zuständig für die Begleitung, die wissenschaftliche Auswertung und die öffentliche Darstellung der Rückkehr der Wölfe nach Niedersachsen.

Kontakt: Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 5304318
E-Mail: bhabbe@ljn.de

An das
Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit
Veterinärinstitut Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Ansprechpartner:
Dr. Michael von Keyserlingk
Telefon: 0511 28897-244
Handy: 0163 28897-01
E-Mail: michael.vonkeyserlingk@laves.niedersachsen.de

Öffnungszeiten:

Montags bis Donnerstags: 07.30 bis 15.30 Uhr

Freitags: 07.30 bis 15.00 Uhr

Sonnabend (Notdienst): von 08.00 bis 11.30 Uhr

Antrag auf Wilduntersuchung

Einsender:

Tierart

Fallwild

erlegt

Material

Tierkörper

sonstiges:

Organe _____

Beschaffenheit

frisch

faul/zersetzt

gefroren

Angeforderte Untersuchung

Tollwut

Krankheits- oder
Todesursache

Schweinepest

sonstiges: _____

Nachricht:
An das zuständige Kreisveterinäramt

Vorbericht



Quellennachweis

- BEKLOVÁ, M.; KOUBEK, P.; PIKULA, J.; ZEJDA, J. (1982):** Game losses during the harvest of perennial fodder plants. *Folia Zoologica* 31 (1), 37–54.
- BENTON, T.G.; BRYANT, D.M.; COLE, L.; CRICK, H.Q.P. (2002):** Linking agricultural practice to insect and bird populations: a historical study over three decades. *J Appl Ecol* 39, 673–687.
- BIRKAN, M.; JACOB, M. (1988):** La Perdrix Grise. Hatier Paris.
- BIRKAN, M.G. (1985):** Perdreaux: printemps-été, rien ne va plus. *La Revue National de la Chasse* 452, 30–34.
- BISHOP, R.; NOMSEN, R.C.; ANDREWS, R.D. (1977):** A look at Iowa's Hungarian partridge. In: KOBRIKER GD (Hrsg.). Proceedings of the Perdix. I. Hungarian Partridge Workshop. 10–31.
- BLANK, T.H.; ASH, J.S. (1960):** Some aspects of clutch size in the partridge (*Perdix perdix*). Proceedings of the 12th International Ornithological Congress, 118–126.
- BLANK, T.H.; SOUTHWOOD, T.; CROSS, D.J. (1967):** Ecology of Partridge. I. Outline of population processes with particular reference to chick mortality and nest density. *Journal of Animal Ecology* 36 (3), 549–556.
- BÖCK, C.; PÖTSCH, E.M. (2008):** Möglichkeiten zur Rettung von Wildtieren vor dem Mähtod. URL: <http://web101.login-10.loginserver.ch/seite/aktuell/bericht/maehren.html>, Version 15.10.2010.
- BOTEV, N.H.; BUBARSKI, N. (1979):** Effects of agricultural mechanization and pesticides on European hare populations. *Hunting and Fishing* 2/1979, 16–18.
- BOUCHNER, M. (1972):** Prezivani umele odchovanych koroptvi po vypusteni do volne prirody. (Polovnický Zborník) *Folia venatoria* 2, 315–321.
- BOUCHNER, M., FISER Z (1967):** Contribution to the nesting bionomy of partridge. *Comm. Inst. For. Čech.* 5, 19–28.
- BRO, E.; REITZ, F.; CLOBERT, J.; MIGOT, P.; MASSOT, M. (2001):** Diagnosing the environmental causes of the decline in Grey Partridge *Perdix perdix* survival in France. *Ibis* 143 (1), 120–132.
- BROYER, J. (1996):** "Outward mowing", as a way of reducing losses of young corncrakes *Crex crex* and quails *Coturnix coturnix*. *Revue D Ecologie-La Terre Et La Vie* 51 (3), 269–276.
- COWAN, D. (2004):** An overview of the current status and protection of the Brown Hare (*Lepus europaeus*) in the UK. Department for Environment, Food and Rural Affairs. London.
- de.wikipedia.org**
- DEUTSCHEWILDTIERSTIFTUNG (2005):** „Stoppt den Mähtod“ Praxisratgeber. Deutsche Wildtierstiftung. URL: <http://www.deutschewildtierstiftung.de/de/schuetzen/lebensraum-bewahren/stoppt-den-maehetod/>, Version 15.10.2010.
- DIETSCHI, S.; SCHMID, SG.; SCHWANK, O.; KILLER, V. (2005):** Qualität von Mähwiesen im Berggebiet. *Agrarforschung* 12, 466–471.
- DJV (2010):** DJV-Handbuch Jagd 2010. Bonn. 1–752 S.
- DÖBELS, H.W. (1746):** Jägerpractica oder der wohlgeübte und erfahrene Jäger
- DONALD, P.F.; SANDERSON, F.J.; BURFIELD, I.J.; VAN BOMMEL, F.P.J. (2006):** Further evidence of continent-wide impacts of agricultural intensification on European farmland birds, 1990–2000. *Agric Ecosyst Environ* 116, 189–196.
- DUSTMAN, E.H. (1950):** Effects of alfalfa mill cutting on pheasants and other wildlife in Wood County, Ohio, 1946–1947. *Journal of Wildlife Management* 14 (2), 225–234.
- ERRINGTON, P.L. (1942):** On the Analysis of Productivity in Populations of Higher Vertebrates. *Journal of Wildlife Management* 6 (2), 165–181.
- FRÜHAUF, J. (2005):** Raumbezogener Einfluss von Flächennutzung, Bewirtschaftung und ÖPUL auf Feldhase, Rebhuhn, Wachtel, Feldlerche sowie die Vogelartenvielfalt. Distelverein – Forschungsprojekt im Auftrage des BMLFUW.
- GAERTNER, S.; HAUPTMANN, M. (2005):** Das sächsische Wolfsvorkommen im Spiegelbild der Jägerschaft vor Ort – Ergebnisse einer anonymen Umfrage. In: STUBBE, A., M. STUBBE (Hrsg.). Beiträge zur Jagd- und Wildforschung. Halle/Saale, JANA-Verlag Melsungen. Vol. 30, S. 223–230.
- GATES, J.M. (1973):** Grey partridge ecology in south-east-central Wisconsin. *Wis Dep Nat Res Tech Bull* 70, 1–9.
- GATES, J.M.; HALE, J.B. (1975):** Reproduction of an east central Wisconsin pheasant population. *Wis. Dep. Nat. Resour. Tech. Bull.* 85, 70.
- GEORGE, R.R. (1978):** Native prairie grass pastures as nesting habitat for bobwhite quail and ring-necked pheasant. In: GLENN-LEWIN DC, RQ LANDERS (Hrsg.). Proceedings, 5th Midwest prairie conference; 1976 August 22–24, Ames, Iowa State University. 104–106.
- GEORGE, R.R.; FARRIS, A.L.; SCHWARTZ, C.C.; HUMBURG, D.D.; COFFEY, J.C. (1979):** Native prairie grass pastures as nest cover for upland birds. *Wildlife Society Bulletin* 7, 4–9.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N.:** Anseriformes Teil 1, 2. durchgesehene Auflage, Hrsg. Glutz v. Blotzheim, Aula-Verlag GmbH; S. 27–46
- GRÄBER, R. (2010):** Raum-Zeitverhalten des Rotwildes im östlichen Niedersachsen. Sachbericht 2006–10. Im Auftrage des Niedersächsischen Ministerium für ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Institut für Wildtierforschung, Hannover.
- GRÄBER, R.; STRAUSS, E. (2010):** Analyse der Rückgangsursachen der Fasanbesätze in Niedersachsen. Bericht 2010. Jägerstiftung natur-mensch. Institut für Wildtierforschung a. d. TiHo Hannover.
- GREEN, C. (2007):** Reducing mortality of grassland Wildlife during haying and wheat-harvesting operations. Division of Agricultural Sciences and Natural Resources, Oklahoma State University, F-5006. URL: <http://pods.dasnr.okstate.edu/docushare/dsweb/Get/Document-2696/NREM-5006web.pdf>, Version: 11.11.2010.
- GREEN, R.E.; TYLER, G.A.; STOWE, T.J.; NEWTON, A.V. (1997):** A simulation model of the effect of mowing of agricultural grassland on the breeding success of the corncrake (*Crex crex*). *Journal of Zoology* 243, 81–115.
- GREEN, W.E.; HENDRICKSON, G.O. (1938):** The European partridge in north-central Iowa. *Iowa Bird Life* (8), 18–22.
- HANSEN, K. (1997):** European hare (*Lepus europaeus*) reproduction and leveret survival in a mosaic of diverse crops and pure cereals. Unpublished manuscript.
- HARTMAN, F.E.; SHEFFER, D.E. (1971):** Population dynamics and hunter harvest of ring-necked pheasant populations in Pennsylvania's primary range Transactions of the Northeast Section of The Wildlife Society 28, 179–205. **HARTMAN, F.E.; FISHER, R.; FLETCHER, S. (1984):** Delayed hay mowing increases pheasant nesting success in Pennsylvania. Transactions of the Northeast Section of the Wildlife Society 41, 166–179.
- HELL, P. (1965):** Zu einigen Fragen der Rebhuhnhege in der westlichen Slowakei. *Zool listy* 14, 37–46.
- HERBOLD, H. (1990):** Reaktion von Rehwild auf Störungen durch Menschen. 19th IUGB Congress 1989, Trondheim 414–420.
- HOFRICHTER, R:** Die Rückkehr der Wildtiere
- HORCH, P.; REHSTEINER, U.; BERGER-FLÜCKIGER, A.; MÜLLER, M.; SCHULER, H.; SPAAR, R. (2008):** Bestandsrückgang des Braunkehlchens *Saxicola rubetra* in der Schweiz, mögliche Ursachen und Evaluation von Fördermaßnahmen. *Der Ornithologische Beobachter* 105 (3), 267–298
- HUBAND, P. (1969):** The farmland habitat survey. *Rep. Game Res. Assoc.* 8, 18–20.
- HUMBERT, J.Y.; GHAZOUL, J.; WALTER, T. (2009):** Meadow harvesting techniques and their impacts on field fauna. *Agriculture Ecosystems & Environment* 130 (1–2), 1–8.
- HUMBERT, J.Y.; GHAZOUL, J.; SAUTER, G.J.; WALTER, T. (2010):** Impact of different meadow mowing techniques on field invertebrates. *Journal of Applied Entomology* 134 (7), 592–599.
- HUPE, K.; SIMON, O.; LANG, J. (2010):** Licht ins Dunkel. *Pirsch* 20/2010, 14–19.
- JARNEMO, A. (2002):** Roe deer *Capreolus capreolus* fawns and mowing – mortality rates and countermeasures. *Wildlife Biology* 8 (3), 211–218.
- JENKINS, D. (1961):** Population control in protected partridges (*Perdix perdix*). *Journal of Animal Ecology* 30 (2), 235–258.
- KALUZINSKI, J.; PIELOWSKI, Z. (1976):** The effect of technical operations on the hare population. In: PIELOWSKI, Z. (Hrsg.). Ecology and management of European hare populations. Polish Hunting Association, Warsaw. 205–211.
- KIRCHHOFF, J. (2010):** Raum-Zeitverhalten von Rotwild – Verhalten des Rotwildes durch anthropogene Störungen am Beispiel der südlichen Lüneburger Heide. Bachelor. Hochschule Ostwestfalen Lippe Höxter.
- KIRCHHOFF, J.; GRÄBER, R. (2010):** Raum-Zeitverhalten von Rotwild bei Störung. 5. Rotwildsymposium, München, 1.–3.12.2010.
- KLINGER, S.R. (2008):** Ring-Necked Pheasant Management Plan for Pennsylvania 2008–2017. Pennsylvania Game Commission, Bureau of Wildlife Management, Harrisburg.
- KLONGLAN, E.D.; ROBBINS, R.L.; RIDLEY, B.L. (1959):** Evaluation of Effectiveness of Pheasant Flushing Bars in Iowa Hayfields. Proceedings of The Iowa Academy of Science. Vol. 66.
- KNOTT, N.P.; BALL, C.C.; YOCUM, C.F. (1943):** Nesting of the Hungarian partridge and ring-necked pheasant in Whitman county, Washington. *Journal of Wildlife Management* 7, 283–291.
- KOCH, T.:** Kurze Geschichte des Damwildes (4)
- KREBS, J.R.; WILSON, J.D.; BRADBURY, R.B.; SIRIWARDENA, G.M. (1999):** The second silent spring. *Nature* 400, 611–612.
- LAUBER, T.B. (1991):** Birds and the conservation reserve program: a retrospective study. M.S. Thesis. Univ. Maine Orono, 252 S.
- LEOPOLD, A. (1937):** 1936 Pheasant Nesting Study. *Wilson Bulletin* 49 (2), 91–95.

- LINDER, R.L. (1984):** Critical habitat components for ring-necked pheasants. In: DUMKE RT, RB STIEHL, RB KAHL (Hrsg.). Proceedings; 1983 March 28–30; Campbellsport, WI. Madison. Perdix III: Gray partridge and ring-necked pheasant workshop, Wisconsin Department of Natural Resources. 135–138.
- MACCABE, R.A.; HAWKINS, A.S. (1946):** The Hungarian partridge in Wisconsin. *Am. Midl. Nat.* 36, 1–75.
- MARABOUTIN, É.; AEBISCHER, N.J. (1996):** Does harvesting arable crops influence the behaviour of the European hare *Lepus europaeus*? *Wildlife Biology* 2 (2), 83–91.
- MARABOUTIN, É.; HANSEN, K. (1998):** Survival rates in a nonharvested brown hare population. *Journal of Wildlife Management* 62 (2), 772–779.
- MARINI, L.; FONTANA, P.; SCOTTON, M.; KLIMEK, S. (2008):** Vascular plant and Orthoptera diversity in relation to grassland management and landscape composition in the European Alps. *J Appl Ecol* 45, 361–370.
- MARQUES, F.F.C.; BUCKLAND, S.T.; GOFFIN, D.; DIXON, C.E.; BORCHERS, D.L.; MAYLE, B.A.; AL. E. (2001):** Estimating deer abundance from line transect surveys of dung: sika deer in southern Scotland. *Journal Of Applied Ecology* 38, 349–363.
- MARR-KRUSE, M.; VON CAMPE, E.:** Chronik der deutschen Jagd
- MCLAREN, G.; HUTCHIN, G.S.M.; HARRIS, S. (1997)** Why are brown hares (*Lepus europaeus*) rare in pastoral landscapes in Great Britain? *Gibier Faune Sauvage* 14, 335–348.
- MDNR (2005):** Long range plan for the ring-necked pheasant in Minnesota. Department of Natural Resources, Division of Fish and Wildlife, Minneapolis, Minnesota, USA.
- MESSMER, T. (1992):** Managing for the Most: A Landowners Planning and Planting Guide to Conserving North Dakota's Wildlife Legacy. North Dakota State University. URL: <http://www.ag.ndsu.edu/pubs/ansci/wildlife/wl1000-1.htm>. Download: 15.10.2010.
- MEURER, H.; RICHARZ, K.:** Von Werwölfen und Vampiren
- MIDDLETON, A.D. (1934):** The population of partridges (*Perdix perdix*) in 1933 and 1934 in Great Britain. *Journal of Animal Ecology* 4, 137–145.
- MIDDLETON, A.D. (1936):** The population of partridges (*Perdix perdix*) in Great Britain during 1935. *Journal of Animal Ecology* 5, 252–261.
- MIDDLETON, A.D. (1937):** The population of partridges (*Perdix perdix*) in Great Britain during 1936. *Journal of Animal Ecology* 6, 318–321.
- MIDDLETON, A.D. (1966):** Predatory mammals and the conservation of game in Great Britain. *Report Game Research Association* 6, 14–21.
- MILANOV, Z.B.; DIMOV, S.B. (1990):** Losses of offspring in the population of *Lepus europaeus* Pall. 1778 during mechanized harvest of alfalfa. *Ekologiya* 23, 47–51.
- MILANOV, Z.B. (1996):** Effect of mowing fodder plants on small game populations in central Bulgaria. Proceedings of the International Union of Game Biologists, XXII Congress, „The Game and the Man“, Sofia, Bulgaria, Sept. 4.–8. 1995. 394–396.
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK:** Monatshefte Niedersachsen
- NIETHAMMER, J.; KRAPP, F.; BLOMENKAMP, S.:** Handbuch der Säugetiere Europas
- OKAMARA, H.; LANGWALD, D. (2002):** Der Wolf – Ökologie, Verhalten, Schutz. 2. Auflage, Blackwell Verlag GmbH, Berlin.
- OLESEN, C.R.; ASFERG, T. (2006):** Assessing potential causes for the population decline of European brown hare in the agricultural landscape of Europe – a review of the current knowledge. NERI Technical Report, 600. National Environmental Research Institute, Denmark, 32 S.
- PETER, M. (2007):** Changes in the floristic composition of semi-natural grasslands in the Swiss Alps over the last 30 years. Dissertation. ETH Zürich.
- POTTS, G.R. (1980):** The Effects of Modern Agriculture, Nest Predation and Game Management on the Population Ecology of Partridges (*Perdix perdix* and *Alectoris rufa*). In: MACFADYEN A (Hrsg.). *Advances in Ecological Research*. Academic Press. Vol. 11, 1–79.
- RANDALL, P.E. (1940):** The life equation of the ring-neck pheasant in Pennsylvania. *Transactions of the North American Wildlife Conference* 5, 300–320.
- REIMOSER, Dr. S.:** Waldentwicklung, Rehwildhabitat und Schadenanfälligkeit
- REINHARDT, I.; KLUTH, G. (2010):** Die Rückkehr der Wölfe. *Biologie in unserer Zeit* 40 (4), 217–217.
- ROBINSON, R.A.; SUTHERLAND, W.J. (2002):** Post-war changes in arable farming and biodiversity in Great Britain. *J Appl Ecol* 39, 157–176.
- SCARLATESCU, G.; ALMASAN, H.; BALBUTIA, T.; BODEA, M.; DRAGOMIR, N. (1967):** Recherches sur les pertes de gibier pendant les travaux agricoles. Actes du VIIème Congrès, Union Int. des Biologistes du Gibier, Beograd, Sept. 1965. 321–324.
- SCHIFFERLI, L.; FULLER, R.J.; MÜLLER, M. (1999):** Distribution and habitat use of bird species breeding on Swiss farmland in relation to agricultural intensification. *Vogelwelt* 120, Suppl, 151–161.
- SCHMIDT, K. (1992):** Über den Einfluss von Fütterung und Jagd auf das Raum-Zeitverhalten von alpinem Rotwild. *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* 38, 88–100.
- SEKERA, I.J. (1966):** Problém koroptví v Československu. Symposium O Koroptví, 5–14.
- SIEFKE / STUBBE (2008):** Das Damwild-Bejagung, Hege, Biologie
- SIIVONEN, L. (1953):** Kanaintujen Pesien Tuhoutumisesta Ha Sen Torjumisesta. *Suom. Riista* 8, 46–48.
- ŠKULTÉTY, J. (1965):** The protection of nesting partridges in the cutting of agricultural cultures. *Comm. Inst. Forest. Czechosl.* 3, 49–60.
- STANDKE, F.:** Gehegt, gejagt, geächtet; *Wild und Hund* 24/2010
- STELZER, P. (2010):** Untersuchungen zu Ausmaß und Möglichkeiten der Vermeidung des verstärkten Mähtodes von Wildtieren durch die Ernte von Grünrognen für Biogasanlagen im Mai. URL: http://www.ljn.de/fileadmin/dateien/ljn.de/News/Bericht_Grünrognenmahd__2_.pdf, Version 16.06.2010. Im Auftrag der LJNI.
- SWANSON, D.A. (1996):** Nesting ecology and nesting habitat requirements of Ohio's grassland-nesting birds: A literature review.
- TESKY, J.L. (1995):** Phasianus colchicus. In: Fire Effects Information System (Online). U.S. Department of Agriculture, Forest Service, Rocky Mountain Research Station, Fire Sciences Laboratory. <http://www.fs.fed.us/database/feis/animals/bird/phco/all.html> Stand: 02.11.2010.
- THOR, G.:** Raus aus meinem Revier, *Jäger* 04/2011
- TOTTEWITZ, F.; STUBBE, C.; AHRENS, K.; DOBIAS, K.; GORETZKI, J.; PAUSTIAN, KH. (1996):** Die Losungszählung als Methode der Bestandsschätzung von wiederkäuenden Schalenwildarten. *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* 42, 111–122.
- TÜRCKE, F.; SCHMINCKE, S. (1965):** Das Muffelwild
- TYLER, G.A.; GREEN, R.E.; CASEY, C. (1998):** Survival and behaviour of Corncrake *Crex crex* chicks during the mowing of agricultural grassland. *Bird Study* 45 (1), 35–50.
- VICKERY, J.A.; TALLOWIN, J.R.; FEBER, R.E.; ASTERAKI, E.J.; ATKINSON, P.W.; FULLER, R.J.; BROWN, V.K. (2001):** The management of lowland neutral grasslands in Britain: effects of agricultural practices on birds and their food resources. *J Appl Ecol* 38, 647–664.
- WARNER, R.E.; ETTER, S.L. (1989):** Hay Cutting and the Survival of Pheasants: A Long-Term Perspective. *Journal of Wildlife Management* 53 (2), 455–461.
- WARNER, R.E.; HUBERT, P.; MANKIN, P.C.; GATES, C.A. (2000):** Disturbance and the survival of female ring-necked pheasants in Illinois. *Journal of Wildlife Management* 64 (3), 663–672.
- WEIGAND, J.P.; JANSON, R.G. (1976):** Montana's ring-necked pheasant: history, ecology, and management. Montana Department of Fish and Game, Game Management Division.
- WESTERSKOV, K.A.J (1949):** A comparative study of the ecology and management of the European partridge *Perdix perdix* in Ohio and Denmark. M. Sc. Thesis. Ohio State University, Columbus.
- WESTERSKOV, K.A.J (1957):** The value of re-nesting in game birds. *New Zealand Outdoor* 22/1957, 25–26.
- WILDBIOLOGIE; UJ SPEZIAL:** Waschbär; unsere Jagd 12/2006
- WILDFORSCHUNGSSTELLE (2009):** Jagdbericht Baden-Württemberg für das Jagdjahr 2008/09. Berichte der Wildforschungsstelle, 16, Landwirtschaftliches Zentrum für Rinderhaltung, Grünlandwirtschaft, Milchwirtschaft, Wild und Fischerei Baden-Württemberg, Aulendorf. 1–31 S.
- WILSON, J.D.; MORRIS, A.J.; ARROYO, B.E.; CLARK, S.C.; BRADBURY, R.B. (1999):** A review of the abundance and diversity of invertebrate and plant foods of granivorous birds in northern Europe in relation to agricultural change. *Agric Ecosyst Environ* 75, 13–30.
- WINCENTZ, T. (2009):** Identifying causes for population decline of the brown hare (*Lepus europaeus*) in agricultural landscapes in Denmark. PhD thesis. Aarhus Univ., Univ. of Copenhagen 194 S.
- WINCKEL, AUS DEM, G.F.D. (1878):** Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber
- WOTSCHIKOWSKI, U. (2010):** Wölfe und Schalenwild. *jägerleben/2010*, 1–6.
- YEATTER, R.E. (1934):** The Hungarian partridge in the Great Lakes region. School of forestry and conservation, Bulletin, 5, University of Michigan, 1–92 S.

Zitiervorschlag

Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2011): Wild und Jagd- Landesjagdbericht 2010/2011. Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hrsg.), Hannover

Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:

Strauß, E. (2011): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2010): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2010/1011, S.23–25.

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Postfach 243
30002 Hannover

Redaktion

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Stephan Johanshon
Dr. Egbert Strauß

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

roco, Wolfenbüttel

Stand

Oktober 2011

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover